



76

IPE
International Perspectives
in Adult Education

Menschen auf der Flucht: Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung

Matthias Klingenberg / Sascha Rex (Herausgeber)

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

International Perspectives in Adult Education – IPE 76 (Internationale Perspektiven der Erwachsenenbildung)

Die in dieser Reihe veröffentlichten Berichte, Studien und Materialien haben das Ziel, Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung weiterzuentwickeln. Durch Informationsvermittlung und die Förderung von Kommunikation und Austausch sollen sie zu größerem Wissen, tieferem Verständnis und verbesserter Kooperation in der internationalen Erwachsenenbildung beitragen.

© DVV International 2016

Herausgegeben vom

DVV International
Institut für Internationale Zusammenarbeit des
Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V.
Obere Wilhelmstr. 32, 53225 Bonn, Deutschland
Tel.: +49 (0)228 97569-0 / Fax: +49 (0)228 97569-55
info@dvv-international.de / www.dvv-international.de

DVV International ist das Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (DVV). Als führende Fachorganisation im Bereich Erwachsenenbildung und Entwicklungszusammenarbeit leistet DVV International weltweit Unterstützung beim Auf- und Ausbau von nachhaltigen Strukturen der Jugend- und Erwachsenenbildung.

Verantwortlich: Christoph Jost
Herausgeber: Matthias Klingenberg/Sascha Rex
Management: Gisela Waschek

Mit Namen gekennzeichnete Veröffentlichungen sind jeweils Meinung des Verfassers und repräsentieren nicht die Meinung des Herausgebers und der Redaktion. Nachdrucke, auch auszugsweise, sind unter Angabe der Quelle möglich. Belegexemplare sind erbeten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-942755-34-4

Corporate design: Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.
Layout: Stetzer Kommunikationsdesign, Munich
Satz und Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei

Diese Publikation wurde klimaneutral auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

Print  **kompensiert**
Id.-Nr. 1659541
www.bvdm-online.de





76

IPE
International Perspectives
in Adult Education

Menschen auf der Flucht: Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung

Matthias Klingenberg/Sascha Rex (Herausgeber)

Inhalt

Menschen auf der Flucht: Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung	5
Jawad al Gousous Die Bedeutung von Bildung und Freiwilligenarbeit in Krisenzeiten	12
Gunhild Brössler „Komm rein!“ – Die erste Begegnung mit Deutschland: Alltagsorientierung, Sprache und interkulturelle Sensibilisierung	23
Özlem Çolak Psychosoziale Unterstützung für Flüchtlinge in Gemeindebildungszentren	28
Christine Fidancan / Uwe Krzewina / Karin Schönemann Fortbildungen für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe	38
Doğu Erdoğan Gülbaş Spracherwerb als Verpflichtung	49
Laila Elkhatib Meine Erfahrungen als Lehrerin von palästinensischen Flüchtlingen	59
Stefanie Voß Sprachförderung und gesellschaftliche Beteiligung von Flüchtlingen	66
Hussain Al Rabie Sozioökonomische Herausforderungen für Gastgemeinden in Jordanien	73
Renata Delić / Franziska Diller VHS: Vielfalt, Humanität, Sprache	83
Jürgen Wasella Das Kompetenzzentrum interkulturelle Kommunikation der VHS Aalen: 10 Jahre Schulungen zur Stärkung interkultureller Kompetenz	94

Sven Hebestreit	
Bildung für Geflüchtete: Das Beispiel der VHS Region Kassel	103
Makale Ebru Açıkgöz	
„Empowerment-basierte“ Bildung in einem multikulturellen Umfeld	109
Nawara Akkash	
Das Bildungssystem in Syrien	122
Sabine Koppe	
Bildungsangebote für die Aufnahmegesellschaft: Beispiele aus der Praxis der Kreisvolkshochschule Vorpommern-Rügen	128
Mathilde Wasmeier	
Flüchtlinge und Gastfreundschaft: Das Cameo Magazin	135
Wolfgang Schur	
Aussicht auf ein besseres Leben: Perspektiven, um zu bleiben	141
Liste der Autoren	153
Liste der verfügbaren Ausgaben	158

Menschen auf der Flucht: Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung

Volkshochschule: Integration für alle!

Lange Menschenschlangen am Anmeldetag einer Volkshochschule waren bis 2015 eine Seltenheit. Ein solcher Ansturm auf das Bildungsprogramm war ungewohnt und vielen Medien eine Meldung wert. Und so geriet die aktuelle Situation der kommunalen Weiterbildungszentren im Sommer vergangenen Jahres in den Fokus öffentlichen Interesses.

Mittlerweile hatten so viele Menschen in Deutschland Zuflucht gesucht, dass nicht nur die Aufnahme-, sondern auch die Bildungseinrichtungen an die Grenzen ihrer Kapazitäten stießen. Sprach- und Integrationskurse der Volkshochschulen waren rasch ausgebucht, professionelle Kursleitende und geeignete Räume wurden in den Kommunen knapp. In dieser Situation sind die Verbände der Volkshochschulen aktiv geworden und haben gegenüber Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, aber auch gegenüber der deutschen Gesellschaft laut und deutlich verkündet: „Wir können das!“ Dies war die Kernbotschaft eines Konzeptpapiers, mit dem die Volkshochschulen im Herbst 2015 eine umfassende Bildungs Offensive für Flüchtlinge und Gesellschaft eingefordert haben. Gemeinsam formulierten die Landesverbände der Volkshochschulen und die Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (DVV) Leitlinien für ein effektives Bildungsmanagement, um dem Zuzug von Hunderttausenden Flüchtlingen angemessen zu begegnen. „Ein wichtiger Erfolgsfaktor für Integration sind ort- und zeitnahe Orientierungs- und Bildungsangebote“, hieß es in dem Positionspapier.

Als kommunale Zentren für interkulturelles Lernen und als größte Anbieter von Deutsch- und Integrationskursen empfahlen sich Volkshochschulen als starke Partner vor Ort. Das Konzept, das pünktlich zum Flüchtlingsgipfel von Bund, Ländern und Kommunen veröffentlicht wurde, formulierte gleichzeitig den Finanzbedarf der Volkshochschulen, um der Rolle als Integrationsmotor gerecht werden zu können. Die Situation offenbarte gleichermaßen Stärken und Schwächen: Ungebrochen stark ist

das gesellschaftliche Engagement der Volkshochschulen. Sie stehen für ein ganzheitliches Verständnis von Bildung, wie sie Menschen jedweder Herkunft zusteht. Und sie begreifen Zuwanderung als Chance. „Deutschland kann erheblich von frühzeitigen Integrationsmaßnahmen profitieren, weil sie einen Beitrag zur Bewältigung des Fachkräftemangels und zu einer ausgewogenen demografischen Entwicklung leisten und die Sozialsysteme stärken“, heißt es in der Präambel des viel diskutierten Konzepts. Trotz vieler Initiativen auf privater, kommunaler oder Landesebene hatte sich durch die Berichte aus Volkshochschulen in der damaligen Situation gezeigt: Es musste ein einheitliches und bundesweites Konzept – eine Bildungsoffensive – entwickelt und umgesetzt werden.

Die Volkshochschulen bringen der aktuellen Situation auf Basis ihrer langjährigen Expertise für integrative Bildungsmaßnahmen eine Vielfalt von Angeboten ein, die durch die vielen kurzfristig von Bund, Ländern und Kommunen gestarteten Initiativen und Programme finanziert werden. Für eine orientierende Erstsprachförderung hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fast 20 Millionen Euro jährlich für das



Lernangebot „Einstieg Deutsch“ an der VHS Recklinghausen

Quelle: Nola Bunke

DVV-Projekt „Einstieg Deutsch“ zur Verfügung gestellt. Sowohl professionelle Kursleitende als auch qualifizierte ehrenamtliche Sprachpaten und unterstützen in Deutschland Zufluchtssuchende bei ihren ersten Begegnungen mit der deutschen Sprache. Die Lernangebote werden im Sinne digitaler Lernwelten der Volkshochschulen sowohl mit dem Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ als auch der Lern-App „Einstieg Deutsch“ erweitert. Im Rahmen des „Project Reconnect“ des NGO-Konsortiums „NetHope“ wurden gemeinnützigen Organisationen wie den Volkshochschulen kostenfrei Chromebooks zur Verfügung gestellt, um Flüchtlingen Zugang zu Informations- und Bildungsangeboten zu ermöglichen. Diese können durch die großzügige Spende in den Lernangeboten „Einstieg Deutsch“ sowohl für das gemeinsame als auch das vertiefende Lernen genutzt werden.

DVV International: Bildung in den Fluchtregionen

Selbstverständlich sind die Bildungsangebote der Volkshochschulen kommunal verankert, gleichzeitig sind sie sich aber seit Jahrzehnten ihrer globalen Verantwortung bewusst. Deshalb wollten sie die Erfahrungen des einmaligen Netzwerkes öffentlich verantworteter und lokal verorteter Weiterbildungseinrichtungen in anderen Regionen der Erde bekannt machen, und so entstand 1969 die Fachstelle für Erwachsenenbildung in Entwicklungsländern, seit 1993 umbenannt in Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (DVV International).

Gleichzeitig profitieren die lokalen Einrichtungen aber auch von der internationalen Arbeit des Verbandes, denn DVV International ist seit einigen Jahren in den Ländern rund um Syrien in den Aufnahmeländern sowie in den Maghrebstaaten mit Bildungspartnern aktiv.

Genau wie die Volkshochschulen in Deutschland stellen sich auch die Bildungszentren in Jordanien der Aufgabe, Flüchtlinge weiterzubilden und ihre Integration zu fördern. Drei Themenfelder stehen dabei im Mittelpunkt: psychosoziale Unterstützung, Konfliktprävention und berufliche Bildung. Nach Flucht und traumatischen Erfahrungen bieten Bildungsprogramme und -zentren vor allem Frauen Raum für Austausch und Gemeinschaft; untereinander, aber auch mit Frauen der jordanischen Aufnahmegesellschaft. Dabei entstehen Unterstützernetzwerke, die das Ankommen in der neuen Kultur erleichtern. Große Herausforderungen für Jordanien sind Ressourcenknappheit und eine besorgniserregende Arbeitsmarktlage. 30 Prozent der jordanischen Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Der Zuzug von ca. 1.000.000 syrischen Flüchtlingen (etwa zehn Prozent der jordanischen Bevölkerung) führt zu einer Verknappung von Wasser,

steigenden Lebensmittel- und vor allem Mietpreisen. Einige Schulen unterrichten in Doppelschichten, Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenhäuser sind überlaufen. Auch wenn Jordanien die Flüchtlinge großzügig aufgenommen hat, kommt es in den Ballungszentren immer wieder zu Konflikten. Die Bildungsprogramme in den Zentren fördern gegenseitiges Verständnis. Das Erlernen von konfliktpräventiven Kommunikationstechniken wirkt auch über die Teilnehmenden hinaus in die Familien und Gemeinden. Nach über fünf Jahren Konflikt wurde allen klar: Syrerinnen und Syrer werden in der nächsten Zeit nicht die Möglichkeit haben, in ihre Heimat zurückzukehren. Sie müssen die Möglichkeiten erhalten, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ihr Potenzial muss für die jordanische Gesellschaft nutzbar gemacht werden. DVV International und seine lokalen Partner tragen dazu durch berufliche Bildung für syrische Flüchtlinge und die einheimische Bevölkerung bei. Alle Bildungsmaßnahmen richten sich an beide Gruppen. Integration ist eine gemeinsame Aufgabe, die weder Flüchtlinge noch Gastgemeinden alleine meistern können.

Aktuell befinden sich laut türkischen Angaben 2.733.850 registrierte syrische Flüchtlinge in der Türkei (Stand vom 23.6.2016)¹. Human Rights Watch zufolge liegt die Zahl der syrischen Flüchtlinge sogar bei 2,75 Millionen, dementsprechend hat die Türkei alles in allem mehr syrische Flüchtlinge aufgenommen als die gesamte EU und die restliche Welt zusammen². Anders ausgedrückt: Die Türkei, nicht etwa Deutschland, ist aktuell weltweit das Land, in dem die meisten Flüchtlinge leben (Stand 18. Januar 2016)³.

In der Türkei engagiert sich DVV International gemeinsam mit der türkischen Nichtregierungsorganisation Yuva seit 2013 für die hauptsächlich aus Syrien kommenden Flüchtlinge und unterstützt derzeit zwei Bildungs- und Begegnungszentren, eines in Kirikhan (Nähe Antakya) und ein zweites in Nizip (Nähe Gaziantep), beide befinden sich in unmittelbarer Nähe zu den Kriegsschauplätzen. Wie in Jordanien wenden sich die angebotenen Kurse sowohl an Flüchtlinge als auch an Einheimische, dieser Aspekt ist in Anbetracht der immer wieder aufkommenden Spannungen zwischen den Gruppen besonders wichtig. Das Kursangebot richtet sich an den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, die ständig neu erhoben werden, umfasst aber auf jeden Fall grundsätzlich die folgenden Bereiche: berufsbildende und berufsorientierende Angebote, Maßnahmen der Sozialpartnerschaft, Trainings zu Schlüsselqualifikationen, Sprachkurse, die lokale Gemeinschaft stärkende Angebote, niederschwellige Trauma-

1/ vgl. <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=224> (11.7.2016).

2/ vgl. <https://www.hrw.org/news/2016/05/20/un-press-turkey-open-border> (11.7.2016).

3/ vgl. <http://www.unhcr.org/uk/news/latest/2016/1/569ca19c6/high-commissioner-welcomes-turkish-work-permits-syrian-refugees.html> (11.7.2016).

bearbeitungsprogramme, Beratungen zu Hygiene und Gesundheit und interkultureller Austausch.

Bei Ankunft der ersten syrischen Flüchtlinge in der Türkei im Sommer 2011 bekamen diese zunächst den Status der „geladenen Gäste“, mittlerweile mussten auch die türkischen Regierungsstellen einsehen, dass von einer baldigen Rückkehr der Geflüchteten aufgrund der sich ständig weiter verschlechternden Lage in Syrien selbst nicht ausgegangen werden kann. Seit Anfang 2016 spricht auch die Regierung von Integration und einer schrittweisen Einbürgerung der Neuankömmlinge. DVV International unterstützt in diesem Zusammenhang, gemeinsam mit seinen Partnern im türkischen Volksbildungsministerium, den innergesellschaftlichen Diskussionsprozess zu Migration, Integration und Einwanderung. In diesem Bereich können die umfangreichen deutschen Erfahrungen gewinnbringend eingebracht werden.

Erfahrungen gemeinsam nutzen

Die in Jordanien und der Türkei gesammelten Erfahrungen in Bezug auf Lerngewohnheiten, das Bildungssystem vor Ort und vieles mehr können durch einen gezielten Austausch für die Arbeit in Deutschland nutzbar gemacht werden. Gleichzeitig sind die Volkshochschulen überzeugt, dass ihre Bildungsangebote allen nach Deutschland Geflüchteten unabhängig von ihrer Bleibeperspektive zustehen. Gut ausgebildete Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus Deutschland können nämlich die nachhaltige Entwicklung der Herkunftsländer fördern.

Die alleinige Fokussierung auf sprachliche und berufliche Integration geht den Volkshochschulen und ihren Verbänden nicht weit genug. Eine umfassende Integration nach Deutschland kommender Menschen, die langjährig oder dauerhaft bleiben werden, ist nur mit einer umfassenden Allgemeinbildung möglich, die kulturelle und gesellschaftspolitische Aspekte umfasst. Volkshochschulen sind dabei Orte der Begegnung zwischen neu angekommenen und hier lebenden Menschen. Gleichzeitig haben viele Einrichtungen mit ihren Programmen begonnen, kommunale Diskussionsprozesse über die Zukunft der Einwanderungsgesellschaft anzustoßen. Gesellschaftspolitische Bildung und die Koordination und Fortbildung ehrenamtlich Engagierter gehören neben passenden Bildungsprogrammen, um jungen, erwachsenen Flüchtlingen das Nachholen schulischer Abschlüsse zu ermöglichen, zu den großen Herausforderungen der Volkshochschularbeit.

Das herausragende Engagement der VHS-Kolleginnen und -Kollegen sowie der Kursleitenden angesichts der vielen Zufluchtsuchenden inspi-

rierte die neue DVV-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer im Herbst 2015 zu einer dem Thema gewidmeten Videobotschaft. Neben einem persönlichen Dank betonte sie: „Das größte Gut, das wir in den Volkshochschulen haben, ist das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!“ Nur gemeinsam sei es möglich, die größte Herausforderung der letzten Jahrzehnte zu bewältigen.

Im vorliegenden Band versuchen wir, die nationale und internationale Bildungsarbeit der Volkshochschulen und ihres internationalen Instituts im Kontext von Flucht und Vertreibung anhand einzelner Beispiele darzustellen. Dies geschieht schlaglichtartig, indem wir das breite Themenfeld in einzelne Aspekte der Bildungsarbeit unterteilt haben. Zu jedem dieser Einzelaspekte haben wir jeweils ein Beispiel ausgesucht, das die außerschulische Jugend- und die Erwachsenenbildung exemplarisch beleuchtet. Dieser Band ist keine vollständige Darstellung der geleisteten Arbeit mit und für Menschen auf der Flucht, sondern ermöglicht einen Überblick über die verschiedenen Facetten der anstehenden Herausforderungen.



Arbeit mit syrischen Flüchtlingen

Quelle: DVV International

Die Herausgeber möchten sich sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit mit Karen Langer (DVV International – Regionalleiterin in Jordanien), Maka Aliogli (DVV International – Regionalkoordinatorin im Regionalbüro Tiflis) und Gisela Waschek (DVV International Bonn) bedanken, ohne die diese Publikation nicht zustande gekommen wäre. Ein herzlicher Dank gilt auch den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die oftmals unter schwierigen Rahmenbedingungen eine für uns alle sehr wichtige Arbeit erledigen.

Matthias Klingenberg (DVV International)

Sascha Rex (Bundesgeschäftsstelle des DVV)

November 2016

Die Bedeutung von Bildung und Freiwilligenarbeit in Krisenzeiten

Die Erfahrungen, die DVV international im Rahmen verschiedener Projekte gesammelt hat, zeigen, dass Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Initiativen von hohem kulturellem, humanitärem und sozialem Wert sind. Sie sollten daher auch in Entwicklungsländern ausgebaut werden. Maßnahmen zur Erwachsenenbildung, die auf einem partizipatorischen Ansatz beruhen, sind ein effektives Werkzeug in der Entwicklungszusammenarbeit – vor allem in Krisenzeiten. Wenn es um die Organisationsentwicklung lokaler Organisationen (CBOs – Community Based Organisations) und Projekte der Freiwilligenarbeit geht, ist fortlaufendes Coaching ein Schlüsselfaktor. Es ermöglicht den Gemeinden, den Partnern vor Ort und den jeweiligen Zielgruppen, am Planungsprozess und der Konzipierung von Projekten teilzunehmen und entsprechende Maßnahmen zur Umsetzung festzulegen. Coaching fördert Eigenverantwortung eines jeden Einzelnen sowie Nachhaltigkeit. Die größte Herausforderung liegt darin, die Arbeit von ehrenamtlichen Initiativen methodisch so zu verbessern und auszuarbeiten, dass sie in institutionalisierter Form umgesetzt werden können. Ein gelungenes Beispiel ist das von DVV International implementierte RECOVER Projekt.

Entwicklung und soziale Interaktion

Mit der Absicht, den sozialen Entwicklungsprozess weiter voranzutreiben und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, ist Jordanien bestrebt, die Rolle des gemeinnützigen Sektors weiter zu stärken. Das 2008 neu aufgelegte jordanische Gesetz zur Entwicklung der Gesellschaft (Law on Societies; das erste Gesetz dieser Art datiert aus dem Jahr 1966), unter dessen Geltungsbereich die lokal ansässigen Organisationen (Community Based Organisations – CBOs) sowie die zivilgesellschaftlichen Organisationen fallen, regelt sämtliche Aktivitäten dieser Organisationen und gilt als wichtigstes rechtliches Rahmenwerk in diesem Bereich. Es definiert ebenfalls die Beziehung zwischen gemeinnützigen Organisationen und Regierungseinrichtungen.

Ziel der jordanischen Regierung ist es, die Freiwilligenarbeit zu einem Eckpfeiler der Entwicklung im Land zu machen und es dem gemeinnützigen Sektor so zu ermöglichen, qualitativ hochwertige Dienste für die Gesellschaft anzubieten. Doch wie vergleichbar und effektiv ist die Arbeit der gemeinnützigen Organisationen in der Praxis?

Laut Jahresbericht des Ministeriums für soziale Entwicklung, das als offizielle Dachorganisation für den Freiwilligensektor gilt, waren Ende 2014 insgesamt 4.474 gemeinnützige Organisationen in Jordanien registriert. Geht man von einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 30 Personen aus, so sind circa 134.220 Menschen in diesem Sektor tätig. Andererseits belegt das gleiche Dokument aber auch, dass lediglich 550 dieser Organisationen tatsächlich auch einen Jahresbericht vorlegen. Dies zeigt, dass 13% des Sektors sich aktiv im Bereich soziale Entwicklung engagieren und entsprechend auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort reagieren. Es verdeutlicht jedoch auch, dass 87% der gemeinnützigen Organisationen sich weiterentwickeln und entsprechend umstrukturieren müssen, um tatsächlich für die Menschen vor Ort da zu sein. Das ist natürlich mit einem hohen Aufwand – auch finanzieller Art – verbunden.

Insgesamt hat sich der Freiwilligensektor in Jordanien auf jeden Fall weiterentwickelt. Je nach Zielsetzung der Organisation gibt es verschie-

Obwohl ich einen Einführungskurs besucht hatte, wusste ich zu Beginn nicht, wie ich mich gegenüber den anderen Frauen verhalten sollte. Aber als dann jede der Teilnehmerinnen nach und nach begann, ihre Geschichte zu erzählen, merkte ich, wie wir uns immer näherkamen. Mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, einander zuzuhören. Das war ein sehr wichtiger Schritt. Ich sah, dass jede der Teilnehmerinnen ein starkes Bedürfnis hat, sich mitzuteilen ... Jede von uns hat ihre ganz eigene Geschichte ... **Dalal, Kursleiterin aus Syrien**



Projektteilnehmerin beim Korbflechten

Quelle: Jawad al Gousous

dene Modelle und Ansätze, aber der Sektor wird stetig weiter institutionalisiert. Immer häufiger entwickeln die Organisationen entsprechende Arbeitsmethoden, um Hilfe einerseits und Stärkung und Befähigung der Menschen vor Ort andererseits zusammenzubringen und so eine aktive Teilhabe und mehr Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Die angeführten Punkte markieren wichtige Fortschritte im Bereich der Freiwilligenarbeit, die dem Sektor eine höhere Effektivität und mehr Möglichkeiten im Umgang mit sozioökonomischen Herausforderungen geben. Sie entsprechen auf verschiedenen Ebenen den Zielen der Erwachsenenbildung, die gesellschaftliches Miteinander und Teilhabe als grundlegende Faktoren sehen, um Bildung und sozioökonomische Stärkung zu fördern.

Vor allem in Anbetracht der überwältigenden Zahl an Flüchtlingen, die aus den Nachbarstaaten nach Jordanien kamen, stellen die instabile Lage und die anhaltenden Konflikte im Nahen Osten eine enorme Herausforderung für das Land dar. Allein in Folge der Syrienkrise kamen über eine Million Flüchtlinge ins Land, von denen rund 650.000 noch immer in Jordanien leben. Vor diesem Hintergrund kommt dem Freiwilligensektor

eine zunehmend bedeutendere Rolle zu, bei der Betreuung der notleidenden Flüchtlinge einerseits und bei der Unterstützung für die ebenfalls von der Krise betroffenen Gastgemeinden andererseits.

Dies macht deutlich, wie wichtig eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Sektors sowie stetige Fortbildungen für die Helferinnen und Helfer sind. Nur so kann sichergestellt werden, dass sowohl auf administrativer Ebene als auch bei der konkreten Umsetzung von Projekten stets die aktuellsten „Best-Practice-Methoden“ angewandt werden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich den Herausforderungen bewusst und kompetent stellen können. Sind diese Voraussetzungen gegeben, können Freiwilligensektor und soziale Initiativen in Notsituationen und Krisenzeiten ein ganz entscheidender „Türöffner“ für ein besseres Miteinander sein.

Sämtliche Projekte und Initiativen von DVV International Jordanien basieren auf dem Ansatz, lokal ansässige Organisationen in den Bereichen Training und Organisationsentwicklung zu unterstützen, sodass sie besser auf entsprechende Anforderungen reagieren können. Entwicklung und soziale Interaktion sind dabei besonders wichtig, gerade in Hinblick auf die Herausforderungen, denen sich die Menschen im Rahmen von Krisen und Notsituationen stellen müssen.

Organisationsentwicklung: das RECOVER Projekt

Das von DVV International Jordanien umgesetzte RECOVER Projekt zum Aufbau von Erwachsenenbildungszentren in sogenannten „Flüchtlingshotspots“¹ wurde sorgfältig konzipiert. Es gründet auf dem Wissen, dass die Planung von Maßnahmen und konkreten Veränderungen nicht möglich ist, bevor man nicht verstanden hat, welche Schwierigkeiten und Veränderungen sowohl Flüchtlinge als auch Aufnahmegemeinden jeweils durchleben.

In einem ersten Schritt versuchte man im Rahmen des Projekts mithilfe der sogenannten Participatory-Rapid-Appraisal-Methode, Informationen zur Lage zu gewinnen. Bei diesem Prozess stellt das partizipative Verfahren ein nützliches Werkzeug zum gemeinsamen Lernen dar und gilt sowohl generell als aber auch besonders in Krisenzeiten und Notsituationen als eine der besten Methoden, um gemeinsam vor Ort geeignete Projekte und Aktionen zu identifizieren und zu planen. Der Forschungsansatz zielt darauf ab, die komplexen Beziehungen zwischen Umwelt, Wirtschaft, Kultur und Politik in den Zielgemeinden zu analysieren. Dazu gehört es,

^{1/} Flüchtlingszentren, in denen neu angekommene Flüchtlinge registriert werden.

die zahlreichen Aspekte des sozialen Lebens in all seinen Formen und Farben zu untersuchen und sie als einen eigenen Lebensstil zu behandeln. Dazu gehört aber auch zu verstehen, wie sich die einzelnen Komponenten dieses Lebensstils gegenseitig beeinflussen.

In Notsituationen sind Dienstleister – eingeschlossen auch die Anbieter von Erwachsenenbildungsprogrammen – mit zahlreichen Fragen konfrontiert: Wer gehört zur Zielgruppe? Wodurch zeichnen sich diese Personen aus? Wo liegen ihre Schwierigkeiten, Bedürfnisse und Prioritäten? Wie denken sie? Worunter leiden sie? Wie nehmen sie ihre Umgebung wahr und in welcher Weise planen sie für die Zukunft?

Die Beantwortung dieser Fragen ist ein tief gehender und komplexer Prozess. Ohne genaue Planung und ein umfassendes Verständnis für die Vielschichtigkeit der sich stellenden Herausforderungen ist es den Anbietern unmöglich, Projekte zu konzipieren und umzusetzen. In dieser Studie soll ein realistisches Bild der Situation gezeichnet werden, das eine Antwort auf den Großteil der gestellten Fragen gibt.

Als Ausgangspunkt für die Projektarbeit wurden zunächst zwei der insgesamt zwölf jordanischen Regierungsbezirke ausgewählt, die besonders von der Krise in Syrien betroffen sind. In jedem der beiden Bezirke wurde eine lokal ansässige Organisation als aktiver Partner vor Ort gefördert. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde ein weiterer Bezirk ins Projekt aufgenommen.

Insgesamt waren die Erfahrungen, die DVV International mit dem Einsatz des Participatory-Rapid-Appraisal-Verfahrens gemacht hat, sehr positiv. Die Methode erweist sich als nützlich, um Bedürfnisse und Prioritäten der Menschen zu identifizieren und sie so als Grundlage für die Projektkonzipierung und Planung zu verwenden. Das Verfahren kann ebenfalls für den Aufbau institutioneller Kapazitäten bei den lokalen Partnern genutzt werden.

Aus den Erfahrungen resultierten zwei Hauptkriterien, die für die Organisationsentwicklung der CBOs besonders wichtig sind. Der erste Punkt bezieht sich auf die notwendige Infrastruktur und die administrativen Fähigkeiten der Projektpartner. Der zweite Punkt betrifft die Ausbildung von freiwilligen Helferinnen und Helfern zu kompetenten Trainerinnen und Trainern.

Im Rahmen des Projekts habe ich verschiedene handwerkliche Fähigkeiten erworben und später damit begonnen, Produkte zu verkaufen. Als die Nachfrage stieg und vor allem meine Seifen auf Pflanzenbasis immer beliebter wurden, bat ich eine meiner syrischen Kolleginnen um Hilfe. Da die Flüchtlinge keine Möglichkeit haben, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, war diese Art der Unterstützung eine gute Möglichkeit für sie und für mich ... **Maryam, Projektteilnehmerin aus Jordanien**



Training-Workshop zur „Participatory-Rapid-Appraisal“ Methode

Quelle: Jawad al Gousous

Diese Ausbildung konzentrierte sich in erster Linie auf die zentralen Prinzipien der Freiwilligenarbeit sowie auf die Mobilisierung von Menschen und auf den Ausbau ihrer Fähigkeiten im Bereich „soziale Arbeit“. Dazu gehören planerische Fähigkeiten, Fähigkeiten zur Konzipierung und Weiterentwicklung von Bildungsprogrammen, ein Verständnis für Rollen und deren Bedeutung als Motor für Veränderung, das Übernehmen von Verantwortlichkeiten und Aufgaben, kommunikative Kompetenzen, die Gabe des aktiven Zuhörens und der Empathie, Schaffung eines geeigneten Lernumfelds und Coaching-Kompetenzen. Aber auch andere Lerninhalte standen auf dem Plan, so beispielsweise Informationen darüber, wie Konflikte wegen Ressourcen entstehen und die verschiedenen Möglichkeiten, wie man davon betroffene Menschen durch Bildungsangebote und Arbeitsgruppen unterstützen kann. Zusätzlich wurden bei der Ausbildung der freiwilligen Helferinnen und Helfer die Themen „Popular Education“, „Gruppendynamik“ und „Planung und Umsetzung sozialer Initiativen“ behandelt.

Die Evaluation der Trainings zeigte ausgezeichnete Resultate, was den Wissensgrad, die allgemeinen Fähigkeiten und die Orientierungsfähigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Bezug auf Kommunikation, Moderation und Arbeit im Team angeht. Den freiwilligen Helferinnen und Helfern gelang es, ein tiefer gehendes Verständnis für sich selbst und ihre eigene Identität sowie für die der anderen Gruppenmitglieder zu entwickeln. Sie sind in der Lage, die erlernten Beratungs- und Trainingskompetenzen in unterschiedlichen Unterrichts- und Coachingszenarien anzuwenden. Zudem konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Wissen und ihre praktischen Fähigkeiten im Bereich Konfliktlösung weiter ausbauen.

Betrachtet man die lokal ansässigen Organisationen als potenzielle Inkubatoren der Erwachsenenbildung, so kann man mit Sicherheit sagen, dass der Aufbau und die Organisationsentwicklung von CBOs auf der Basis des von DVV International gewählten Ansatzes eine wichtige Grundlage für deren weitere Arbeit ist.

Bedürfnisse und Prioritäten von Flüchtlingen und Gastgemeinden

Eine angemessene Ausbildung der freiwilligen Helferinnen und Helfer und die richtige Vorbereitung sind die Grundlage jedes erfolgreichen Projekts. Daher stützten wir unsere Trainingsangebote für den Bereich Erwachsenenbildung in Notsituationen auf zwei Schlüsselfaktoren: Der erste Punkt hing eng mit den Ergebnissen der Umfrage gemäß der Participatory-Rapid-Appraisal-Methode zusammen. So wurden als Bildungsinhalte Themen ausgewählt, die für die Zielgruppe besonders wichtig sind. Der

zweite Punkt bestand darin, freiwillige Helferinnen und Helfer aus den Reihen der Flüchtlinge und der Gastgemeinden zusammenzubringen.

Die direkte Verantwortung für die Durchführung und Kontrolle der einzelnen Aktivitäten wurde den Partner-CBOs überlassen. Gleiches gilt für die Auswahl der freiwilligen Helferinnen und Helfer, die gerne als lokale Koordinatorinnen und Koordinatoren bzw. Trainerinnen und Trainer für das jeweilige Projekt arbeiten möchten. So wird zunächst ein persönliches Gespräch mit den Anwärterinnen und Anwärtern geführt. Entsprechen ihre Qualifikationen den Projektanforderungen, werden sie ausgewählt und erhalten einen Vertrag.

Diese Herangehensweise ließ den CBOs ausreichend Freiraum für ihre Arbeit und ermöglichte ihnen, genau jenes Wissen und jene Erfahrungen zu sammeln, die für ihre Projekte im Entwicklungsbereich wichtig sind. Dadurch wurden Projektverantwortung und Projektnachhaltigkeit weiter verstärkt.

Die genannten Maßnahmen und Aktivitäten zur Institutionalisierung von Freiwilligenarbeit haben sich als geeignete Instrumente erwiesen, um Partnerorganisationen vor Ort, Flüchtlinge und Gastgemeinden, entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse, zu unterstützen. Um die freiwilligen Helferinnen und Helfer mit den notwendigen Fähigkeiten auszustatten, wurde – parallel zum Projektimplementierungsprozess – ein mehrstufiges Ausbildungsprogramm entwickelt. Die erste Trainingseinheit widmete sich dabei den grundlegenden Konzepten der partizipatorischen Bildung und der sozialen Arbeit sowie dem Dialog als Instrument des Lernens, der Realitätserfassung und der Problemlösung. Diese Einführung war grundlegend, um das Eis zwischen den jordanischen und syrischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu brechen, hatte sich doch vorab gezeigt, dass die Verständigung untereinander für beide Gruppen mit enormem Stress verbunden war.

Ich habe erst gegen Ende der ersten Trainingsphase bemerkt, wie kompetent die angehenden Trainerinnen und Trainer tatsächlich waren. Als ich sah, wie gut sie sich inzwischen ausdrücken konnten und wie erfolgreich sie einen konstruktiven Dialog führen konnten, wie ihr Selbstbewusstsein gesteigert worden war und welche enormen Fähigkeiten sie besaßen, ihren Haushalt und ihre Familien auf kreativste Art und Weise zu organisieren ... Das hat mich sehr glücklich gemacht ...

Maha, Trainerin aus Jordanien



Messe zum Abschluss des Projekts

Quelle: Jawad al Gousous

In der zweiten Trainingsphase sprachen die Helferinnen und Helfer den Wunsch aus, noch mehr Wissen und zusätzliche Kompetenzen zu erwerben. So standen diese und die dritte Trainingsphase ganz im Zeichen dieses Anliegens. Im weiteren Verlauf des Trainings- und Coachingprozesses ließen sich immer mehr Erfolge bei der Projektarbeit verzeichnen, da die Projektziele immer besser umgesetzt werden konnten.

Der Ansatz, der für die Umsetzung der Unterrichtseinheiten gewählt wurde, basiert auf der sogenannten REFLECT-Methode². Bei dieser Methode bestimmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst die Inhalte der Trainings. Gemäß ihren Prioritäten wird ein Basislehrplan erarbeitet, der es ihnen ermöglicht, über ihre Probleme und Erfahrungen zu berichten. Über das gesamte Projekt hinweg ließ sich beobachten, welchen starken Einfluss die Möglichkeit, seine eigenen Erlebnisse mit anderen zu teilen und deren Erfahrungen zu hören, auf das Verhältnis zwischen den beiden Gruppen hatte. So haben sich der Wettbewerb und die Rivalität zwischen

^{2/} Die REFLECT-Methode ist ein grundlegend neuer Ansatz in der Erwachsenenbildung, der auf der Theorie des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire aufbaut. Er basiert auf den Alltagserfahrungen der Menschen und nutzt zur Informationsgewinnung die sogenannte Participatory-Rapid-Appraisal-Technik.

jordanischen und syrischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern hin zu einem völlig neuen gegenseitigen Verständnis verändert. Es entstand ein Umfeld des Dialogs und der Zusammenarbeit.

Bei der Umsetzung der Unterrichtseinheiten sind vier Komponenten wichtig: **Erstens** geht es darum, dass sich die Partner-CBOs weiterentwickeln. Dazu gehört, die freiwilligen Helferinnen und Helfer entsprechend zu schulen, sie zu sensibilisieren und ihnen eine positive Denkweise mit auf den Weg zu geben. Ziel dieser Förderung ist es, das Wissen der lokalen Partner zum Thema „Soziale Sicherheit“ auszubauen. So soll in den Aufnahmegemeinden ein Fundament geschaffen werden, auf dem zukünftige Aktivitäten im Bildungsbereich sowie selbst entwickelte soziale Initiativen entstehen können. Die **zweite Komponente** umfasst Orientierungsangebote zum besseren Verständnis von Herausforderungen und Veränderungen. Dabei werden Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer mobilisiert und bei der Anmeldung in Gruppen von je 25 Personen eingeteilt. Diese Gruppen nehmen über einen Zeitraum von zwei Wochen jeweils an sechs Orientierungseinheiten teil. Vier dieser Einheiten finden direkt nach der Registrierung für das Projekt statt. Ziel dieser ersten Orientierung ist es, Stress unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu reduzieren, ihre Wahrnehmung zu schärfen, ein harmonisches Miteinander zu schaffen, Kooperation und Akzeptanz gegenüber anderen anzuregen sowie eigene Bedürfnisse und Prioritäten zu erkennen. Gegen Ende des Projekts finden dann zwei weitere Orientierungseinheiten statt, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dabei helfen sollen, reflektierte Entscheidungen zu treffen und Pläne für die Zukunft zu machen. Die **dritte Komponente** umfasst drei verschiedene Bildungsbereiche: „Alphabetisierung“, „Handwerkliche Fähigkeiten und Haushaltsführung“ sowie „Gesundheitsversorgung für die Gemeinschaft und die Familie“. Je nach Ergebnis in der Orientierungsphase werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einem dieser Bereiche zugeordnet. In jedem dieser drei Themenkomplexe finden über insgesamt vier bis sechs Wochen 16 weitere Unterrichtseinheiten statt. Die **vierte und letzte Komponente** zielt auf die Umsetzung sozialer Initiativen ab. Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, sich an der Organisation von selbst konzipierten, selbst geplanten und selbstständig durchgeführten Aktivitäten zu beteiligen. Auf diese Weise soll die Zusammenarbeit zwischen ihnen gefördert und die Lebensqualität aller Beteiligten verbessert werden.

Was dieses Projekt so besonders macht, sind die schrittweise, über einen ganzen Monat hinweg, angelegten Aktivitäten. Durch die Einteilung in Phasen sollen so viele der zuvor bestimmten Prioritäten wie möglich abgedeckt werden, damit jede/r an mehreren Aktivitäten teilnehmen kann. Ein weiterer Erfolgsfaktor des Projekts ist die enge Zusammenarbeit mit

anderen Dienstleistern, die es ermöglicht, auf möglichst viele Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzugehen. Kann ein Anliegen im Rahmen des Projekts nicht erfüllt werden, so wird die betreffende Person an eine geeignete Partnerorganisation weiterverwiesen.

Quellen

DVV International (2014): Focus group discussion report

Jordan Department of Statistics (February 2016): Population and housing census main results, 2015

Ministry of Social Development (2014): Annual report

„Komm rein!“ – Die erste Begegnung mit Deutschland: Alltagsorientierung, Sprache und interkulturelle Sensibilisierung

Für viele Menschen, die Schutz vor Krieg, Folter und Tod suchen, ist Deutschland zunächst eine weiße Landkarte, auf der nur die Hoffnung als vages Ziel eingezeichnet ist. Worauf sich die Menschen eingelassen haben, merken sie oft erst nach ihrer Ankunft im fremden Land. Ihr Aufenthalt beginnt in der Regel in einer Erstaufnahmeeinrichtung. Dort warten sie tage- oder wochenlang auf den Transfer in eine Gemeinschaftsunterkunft. Das Warten kann bis zu drei Monate oder auch länger dauern. Diese Zeit können die Flüchtlinge sinnvoll nutzen. Es ist wichtig für sie, gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland mit der Bildung zu beginnen. Das beugt Missverständnissen vor, die sonst aus Unwissenheit entstehen. Die Neuankömmlinge können sich von Anfang an richtig im öffentlichen Raum bewegen, lernen die Verhaltensregeln in Deutschland kennen und erhalten wichtige landeskundliche Informationen, die ihnen eine realistische Einschätzung ihrer Zukunft in Deutschland ermöglichen. Die Münchner Volkshochschule (MVHS) hat in Kooperation mit der Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München mit dem Pilotprojekt „Komm rein!“ Standards für entsprechende Bildungsangebote entwickelt. Die Pilotphase des Projekts dauerte von März 2015 bis März 2016. „Komm rein!“ findet in der Erstaufnahmeeinrichtung McGraw-Kaserne in München statt. Die dort gesammelten Erfahrungen gibt die MVHS an andere Volkshochschulen und Erstaufnahmeeinrichtungen weiter.

Ein flexibles Konzept

Ergebnis des Pilotprojekts ist ein Bildungskonzept für Erstaufnahmeeinrichtungen, das den Menschen gleich nach Ankunft in Deutschland eine erste Begegnung mit der deutschen Sprache ermöglicht und dabei wichtige landeskundliche Informationen transportiert. Darüber hinaus fördert es die interkulturelle Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Im Lehrwerk „Komm rein!“, das im April 2016 im Langenscheidt-Verlag in Kooperation mit der Münchner Volkshochschule erschienen ist, wird das Konzept des Projekts angewendet. Das Lehrwerk berücksichtigt die Rahmenbedingungen, die in der Erstaufnahmeeinrichtung gegeben sind. Durch die hohe Fluktuation und die unregelmäßige Teilnahme der Geflüchteten können in der Erstaufnahmeeinrichtung keine herkömmlichen Deutschkurse eingerichtet werden. Eine Progression kann es im Unterricht nicht geben. Die Dozentin oder der Dozent muss sich täglich auf neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer einstellen und immer wieder neu entscheiden, welche Inhalte sie/er transportieren möchte.

Die Lehrkraft kann täglich aufs Neue aus den vielfältigen Themenbereichen des Lehrwerks Inhalte herausuchen, die sie mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erörtern möchte. Dazu gehören die Begrüßung – offiziell wie unter Freunden –, Essen und Trinken, Telefonnummern und Adressen, das Ausfüllen von Formularen, Geld, Öffnungszeiten, Mobilität in der Stadt, Wohnen, Arbeit etc.

Die Rolle der Lehrkraft muss für dieses Bildungsangebot neu definiert werden: Sie wird zum Lotsen und vermittelt nicht nur erste Sprachstrukturen, sondern vertieft die einzelnen Themenbereiche, indem sie den Geflüchteten viele landeskundliche Informationen mit auf den Weg gibt. Durch den Vergleich mit den Heimatländern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer tritt die Lehrkraft in einen interkulturellen Dialog ein, der die Lernenden für die neue Umgebung sensibilisiert. Dabei begegnen sich alle Beteiligten auf Augenhöhe, denn es wird berücksichtigt, dass jeder seine eigene Kultur und Werte mitbringt.

Der Herkunftskultur der in Deutschland Zuflucht Suchenden wird im Unterricht viel Platz eingeräumt. Integration ist ein wechselseitiger Prozess. Beide Seiten sollen ein Verständnis für einander entwickeln.

Würde dieser Grundsatz nicht beachtet, entstünde im Unterricht ein Machtgefälle: Das „Deutsche“ würde übermächtig und triebe viele der Teilnehmenden in die Defensive: Sie hätten keine Möglichkeit, über sich zu berichten und fühlten sich unverstanden. Es wäre schade, diesen spannenden Austausch nicht zu nutzen. Das übergeordnete Ziel von Bildungsangeboten in der Erstaufnahme lautet daher: sich begegnen, einen ersten Sprachkontakt herstellen, den anderen wahrnehmen, Unterschiede



Deutschlehrerin Gundhild Brössler im Gespräch mit einem Kursteilnehmer

Quelle: Martin Jost, MVHS

erkennen und natürlich auch Werte und Normen kennenlernen, die für ein friedliches Miteinander in Deutschland wichtig sind.

Erfahrungen aus der Praxis des Pilotprojekts

In der Pilotphase von „Komm rein!“, dem ersten Jahr des Projekts, haben die Projektbeteiligten wesentliche Erfahrungen für die Praxis gesammelt.

Vor allem die Regelmäßigkeit des Bildungsangebots ist entscheidend. Der Alltag in einer Erstaufnahmeeinrichtung ist geprägt von großer Unruhe. Das Bildungsangebot muss täglich zu festen Zeiten stattfinden. Sporadische Angebote machen wenig Sinn: Die Flüchtlinge lesen selten Ankündigungen und Aushänge am „schwarzen Brett“. Vielmehr sollten sie gleich nach der Ankunft in der Erstaufnahme von den Betreuerinnen und Betreuern auf das Kursangebot als Bestandteil einer festen Tagesstruktur aufmerksam gemacht werden – verbunden mit der Aufforderung, so oft wie möglich daran teilzunehmen.

In jeder Erstaufnahmeeinrichtung sollte eine professionelle Lehrkraft das Bildungsangebot unterrichten. Optimal ist ein tägliches Angebot von Montag bis Freitag in zwei Zeitschienen: Drei Unterrichtseinheiten am Vormittag, drei weitere am Nachmittag. Dabei hat „Komm rein!“ die Erfahrung gemacht, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit zum Teil traumatischen Fluchterlebnissen selten in der Lage sind, sich für länger als drei Unterrichtseinheiten zu konzentrieren. Die Lehrkraft kann täglich auf der Grundlage von Vorschlägen neu entscheiden, welches Thema sie besprechen möchte, und damit individuell auf die Bedürfnisse der jeweiligen Teilnehmenden eingehen.

Wer rechtzeitig erscheint und einen Platz ergattert, kann am Bildungsangebot teilnehmen. Wer zu spät kommt und auf einen schon sehr vollen Unterrichtsraum trifft, wird gebeten, am Nachmittag oder Abend wiederzukommen.

Ein weiterer Aufgabenbereich der professionellen Lehrkraft ist die Einbindung von Ehrenamtlichen in den Unterricht. Das Lehrwerk „Komm rein!“ ist so konzipiert, dass auch Freiwillige nach einer Schulung einen wertvollen Austausch mit den Flüchtlingen gestalten können.

Der Unterrichtsraum muss als offener Raum für neue Begegnungen verstanden werden, in dem Ehrenamtliche mit Flüchtlingen zusammentreffen können. Hier liegen die Wurzeln für das friedliche Zusammenleben in der neuen Gesellschaft. Viele Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer haben die Möglichkeit, in Kontakt zu treten und „den anderen“ kennenzulernen. Es hat sich bewährt, die Ehrenamtlichen in kleinen Gruppen in den Abendstunden von Montag bis Freitag fest einzubinden. Damit wird gewährleistet, dass der Unterrichtsraum auch abends immer „offen“ ist. Eine ausreichend große Zahl engagierter Ehrenamtlicher kann sich innerhalb der Kleingruppen absprechen und vertreten, falls der eine oder andere einmal nicht anwesend sein kann.

Einzelangebote von Ehrenamtlichen machen dagegen wenig Sinn, da die Information über das Angebot nur schlecht den Weg zu den Bewohnerinnen und Bewohnern einer Erstaufnahmeeinrichtung findet.

Übertragbarkeit des Konzepts

Das Konzept „Komm rein!“ lässt sich problemlos auf andere Erstaufnahmeeinrichtungen übertragen. Entscheidend für das Gelingen ist, wie bereits dargelegt, eine hauptamtliche Lehrkraft vor Ort, die die Verantwortung für das Bildungsangebot trägt, die Ehrenamtlichen mit dem Lehrwerk „Komm rein!“ schult, das Unterrichtsgeschehen koordiniert, für die Materialien und die Ausstattung des Unterrichtsraums zuständig ist und

als Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner für das „Komm rein!“-Projekt fungiert. Einer freiberuflichen Honorarkraft kann diese Aufgabe aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen nicht übertragen werden, da die organisatorischen Aufgaben bei Weitem zu umfangreich sind.

Die Zukunft von „Komm rein!“ hängt von finanziellen Ressourcen vor Ort ab. Eine Vollzeitkraft pro Erstaufnahmeeinrichtung und etwa 30 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die effizient eingesetzt werden – mit dieser „Grundausstattung“ könnte das Bildungsangebot deutschlandweit effektiv und gewinnbringend starten.

Quellen

www.langenscheidt.de/kommrein

<https://www.mvhs.de/programm/aktuelle-angebote/projekt-komm-rein/>

<https://youtu.be/MDI-13P5H-4>

Özlem Çolak

Psychosoziale Unterstützung für Flüchtlinge in Gemeindebildungszentren

Gemeindebildungszentren spielen eine wichtige Rolle für die psychosoziale Unterstützung von syrischen Flüchtlingen, die in der Türkei leben. Dieser Artikel diskutiert und bewertet die Stärken, aber auch die Schwächen der Gemeindebildungszentren in der Türkei. Grundlage der Evaluation sind Erfahrungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Yuva-Stiftung in den Gemeindebildungszentren in Kırıkhan, Hatay und Nizip (Provinz Gaziantep).

Aktuelle Situation in der Türkei

2010 kam es in Syrien zu Aufständen, die sich zu einem Bürgerkrieg unvorstellbaren Ausmaßes entwickelten. Weder die Türkei noch die anderen Nachbarstaaten hatten nach Ausbruch der Gewalt in Syrien erwartet, dass die Anzahl derer, die aus ihrer Heimat vertrieben würden und die in einem anderen Land Zuflucht suchen müssten, in die Millionen gehen würde. Daher wurden zunächst nur kurzfristige, temporäre Maßnahmen für die Bewältigung des Flüchtlingsstroms geschaffen. Mit der Zeit musste die Türkei jedoch einen systematischeren Ansatz erarbeiten. Bezeichnete man die Zuflucht Suchenden vor der eigenen Bevölkerung zunächst als „Gäste“, so begegnete man der steigenden Zahl der Flüchtlinge und deren Bedürfnissen nun mit der Schaffung eines neuen Rechtsstatus und führte das System des „vorübergehenden Schutzes“ ein.

Natürlich war dies nicht das erste Mal in der Geschichte der Türkei, dass diese mit einer Flüchtlingskrise konfrontiert wurde. Mit der Unterzeichnung der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 hat die Türkei die Rechte von Flüchtlingen anerkannt, allerdings mit Einschränkungen. So erklärte das Land, dass es die in der Konvention festgelegten Rechte nur Personen einräume, die aus Staaten kommen, die Mitglied des Europarates sind. Bis 2013¹ wurden Flüchtlingsfragen mithilfe temporärer behördlicher Verfahren geregelt. Es gab keine rechtliche Infrastruktur für Flüchtlinge, obwohl während Konflikten und Kriegen in Europa und im Nahen Osten schon zuvor zahlreiche Migrantinnen und Migranten in die Türkei gekommen waren.

Aufgrund der Einschränkungen bei der Zuerkennung des Status für Flüchtlinge in der Türkei, hatte das Land in der Regel die Rolle eines Transitstaates. Flüchtlinge, die aus Staaten kamen, die nicht Mitglied des Europarates sind, mussten einen offiziellen Antrag auf Asyl stellen und anschließend darauf warten, in einem Drittstaat aufgenommen zu werden – sofern sie als Flüchtlinge anerkannt wurden. Während der Wartezeit, die bis zu vier oder fünf Jahre dauern konnte, wurden die Menschen in sogenannten Satellitenstädten² untergebracht. Dort wurden sie registriert und

1/ 2013 verabschiedete die Türkei das sogenannte „Fremden- und internationales Schutzgesetz“. Auf http://www.goc.gov.tr/icerik6/6458-sayili-yabancilar-ve-uluslararasi-koruma-kanunu-yururluge-girdi_350_361_607_icerik kann das Gesetz jeweils auf Türkisch, Englisch, Französisch, Deutsch und Russisch eingesehen werden (04.04.2016).

2/ Satellitenstädte sind Städte, in die Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern, die bei der UN-Flüchtlingsagentur in der Türkei einen Antrag auf internationalen Schutz stellen, geschickt werden, sodass sie dort registriert und von den türkischen Behörden entsprechend rückverfolgt werden können.



Bildungsprogramm für Kinder und Jugendliche in einem Gemeindebildungszentrum Quelle: Özlem Çolak

es wurden ihnen einige grundlegende Gesundheitsleistungen gewährt. Was die Garantie anderer Rechte und Leistungen, wie zum Beispiel eine umfassende Gesundheitsversorgung, Bildung, Unterkunft und Beschäftigungsmöglichkeiten angeht, gab es keine Regulierungen.³

Eine Ausnahme bildeten die Flüchtlinge, die aufgrund politischer Gründe anderen Regularien unterlagen und denen damit auch andere Rechte eingeräumt wurden. Ansonsten nutzte die Türkei ihren Status als Transitland und verzichtete auf die Schaffung eines umfassenden Aufnahme- und Schutzsystems für Flüchtlinge, was natürlich jede Menge Raum für einen Missbrauch des Systems bot. So kann man durchaus sagen, dass die Türkei für die Menschen aus Syrien keine besonders flüchtlingsfreundlichen Maßnahmen ergriff, zumindest nicht in Bereichen wie Bildung, Gesundheitsversorgung, Beschäftigung usw.

Allerdings haben sich inzwischen die Dienstleistungen für Flüchtlinge in der Türkei, die von einer begrenzten Anzahl an Organisationen unter

^{3/} Vor Beginn des syrischen Bürgerkriegs kamen Flüchtlinge vor allem aus Afghanistan, dem Irak und dem Iran in die Türkei.

sehr eingeschränkten Voraussetzungen erbracht wurden, verändert. Als infolge des Bürgerkriegs in Syrien und dem damit verbundenen enormen Zustrom von Flüchtlingen die internationalen humanitären Nothilfeorganisationen einschritten und die in unterschiedlichen Bereichen tätigen, lokalen sowie internationalen Nichtregierungsorganisationen (NROs) in der Türkei verstärkt ihr Augenmerk auf das Thema richteten, wurden die Angebote für Flüchtlinge sehr viel umfangreicher⁴. Es wurde ein systematischerer Ansatz gewählt. Allerdings stellt das System des „vorübergehenden Schutzes“ für Syrerinnen und Syrer in der Türkei keine dauerhafte und fundierte Lösung dar.

Diese knappen Informationen dienen dazu, den Kontext, in dem syrische Flüchtlinge in der Türkei Betreuung erfahren, zu umreißen. Das Verstehen der entsprechenden Zusammenhänge ist wichtig für die weitere Diskussion über psychosoziale Unterstützung für Flüchtlinge in Gemeindebildungszentren, dem zentralen Thema dieses Artikels.

Aktuelle Daten belegen, dass im März 2016 insgesamt 2.715.789 syrische Flüchtlinge in der Türkei registriert waren⁵. Damit ist die Türkei unter den syrischen Nachbarstaaten das Land, das die größte Zahl an Flüchtlingen beherbergt, und gleichzeitig auch das Land mit der höchsten Flüchtlingsquote im gesamten letzten Jahrhundert (2015, UNHCR). Viele Städte in der Türkei haben syrische Flüchtlinge aufgenommen. Laut Angaben von „Migration Management“ (einer Unterabteilung der Internationalen Organisation für Migration) sind die Städte Şanlıurfa, İstanbul, Hatay und Gaziantep die vier Kommunen, in denen die meisten Flüchtlinge untergekommen sind⁶. Daher konzentrieren sich Hilfsaktionen seitens der Regierung sowie der NROs vor allem auf die Städte Şanlıurfa, Gaziantep und Hatay.

Unterstützungsmaßnahmen durch die Regierung und NROs lassen sich in sechs Kategorien einteilen: Unterbringung und Schutz, Gesundheitsversorgung, Bildung, Versorgung mit Nahrungsmitteln, Erfüllung der Grundbedürfnisse und Einkommensquellen. Die Unterstützung im jeweiligen Bereich kann dabei entweder direkt (one-to-one) geleistet werden, zum Beispiel durch die Verteilung von Lebensmittelkarten oder die Bereitstellung von Gesundheitsleistungen etc., oder indem man existierende Dienstleistungen und Produkte direkt zu den bedürftigen Personen bringt.

4/ Fast die Hälfte der 139 NROs, die im Oktober 2015 in der Türkei registriert waren, nahm ihre Aktivität in der Türkei erst nach Ausbruch der Syrienkrise auf (2015, UNHCR).

5/ Die aktuelle Anzahl der in der Türkei registrierten syrischen Flüchtlinge finden Sie unter <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=224> (4.4.2016).

6/ Aktuelle Daten finden Sie unter http://www.goc.gov.tr/icerik3/gecici-koruma_363_378_4713 (4.4.2016).

Im Rahmen der Hilfsprogramme für Syrerinnen und Syrer in der Türkei während der letzten vier Jahre hat sich gezeigt, dass psychosoziale Unterstützungsangebote durch Bildungszentren vor Ort, nach ersten Nothilfemaßnahmen, für die Flüchtlinge die nächstwichtigste Art der Hilfe darstellen. Auch im Libanon ist diese Gewichtung zu beobachten (2014, UNHCR).

Vor diesem Hintergrund sollen nun die Gemeindebildungszentren als Anbieter von psychosozialer Unterstützung genauer untersucht und bewertet werden. Als Grundlage dienen Beispiele aus den Bildungszentren in Kirikhan, Hatay und Nizip (Provinz Gaziantep), die durch Yuva – eine lokale Stiftung – betrieben werden und die Dienstleistungen für syrische Flüchtlinge anbieten.

Gemeindebildungszentren und psychosoziale Unterstützung

In den vergangenen Jahren wurde die Bedeutung von psychosozialer Unterstützung als Teil der humanitären Nothilfe und Krisenbewältigung besonders hervorgehoben. So wurden in den bereits genannten Bereichen (Nahrung, Grundbedürfnisse, Bildung etc.) auf internationaler Ebene politische Maßnahmen ergriffen, um das Modell im Rahmen der Bereitstellung humanitärer Hilfe zu etablieren⁷.

Der psychosoziale Ansatz sieht den Menschen als Organismus, der mit verschiedenen anderen Organismen in seiner Umgebung interagiert (Familie, Gesellschaft, Rechtsordnung, Bildungssystem, Arbeitswelt etc.). Er geht davon aus, dass das Wohlbefinden eines Menschen nicht nur von seinen eigenen inneren Ressourcen, sondern auch von äußerlichen Faktoren abhängt. Daher ist es unzureichend, sich bei der Betreuung von Menschen, die durch eine Krise erschüttert wurden, lediglich auf die Person selbst zu konzentrieren. Es braucht vielmehr einen holistischen Ansatz, der auch die anderen Faktoren einbezieht. Psychosoziale Unterstützungsmaßnahmen zielen daher auf beides ab, auf die inneren Faktoren, die eine Person beeinflussen (psychologisch), und auf die äußeren Faktoren, die durch die Krise betroffen sind und sich daher verändern (sozial). Vor diesem Hintergrund ist psychosoziale Unterstützung als ein multidisziplinäres Handlungsfeld und zusätzlich als ein Forschungsgebiet anzusehen, das in sämtlichen Analysen der Krise zum Tragen kommt. Zum Beispiel ist eine der häufigsten Beschwerden der syrischen Flüchtlinge, die

7/ Das Handbuch des Ständigen Interinstitutionellen Ausschusses der Vereinten Nationen, welches international anerkannte Standards für psychosoziale Unterstützung definiert, kann über <https://interagencystandingcommittee.org/mental-health-and-psychosocial-support-emergency-settings> eingesehen werden (4.4.2016).

in Zeltstädten leben, dass die Toiletten zu weit entfernt sind und sie diese nicht alleine aufsuchen können – ein Beispiel, das eindrucksvoll zeigt, welche Probleme entstehen können, wenn die psychosozialen Aspekte bei der Planung von humanitärer Hilfe außer Acht gelassen werden. Entgegen der allgemeinen Vorstellung wird psychosoziale Unterstützung nicht nur in persönlichen Gesprächen und in Form von Einzeltherapie geleistet. Es ist eine umfassende Methode, die verschiedene Dimensionen der Hilfe umfasst.

In Anbetracht dieser Informationen können die Gemeindebildungszentren als Basis für die gleichzeitige Durchführung verschiedener Aktivitäten dienen. Dazu gehören Maßnahmen in den Bereichen soziale Sicherheit, Bildung, Gesundheit, Betreuung von Kindern und Freizeitgestaltung. Aber auch für die Bereitstellung von multidimensionaler psychosozialer Unterstützung bieten diese Zentren ein sehr günstiges Umfeld.

Die Geschichte der Bildungszentren auf der ganzen Welt zeigt, dass sie drei Hauptziele verfolgen: 1. Stärkung und Befähigung der lokalen Bevölkerung, um sie in Entscheidungsfindungsprozesse einzubinden, 2. Unterstützung von Migrantinnen und Migranten sowie Migrantengemeinden bei der Anpassung an ihr neues Leben und 3. Stärkung und Befähigung einzelner Personen und Gemeinden allgemein, um ihnen so den Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen zu ermöglichen.

Auch die Gemeindebildungszentren in Kirikhan und Nizip verfolgen diese drei grundlegenden Ziele:

- **Anpassung an den neuen Lebensraum:** Die in den Bildungszentren angebotenen Kurse haben vor allem zum Ziel, den Menschen das notwendige Wissen und die Fähigkeiten zu vermitteln, um am sozialen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können. In diesem Rahmen werden beispielsweise Türkisch-, Englisch- und Computerkurse angeboten, aber auch Unterricht speziell für Kinder. Besonders wichtig sind dabei natürlich die Türkischkurse. Die Sprache des Landes, in dem man lebt, verstehen und sprechen zu können, ermöglicht die Teilhabe am sozialen und wirtschaftlichen Leben. Daher gibt es unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aller Altersgruppen – von sieben bis siebzig Jahren – ein großes Interesse an diesen Kursen. Für Kinder bedeutet das Erlernen der türkischen Sprache, dass sie eine normale türkische Schule besuchen können, für Jugendliche und junge Erwachsene geht es darum, Zugang zu einer höheren Schulbildung bzw. zum Hochschulsystem zu erhalten. Für die älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es vor allem wichtig, Türkisch für den Alltag zu lernen. Englischkurse und Computerkurse sind besonders unter Kindern sowie unter Personen beliebt, die ihre Beschäftigungschancen verbessern möchten.

- **Stärkung und Befähigung von Einzelnen und Gruppen:** Sämtliche Programme, die seitens der Gemeindebildungszentren angeboten werden, wurden konzipiert, um den Menschen zu mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu verhelfen. Zu diesem Konzept gehört einerseits die Vermittlung neuer Fähigkeiten (z. B. Sprachkurse), andererseits geht es darum, den Menschen die notwendigen Informationen und Instrumente an die Hand zu geben, um Zugang zu wichtigen Dienstleistungen zu erhalten. Diese Kurse, Aktivitäten und Unterstützungsmaßnahmen werden unter Berücksichtigung der jeweiligen persönlichen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und ihrer Vorschläge ausgearbeitet. Das Ganze findet gut strukturiert und in einer sicheren Umgebung statt. Außerdem werden spezielle Programme angeboten, die die Gesundheit und das psychosoziale Befinden der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stärken. Dazu gehören Grundlagenkurse zum Thema Gesundheit und Hygiene, die sowohl in den Gemeindebildungszentren als auch in den syrischen Schulen durchgeführt werden. Die Kurse sind stets abgestimmt auf das Lernvermögen der jeweiligen Altersgruppe. Kindern werden die Inhalte auf spielerische Art und Weise vermittelt, Erwachsenen eher in der Form von Informations- und Diskussionsveranstaltungen.
- **Ermöglichung des Zugangs zu lebenswichtigen Ressourcen:** Die Angebote im Bereich soziale Sicherheit unterstützen das psychosoziale Wohlergehen der Menschen in den Bildungszentren dadurch, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bedürftige Gruppen aufsuchen und sie in Fragen der Gesundheitsversorgung, Bildung, rechtlicher Angelegenheiten, finanzieller Unterstützung, Versorgung mit Nahrungsmitteln etc. betreuen und begleiten. Durch die Erfüllung dieser Bedürfnisse werden die Menschen unabhängiger und können sich besser in das soziale Leben eingliedern. Dabei geht es nicht nur darum, kurzfristig einzelne Bedürfnisse zu befriedigen, sondern darum, langfristig etwas zu bewirken. So werden beispielsweise Personen, die sich eigentlich „nur“ um eine bestimmte Gesundheitsleistung bemühen, nach entsprechender Überprüfung ihrer Familien- und Lebensverhältnisse ermutigt, ihre Kinder doch für einen Kurs im Gemeindebildungszentrum anzumelden.

Sampson und Gifford (2010) definieren die Gemeindebildungszentren neben ihrer Rolle als Anbieter von Kursprogrammen als „therapeutisches Umfeld der Regeneration und Wiedereingliederung“ für junge Flüchtlinge, die dauerhaft in einem neuen Land leben. Sie definieren vier charakteristische Merkmale:

1. Ein **Umfeld der Chancen** schafft neue Lebensinhalte und Ziele.
2. Ein **Umfeld der Rehabilitation** stellt sicher, dass Angst und Unruhe nachlassen und schafft Ansehen und Wert.
3. Ein **Umfeld der Sozialisierung** regt den Aufbau von Beziehungen und die Kommunikation mit anderen an.
4. Ein **Umfeld der Sicherheit** führt weg vom Konflikt und hin zu einem Gefühl der Zuversicht.

Gemeindebildungszentren sind für die psychosoziale Unterstützung von Flüchtlingen von zentraler Bedeutung, wenn sie die vier von Sampson und Gifford (2010) hervorgehobenen Komponenten durch ihre alltägliche Arbeit sowie die zuvor beschriebenen Aktivitäten erfüllen.

In derselben Studie wird die wichtige Rolle der Bildungszentren hervorgehoben, wenn es um die Wiederherstellung der – aufgrund von Flucht vor Krieg und Konflikt – verloren gegangenen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen geht. So führen Flucht und Vertreibung häufig zum Bruch dieser Beziehungen, und die Menschen müssen sie in den Ländern, in denen sie letztendlich Zuflucht und ein neues Leben finden, erst wieder neu aufbauen. Gemeindebildungszentren bieten dafür einen festen Raum und sind jederzeit zugänglich. Sie führen ihre Aktivitäten in einer sicheren Umgebung durch und stellen dabei einen unterstützenden Rahmen für all diejenigen zur Verfügung, die sich im Anpassungsprozess an ihr neues Leben befinden. Informationen aus den Bildungszentren in Kırıkhan und Nizip zeigen, dass diejenigen, die durch die Zentren betreut wurden, dort an freiwilligen Aktivitäten teilnehmen, regelmäßig zu Besuch kommen und oft auch Menschen aus ihrem näheren Umfeld mitbringen.

Obwohl die Bildungszentren vor Ort zahlreiche Vorteile haben, gibt es auch einige negative Aspekte. So ist der feste Raum, den die Zentren bieten, zwar ein großer Vorteil aus psychosozialer Sicht, bringt jedoch andererseits häufig Probleme bezüglich des Transports mit sich. In beiden der besuchten Zentren nannten die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer dies als wichtigstes Problem, wenn sie zu ihren Erwartungen befragt wurden. In Regionen, in denen das öffentliche Verkehrsnetz nicht gut ausgebaut ist, wie beispielsweise in Kırıkhan und Nizip, ist es für die Menschen, die in anderen Stadtteilen leben, oft mit enormem Aufwand verbunden, die Zentren zu erreichen. So spielt hier einerseits der Faktor Zeit eine kritische Rolle, da die Menschen z. B. aufgrund ihrer Arbeitszeiten oder da sie Kinder und ältere Familienangehörige zu betreuen haben, zeitlich eingeschränkt sind. Andererseits können sie sich die Transportkosten auch oft nicht leisten.

Es gibt Studien über Erfahrungen von Flüchtlingen, die in ein Zweit- oder Drittland umgesiedelt wurden. Sie beginnen dort ein neues Leben mit einem klaren juristischen Status und den damit verbundenen Rechten. Die Situation in der Türkei muss separat betrachtet werden, stellt sie doch eine Ausnahme dar. So gibt es zwar einen rechtlichen Rahmen, dennoch ist die Lage der syrischen Flüchtlinge in der Türkei nicht eindeutig und ändert sich ständig. Dies hat ernsthafte Auswirkungen auf die psychosoziale

Verfassung der Personen und macht die Wiedereingliederung schwierig. In einem Umfeld, das sich stets ändert und in dem nichts sicher ist, sind die Gemeindebildungszentren als fester Anker umso wichtiger. Doch führt die Unsicherheit auch dazu, dass die Flüchtlinge ihren Aufenthaltsort innerhalb der Türkei häufig wechseln oder dazu angeregt werden, nach Europa weiterzureisen. Somit sind langfristige und starke psychosoziale Bindungen zwischen den syrischen Flüchtlingen und den Gemeindezentren



Gemeindebildungszentrum in Kirikhan, Türkei

Quelle: Özlem Çolak

nicht möglich. Außerdem führt fehlende Beständigkeit im Arbeitsleben der Flüchtlinge dazu, dass sie sich weniger an angebotenen Aktivitäten beteiligen. So müssen sie häufig irregulären Beschäftigungen nachgehen und obwohl es eine große Nachfrage nach den Kursen unseres Bildungszentrums gibt, haben die ständige Mobilität der Flüchtlinge und die unregelmäßige Arbeitssituation negative Auswirkungen auf ihre Beteiligung an Aktivitäten, für die eine dauerhafte und regelmäßige Teilnahme notwendig ist.

Ein weiterer Nachteil letztendlich ist der Mangel an qualifiziertem Stammpersonal in den Gemeindebildungszentren. Bei der Rekrutierung türkischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegen die größten Schwierigkeiten in der Verständigung mit den Flüchtlingen sowie in der Tatsache, dass sie eher ungern in kleinen Gemeinden arbeiten möchten. Bei syrischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fehlt es vor allem aufgrund der Transportprobleme sowie aufgrund von Schwierigkeiten bei der Genehmigung einer Arbeitserlaubnis an geeignetem Personal. Weiterhin stellt die Diskrepanz zwischen den lokalen und internationalen Organisationen bei der finanziellen Ausstattung eine der größten Hürden dar, um qualifiziertes Personal für die Gemeindebildungszentren anzuwerben.

Zusammenfassung

Trotz der genannten Schwierigkeiten, die allerdings durchaus ausgeräumt werden können, sind die Gemeindebildungszentren inzwischen weitgehend durch die lokalen wie internationalen NROs anerkannt. Ihre Möglichkeit, mehrere Leistungen gleichzeitig anbieten zu können und dabei langfristig eine sichere und gut strukturierte Umgebung zu bieten, macht sie zu einem wichtigen Anbieter psychosozialer Unterstützungsmaßnahmen. Die türkische Regierung hat das Modell mithilfe des Roten Halbmondes in der Türkei etabliert. Daher kann davon ausgegangen werden, dass in der Zukunft noch mehr Gemeindebildungszentren für syrische Flüchtlinge in der Türkei eröffnet werden.

Quellen

Sampson, R. & Gifford, S. M. (2010): Place-making, Settlement and Well-being: The Therapeutic Landscapes of Recently Arrived Youth with Refugee Backgrounds: Health and Place (16), S. 116–131

United Nations High Commissioner for Refugees (2014): Syria Refugee Response, Lebanon Protection Sector, Protection Partners Quick Mapping – Community Centre Management/Activities. Activities, <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=122> (4.4.2016)

United Nations High Commissioner for Refugees (2015): 3RP Regional Refugee Resilience Plan 2016 – 2017 In Response to the Syria Crisis / Turkey, <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=224> (4.4.2016)

Fortbildungen für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

Um Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit mit nach Deutschland Geflüchteten zu unterstützen, hat die VHS Tempelhof-Schöneberg ein Fortbildungsprogramm eingerichtet. In diesem Beitrag wird insbesondere auf die Situation von Flüchtlingen in Berlin seit 2012, die Gründung des bezirklichen Ehrenamtsbüros 2010 und die Etablierung eines allgemeinen Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche in 2011 eingegangen. Er schließt mit einem Ausblick auf die Zukunft und mit der Darstellung der Bedingungen für das Gelingen.

Seit November 2015 bietet das Berliner Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg Fortbildungskurse für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe an. Konzipiert, organisiert und durchgeführt werden diese Kurse von der Volkshochschule im Bezirk in enger Kooperation mit dem bezirklichen Ehrenamtsbüro. In insgesamt 21 Kursen bzw. Workshops wird den Teilnehmenden ein Themenspektrum angeboten, das unmittelbar auf die praktische Arbeit mit Geflüchteten zielt.

Überblick über die Themen

- Workshop: Wie kann ich in der Flüchtlingsarbeit ehrenamtlich helfen?
- Interkulturelle Kompetenz für die Flüchtlingsarbeit
- Das Asylverfahren in Deutschland und in der Europäischen Union
- Anerkennung und Ablehnung von Asylanträgen
- Unterbringung von Flüchtlingen in Berlin und soziale Bedingungen
- Sicher bei der Hausaufgabenbetreuung
- Erste Hilfe in der Flüchtlingsarbeit
- Erste Hilfe in der Kinderbetreuung
- Arabisch für ehrenamtliche Flüchtlingshelferinnen und -helfer

Doch wie kam dieses Fortbildungsprogramm innerhalb eines sehr kurzen Planungsvorlaufs zustande? Wie wird es von der Zielgruppe angenommen? Welche Erfahrungen machten die veranstaltenden Einrichtungen, Volkshochschule und Ehrenamtsbüro, bislang bei der Durchführung der Kurse und Workshops? Und wie geht es weiter?

Entwicklung des Fortbildungsprogramms

Situation der Geflüchteten in Berlin seit 2012

Im Oktober 2012 kam eine Dynamik in Gang, die die Einwohnerinnen und Einwohner, aber auch den Senat der Stadt Berlin in den Folgejahren im umfassendsten Sinne des Wortes bewegen sollte: Dutzende Asylbewerberinnen und Asylbewerber aus dem gesamten Bundesgebiet trafen nach einem fast einmonatigen, in Würzburg gestarteten Protestmarsch in Berlin ein.

Zu dieser Zeit spielten sich am Mittelmeer bereits Szenen ab, die fortan unter dem Begriff „Flüchtlingsdrama“ gefasst wurden¹. Doch dieses

^{1/} Siehe beispielhaft: Hunke, Friederike (2012).

Drama schien so fern, da die meisten Bootsflüchtlinge, die die gefährliche Überfahrt überlebten, in Italien landeten und größtenteils dort blieben.

Vordergründiges Anliegen der protestierenden Asylbewerberinnen und -bewerber, die im Oktober 2012 in Berlin ankamen, war jedoch nicht, auf die Fluchtbewegung aufmerksam zu machen, sondern auf die restriktiven Bedingungen, unter denen geflüchtete Menschen bis dato in Deutschland leben mussten².

Die folgenden Ereignisse sind bekannt: Das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg akzeptierte ein Flüchtlingszelltager auf einem öffentlichen Platz, duldete die Besetzung einer Schule durch Geflüchtete, und es entwickelte sich rund um diese beiden Orte eine Bewegung von Unterstützerinnen und Unterstützern auf der einen und von Gegnerinnen und Gegnern auf der anderen Seite – und zwar sowohl auf zivilgesellschaftlicher als auch auf politischer Ebene. Auf der Straße und medial entwickelte sich eine Debatte um den Umgang mit den in Kreuzberg „gestrandeten“ Geflüchteten, die im März 2014 in einem umstrittenen Einigungspapier zwischen Berliner Senat und Vertreterinnen und Vertretern der Flüchtlingsgruppen und der Räumung des Platzes mündete³.

Unabhängig davon, wie das Einigungspapier zustande kam und in der Folge bewertet wurde, beschloss der Berliner Senat ab 2014 verschiedene Maßnahmen, um die Situation der Geflüchteten in der Stadt zu verbessern, so zum Beispiel ein Sprachförderprogramm, mit dessen Durchführung die Volkshochschulen in den verschiedenen Berliner Stadtbezirken noch im gleichen Jahr beauftragt wurden⁴.

Die seit 2014 stark ansteigende Zahl der in Berlin ankommenden geflüchteten Menschen sowie die mediale Berichterstattung über die unbefriedigenden Zustände an der Registrierungsstelle des Landesamts für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) löste eine große Nachfrage nach ehrenamtlichem Engagement in der Arbeit mit Geflüchteten aus. Teilweise bildeten sich selbstorganisierte Gruppen, zu einem großen Teil meldeten sich Interessierte aber auch bei schon etablierten sozialen Trägern, Vereinen und Initiativen. Wie aber kann die Einbindung von ehrenamtlich Tätigen in die Arbeit mit Geflüchteten gelingen? Diese Frage stellt sich vor allem dann, wenn aufseiten der Ehrenamtlichen kaum oder nur begrenztes Wissen über den Themenkomplex Asylrecht und -verfahren sowie kaum Praxis im Umgang mit Menschen verschiedenster kultureller Herkunft vorhanden ist.

2/ Siehe beispielhaft: Wendisch, Saara (2012).

3/ Siehe: Land Berlin (2014).

4/ Siehe: Volkshochschulen Berlin (2016).

Zusammenarbeit von Ehrenamtsbüro und Volkshochschule

Gründung des Büros und Etablierung eines Fortbildungsprogramms

Spätestens seit einem Antrag der CDU in der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg im Juli 2008 ist die Stärkung des Ehrenamts im Bezirk auf der politischen Agenda⁵. In einigen anderen Berliner Bezirken waren zu diesem Zeitpunkt bereits von den Bezirksämtern beauftragte Freiwilligenagenturen mit der Unterstützung ehrenamtlichen Engagements befasst; diesem Vorbild sollte nun auch in Tempelhof-Schöneberg gefolgt werden. Nach Sondierungsrunden zwischen Bezirksamt und sozialen Trägern wurde jedoch der Beschluss gefasst, diese Aufgabe nicht auszulagern, sondern die Stärkung des Ehrenamts mithilfe eines direkt dem Bezirksbürgermeister bzw. der Bezirksbürgermeisterin unterstellten Ehrenamtsbüros zu verfolgen. Im Dezember 2010 nahm es die Arbeit mit zwei Planstellen auf und schon kurz darauf wurde mit der bezirklichen Volkshochschule die Einrichtung eines Fortbildungsprogramms für im Bezirk ehrenamtlich Tätige vereinbart, das im Herbst 2011 startete. Absicht war es von Anfang an, mit den Kursen und Workshops in knapper Form konkrete relevante Inhalte praxisorientiert zu vermitteln, um eine rasche Kompetenzstärkung aufseiten der ehrenamtlich Tätigen zu erreichen.

Aufgrund der engagierten Vernetzungsarbeit des Ehrenamtsbüros und der beständigen Evaluation der Kurse und Workshops gelang es in den folgenden Jahren, konkrete Fortbildungsbedarfe bei sozialen Trägern einerseits und bei den Ehrenamtlichen andererseits zu ermitteln und zeitnah entsprechende Fortbildungsangebote bereitzustellen. Die Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche schlug sich in einer großen thematischen Spreizung der Fortbildungsangebote nieder. Den Schwerpunkt bildeten Unterstützungsangebote für die Vereinsarbeit, für den zwischenmenschlichen Umgang und die Lösung von Konflikten sowie Angebote für die konkrete ehrenamtliche Tätigkeit, wie beispielsweise Vorlesetrainings, Hausaufgabenbetreuung, Umgang mit Demenzerkrankten, Erste-Hilfe-Trainings und einiges mehr.

In den ersten Jahren musste das Fortbildungsprogramm offensiv beworben werden, sowohl über die Internetseiten des Ehrenamtsbüros, der VHS Tempelhof-Schöneberg und das Webportal der Berliner Volkshochschulen (www.berlin.de/vhs) als auch mithilfe eines gesonderten Faltblatts und über das Jahresprogrammheft der Volkshochschule. Das Ehrenamtsbüro bewarb die Angebote auf der jährlich stattfindenden Ehrenamtsbörse

5/ Siehe: Bezirk Tempelhof-Schöneberg (2008).

des Bezirks und sprach aktiv Einrichtungen im Bezirk an, die mit Ehrenamtlichen arbeiteten. Das Programm wurde bekannt und die Buchungszahlen für die Kurse und Workshops entwickeln sich bis heute positiv.

Die Finanzierung erfolgte zunächst über Haushaltsmittel des Ehrenamtsbüros und seit 2014 überwiegend aus regulären Haushaltsmitteln der Volkshochschule. Die Unabhängigkeit von befristeten Projektmitteln trägt dazu bei, dass das Fortbildungsprogramm kontinuierlich weitergeplant und auf die tatsächlich vorhandenen Bedarfe ausgerichtet werden kann.

Entstehung des Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

Dank der vorhandenen und erfolgreichen Kooperation und der intensiven Vernetzungsarbeit des Ehrenamtsbüros konnte schnell reagiert werden, als im Laufe des Jahres 2014 der Zustrom von Geflüchteten in Berlin sprunghaft anwuchs und sich zahlreiche Interessierte ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren wollten. Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg wurden nach und nach mehrere Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangswohnheime für Geflüchtete eingerichtet, wobei die Integrationsbeauftragte des Bezirks Tempelhof-Schöneberg im Zusammenhang mit jeder neuen Einrichtungseröffnung einen „Runden Tisch“ organisierte, an dem jeweils Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungsbetreiber, des Bezirksamts, einrichtungsnaher Vereine, Initiativen und sozialer Träger, der Polizei und des Ehrenamtsbüros beteiligt waren. Ziel der „Runden Tische“ war es, eine Verständigung zwischen den wesentlichen Akteuren rund um die Erstaufnahmeeinrichtung bzw. das Übergangswohnheim zu ermöglichen, Bedarfe zu identifizieren und darauf zu reagieren. Die Einbindung von ehrenamtlich Tätigen war jedes Mal Thema in diesen Runden. Die Einrichtungsbetreiber und sozialen Träger im Umfeld der Wohneinrichtungen signalisierten dem Ehrenamtsbüro, dass die ehrenamtlich Tätigen nur begrenzt Aufgaben wahrnehmen könnten, da oftmals grundlegende Kenntnisse und Erfahrungen fehlten, die für eine Arbeit in der Flüchtlingshilfe notwendig sind.

Innerhalb von nur wenigen Wochen konnten vom Ehrenamtsbüro konkrete Fortbildungsbedarfe ermittelt werden und in enger Zusammenarbeit mit der Volkshochschule entsprechende Kurse und Workshops konzipiert und organisiert sowie Dozentinnen und Dozenten gewonnen werden. Das bereits vorhandene Fortbildungsprogramm für Ehrenamtliche wurde mit spezifischen Angeboten für die Arbeit in der Flüchtlingshilfe und Arabisch-Crashkursen aufgestockt, in denen kommunikationsorientiert Grundlagen der arabischen Sprache und hilfreiche Sätze und Vokabeln für Gespräche mit Geflüchteten vermittelt werden.

Für die Vortragsveranstaltungen zu Grundlagen des Asylverfahrens und die spezifische Situation von Geflüchteten in Berlin konnte Claus Foerster gewonnen werden, seit vielen Jahren Ehrenamtsbeauftragter beim Landesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und derzeit in der Asylerberatung in Erstaufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende tätig.

Startete das allgemeine Fortbildungsprogramm für ehrenamtlich Tätige im Jahr 2011 mit einem guten Dutzend Kursen und Workshops, verzeichnet es im VHS-Programmjahr September 2015 – Juli 2016 38 Angebote, davon 21 speziell für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe. Das Programm kann über die Ende 2015 neu gestaltete Internetseite des Ehrenamtsbüros (<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/ehrenamtsbuero/>) abgerufen werden. In dieser werden ebenso weiterführende Informationen zum Ehrenamt angeboten, und über eine Verlinkung zur Volkshochschule können sich Interessierte direkt für die Kurse und Workshops des Fortbildungsprogramms anmelden⁶.

Bisheriger Erfahrungsstand

Positive Erfahrungen

Die Resonanz auf die neu ins Programm genommenen Angebote für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe war enorm. Innerhalb kürzester Zeit waren die ersten Veranstaltungen ausgebucht, obwohl die Maximalzahl der Teilnehmenden vor allem für die Vortrags- und Informationsangebote ohnehin schon hoch war (25–35 Plätze). Wartelisten füllten sich und es wurden kurzfristig zusätzliche Arabisch-Crashkurse organisiert.

Die Rückmeldungen der Betreiber von Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangwohnheimen, sozialer Träger und Initiativen auf der einen Seite, von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kurse und Workshops auf der anderen Seite sind bislang positiv. Die vermittelten praktischen Hilfestellungen und Informationen können umgehend in der Arbeit mit Geflüchteten eingesetzt werden. Dieser rasche Transfer ist dem Umstand zu verdanken, dass die Kurse und Workshops von erfahrenen und kompetenten Kursleitenden in einer sehr kompakten Form (4–8 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten) durchgeführt werden und der Fokus auf die rasche praktische Umsetzung gelegt wird.

Bei jedem Kurs bzw. Workshop (außer in den Arabisch-Crashkursen) ist eine Vertreterin bzw. ein Vertreter des Ehrenamtsbüros anwesend, sam-

^{6/} Siehe: Ehrenamtsbüro Tempelhof-Schöneberg (2016).

melt Rückmeldungen von Teilnehmenden und gibt diese an Kursleiterin bzw. Kursleiter weiter. Überdies fließt das Feedback der Teilnehmenden in die Planung des nächsten Fortbildungsprogramms ein.

Zum Erfolg des Fortbildungsprogramms trägt aber auch bei, dass die Bedarfe im Vorfeld sehr konkret ermittelt werden konnten. Durch die enge Abstimmung mit Einrichtungsbetreibern, sozialen Trägern, Initiativen und Vereinen konnte das Fortbildungsprogramm in direkter Weise bereits tätigen Ehrenamtlichen zugeleitet werden, was innerhalb kurzer Zeit zu hohen Buchungszahlen führte.

Aufgetretene Probleme

Neben den positiven Erfahrungen wurden aber auch nach und nach Probleme offensichtlich.

Bis zum Sommer 2015 wurden alle Kurse und Workshops des Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche zu einem symbolischen Teilnahmebeitrag von 5,00 Euro angeboten. Schon in dieser Zeit konnte beobachtet werden, dass der niedrige Preis zu einer Unverbindlichkeit der Teilnahme führte. Gebuchte Kursplätze blieben teilweise frei.

Parallel dazu stellte man aber auch fest, dass sich Ehrenamtliche immer zurückhaltender zu den Angeboten anmeldeten. Zum Teil konnten diese mit sozialen Trägern, Vereinen und Initiativen, bei denen sie tätig waren, keine Kostenerstattung vereinbaren oder es kam im Nachhinein zu Schwierigkeiten dabei. Vor allem der Umstand, für anfallende Teilnahmegebühren in Vorleistung zu gehen, verhinderte oftmals, ein passendes Fortbildungsangebot wahrzunehmen.

Um diese Problematik zu umgehen, einigten sich Volkshochschule und Ehrenamtsbüro darauf, die Kurse und Workshops des kompletten Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche ab Herbst 2015 kostenfrei anzubieten.

Erste Erfahrungen zeigen, dass die Abschaffung der Kostenpflicht drei Effekte hat: Die Buchungszahlen steigen an, gleichzeitig bleibt jedoch ein größerer Anteil von Teilnehmenden trotz Anmeldung der Veranstaltung unangekündigt fern und mehr Personen als bislang kommen unangemeldet. Dies erschwert die Planbarkeit und die konkrete Durchführung der Kurse und Workshops.

Zukünftig sollen deshalb deutlich besser wahrnehmbare Hinweise auf das Anmeldeverfahren sowie die „Bitte“ um rechtzeitiges Abmelden bei Verhinderung in die Kursankündigungen aufgenommen werden.

Bei den Arabisch-Crashkursen, die jeweils über sechs zweistündige Kurstermine verteilt einmal wöchentlich stattfinden, fällt eine hohe Flukтуа-

tion der Teilnehmenden auf. Beginnen die Kurse meist mit 12 bis 18 Personen, sinkt die Zahl der Teilnehmenden von Termin zu Termin rapide ab.

Die genauen Gründe für das Fernbleiben vom Kurs sind noch nicht evaluiert worden. Daher kann darüber zunächst nur spekuliert werden. Der sehr niedrigschwellige Zugang (keine Kosten, nur wenige Kurstermine) in Verbindung mit einer sehr hohen Motivation vor Kursbeginn führen mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer raschen Anmeldung. Die Gründe für das Fernbleiben vom weiteren Kursverlauf dürften jedoch größtenteils individuell sein.

Ob die Arabisch-Crashkurse nach dem Sommer 2016 weitergeführt werden, wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Frühjahr 2016) geprüft. Unter Umständen wird zukünftig auf die regulären Arabisch-Kurse im Programm der VHS Tempelhof-Schöneberg verwiesen.

Drei Kurse mit Vortragscharakter zu Fragen rund um das Asylverfahren können einzeln gebucht werden. Es zeigte sich jedoch nach den ersten Veranstaltungen, dass ein großer Teil der Teilnehmenden nicht alle



Gebäude der VHS Tempelhof-Schöneberg in Berlin

Quelle: VHS Tempelhof-Schöneberg

drei, sondern tatsächlich nur einzelne Kurse gebucht hatte. Da die Angebote inhaltlich aufeinander aufbauen, ist es aber sinnvoll, diese nacheinander zu besuchen, damit die jeweiligen Abschlussdiskussionen in den Kursen effektiver gestaltet werden können.

Zukünftig soll in die Kursankündigungen eine deutlich wahrnehmbare Empfehlung für den Besuch aller drei Angebote aufgenommen werden.

Ein weiteres Problem stellt die personelle Ausstattung von Ehrenamtsbüro und Volkshochschule dar. So wurde das Fortbildungsprogramm für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe zu einem Zeitpunkt ins Leben gerufen, als beide Kooperationspartner mit einer eingeschränkten Personalausstattung arbeiten mussten. Nur aufgrund der bereits etablierten Zusammenarbeit, vorhandener Planungsroutinen und Infrastruktur sowie der guten Vernetzung von Volkshochschule und Ehrenamtsbüro mit potenziellen Kursleitenden konnte eine kurzfristige Planung erfolgen. Der personelle Engpass konnte zumindest aufseiten des Ehrenamtsbüros Ende 2015 beseitigt werden.

Ausblick

Die positive Entwicklung des Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche im Allgemeinen und des Programms für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe im Speziellen ermutigen Volkshochschule und Ehrenamtsbüro des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, die Kooperation über den Sommer 2016 hinaus weiterzuführen.

Im Wesentlichen sollen die meisten bislang angebotenen Kurse und Workshops im Programm verbleiben. Die Zukunft der Arabisch-Crashkurse muss – wie bereits oben dargestellt – noch geklärt werden. Hinzukommen sollen spezifischere Fortbildungsangebote, wie zum Beispiel Hilfestellungen für die DaF/DaZ-Sprachvermittlung außerhalb von Sprach- und Integrationskursen, der Umgang mit gesundheitlichen Problemen und Traumata, der Umgang mit Suchterkrankungen, Hilfestellungen für Mentorinnen und Mentoren, die Betriebe bei der Beschäftigung von Geflüchteten unterstützen sollen und einiges mehr.

Der Bedarf an Fortbildungen für Ehrenamtliche ist weiterhin groß und der Erfolg des Tempelhof-Schöneberger Modells ist Ende 2015 bis auf die Berliner Senatsebene durchgedrungen. Derzeit wird dort beraten und geprüft, inwiefern bezirksübergreifende Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe geschaffen werden können.

Faktoren für den raschen Erfolg des Programms

Es hat sich in jedem Fall erwiesen, dass der Erfolg des Fortbildungsprogramms insbesondere durch eine effektive Kooperation zweier sehr engagierter Partner ermöglicht wurde. Die Volkshochschule bringt fachlich-pädagogische Erfahrung und Expertise (direkte Betreuung des Programms durch eine Programmbereichsleitung)⁷, die logistische Basis (Kurs-, Teilnehmenden- und Mittelverwaltung, Werbung über Programmheft und Internetseite, Planungs- und Durchführungsroutinen etc.), einen großen Pool an Kursleitenden sowie gesicherte Ressourcen ein. Das Ehrenamt büro ermittelt die konkreten Fortbildungsbedarfe, evaluiert das gesamte Programm, nutzt ein aktives und gut gepflegtes Netzwerk für die Bewerbung des Fortbildungsprogramms und für die Akquise von Kursleitenden, besorgt den Druck von Informationsfaltblättern und weist in Beratungen und Informationsveranstaltungen auf das Fortbildungsprogramm für Ehrenamtliche hin.

Zugute kommt der Kooperation, dass beide Kooperationspartner Teil der gleichen Bezirksverwaltung sind und daher Absprachen und Vereinbarungen rasch erfolgen können.

Die direkte Unterstützung durch die Bezirksbürgermeisterin und durch die Stadträtin für Bildung, Kultur und Sport sowie der dem Programm zu Grunde liegende Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung tragen zudem zu seiner hohen Akzeptanz bei.

Absicht war es von Anfang an, mit den Kursen und Workshops in knapper Form konkrete und relevante Inhalte praxisorientiert zu vermitteln, um eine rasche Kompetenzstärkung aufseiten der ehrenamtlich Tätigen zu erreichen und zugleich Dank und Anerkennung für das geleistete Engagement zum Ausdruck zu bringen.

Quellen

Bezirk Tempelhof-Schöneberg (2008): Drucksache 0786/XVIII, <http://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/bezirksverordnetenversammlung/online/vo020.asp?VOLFDNR=2649&options=4> (20.3.2016)

^{7/} Ausdrücklich angemerkt sei, dass die Betreuung des Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche nur eine Teilaufgabe der Programmbereichsleitung darstellt.

Ehrenamtsbüro Tempelhof-Schöneberg (2016): <https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/ehrenamtsbuero/> (20.3.2016)

Hunke, Friederike (2012): „Ich war allein“, Online-Ausgabe der Süddeutschen Zeitung vom 18.07.2012: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/fluechtlingsdrama-im-mittelmeer-ich-war-allein-1.1411922> (20.3.2016)

Land Berlin (2014): Meldung des Senats inkl. Einigungspapier auf der Internetseite der Berliner Senatskanzlei: <https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/politik-aktuell/2014/meldung.91447.php> (20.3.2016)

Volkshochschulen Berlin (2016): <https://www.berlin.de/vhs/kurse/deutsch-integration/kurse-fuer-gefluechtete/> ((20.3.2016)

Wendisch, Saara (2012): „Flüchtlingsmarsch: Von Würzburg nach Kreuzberg“, Online-Ausgabe des Berliner Tagesspiegels vom 05.10.2012: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/protest-von-asylbewerbern-fluechtlingsmarsch-von-wuerzburg-nach-kreuzberg/7221688.html> (20.3.2016)

Spracherwerb als Verpflichtung

Methoden, Techniken und Ansätze in der
Fremdsprachenausbildung für syrische Flüchtlinge

Die Krise in Syrien hat Auswirkungen auf die Lebensbedingungen zahlreicher Menschen, auf Gesellschaftssysteme und Länder. Besonders betroffen sind die syrischen Flüchtlinge, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Eine Vielzahl von neuen Einrichtungen musste aufgebaut werden, um den Flüchtlingen den Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, juristischen und sozialen Rechten, Freiheiten und Pflichten – kurz zu den grundlegenden Menschenrechten – zu ermöglichen. Für die Bereitstellung von Bildungsangeboten in der Türkei ist es notwendig, die Inhalte der Lehrpläne zu verbessern und sicherzustellen, dass alle syrischen Flüchtlinge Zugang zu einer angemessenen Bildung erhalten. Dies erfordert eine Auseinandersetzung mit neuen Methoden, Techniken und Ansätzen. Wissenschaftliche Studien, auf deren Basis Maßnahmen und Praktiken konzipiert werden, sind dabei unerlässlich. Die Autorin wertet ihre Beobachtungen und Daten zum Thema „Annäherung an die neue Sprache und Kultur des Gastlandes“ aus und setzt sich mit Methoden und Ansätzen auseinander.

Die Menschen, die unter dem offiziellen rechtlichen Status als „Syrische Flüchtlinge unter vorübergehendem Schutz“ (im Folgenden als „syrische Flüchtlinge“ bezeichnet) in der Türkei leben, sind seit über fünf Jahren heimatlos.

Diese Studie stellt Beobachtungen, Erkenntnisse und Daten zum Thema „Annäherung an die neue Sprache und Kultur des Gastlandes als Bedürfnis und als Pflicht für geflüchtete Menschen“ zusammen. Hierfür werden Forschungsergebnisse und Untersuchungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, formaler und nichtformaler Bildungseinrichtungen und nationaler sowie internationaler Nichtregierungsorganisationen (NROs) herangezogen.

Nachdem im April 2011 zunächst 252 syrische Flüchtlinge in die Türkei kamen, ist ihre Zahl aufgrund der Politik der „offenen Türen“ seitens der türkischen Regierung in den letzten zwei Jahren auf über 500.000 angestiegen. Die verschiedenen Phasen¹ der syrischen Flüchtlingskrise, die sich von den grenznahen Städten inzwischen auf das ganze Land ausgeweitet hat, lassen sich wie folgt einteilen:

- Syrerinnen und Syrer sind auf der Flucht, verlassen ihr Land oder werden aus ihrer Heimat vertrieben und suchen Zuflucht in der Türkei
- Errichtung von Zelt- und Containerstädten und Ansiedlung der syrischen Flüchtlinge in diesen Wohnräumen
- Bereitstellung von medizinischer Nothilfe, Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln, Lehrmitteln und anderen Leistungen für die Flüchtlinge, die innerhalb sowie außerhalb der syrischen Grenze abseits der Zeltstädte leben, durch NROs und die zuständigen Regierungsinstitutionen
- Verabschiedung des Gesetzes über die Gewährung von vorübergehendem Schutz und Gewährleistung, Syrerinnen und Syrern, die innerhalb oder außerhalb der Zelt- oder Containerstädte leben, Bildung, Gesundheitsversorgung, Rechtsdienstleistungen sowie soziale Rechte und Pflichten zuzugestehen
- Ausstellung temporärer Personalausweise für Flüchtlinge
- Ausbau der Zeltstädte
- Eröffnung temporärer Bildungseinrichtungen (TEC – Temporary Education Centre)
- Einrichtung entsprechender Koordinationsstellen in den zuständigen staatlichen Organen
- Nationale, internationale und syrische NROs nehmen in verschiedenen Bereichen ihre Arbeit auf

1/ Die einzelnen Phasen sind nicht in chronologischer Reihenfolge aufgelistet.

Nachdem sich diese Phasen nun dem Ende zuneigen und inzwischen fünf Jahre vergangen sind, haben Dienstleister sowie lokale und nationale Einrichtungen, türkische und internationale NROs sowie wichtige Persönlichkeiten innerhalb der syrischen Flüchtlingsgemeinschaft jetzt damit begonnen, feste Stellen im Bereich Flüchtlingshilfe zu schaffen und einen „Fahrplan“ für die nächste Zeit zu entwickeln. Vorgesehen sind darüber hinaus kurz- und langfristige Pläne, um den syrischen Flüchtlingen in der Türkei Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsversorgung und rechtliche sowie soziale Sicherheit zu garantieren. Im Rahmen der Nothilfeorganisation haben die türkische und die syrische Gesellschaft gemeinsam die Erfahrung gemacht, welche soziokulturellen, sozioökonomischen sowie soziopsychologischen Auswirkungen für Flüchtlinge entstehen, wenn wir unfähig sind, die notwendigen Schritte rechtzeitig zu planen und einzuleiten.

In diesem Artikel möchte ich meine eigenen Beobachtungen zur Entwicklung in der Region Südost-Anatolien beschreiben und dabei vor allem darauf eingehen, wie sich die Flüchtlinge dort an die neue Sprache und Kultur gewöhnt haben und welche Erfahrungen sie dabei gesammelt haben.

Vor Ausbruch des Krieges in Syrien, der Menschen unterschiedlichster Gesinnungen, Glaubensrichtungen und Sprachen aus ihrer Heimat vertrieben hat, gab es enge Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten. Vor allem zwischen den Menschen, die in den grenznahen Städten lebten, gab es einen regen Austausch. Der Tourismus in der Region erlebte einen riesigen Aufschwung. In Folge des Abkommens zur Visumfreiheit im Jahr 2009 verdoppelte sich der Umsatz des gegenseitigen Tourismus zwischen der Türkei und Syrien. 2010 lag die Anzahl der türkischen Touristinnen und Touristen, die nach Syrien reisten, bei 1,6 Millionen, während zur selben Zeit rund 900.000 Syrerinnen und Syrer in die Türkei fuhren². Auch in den Bereichen Handel und Bildung bestand zwischen den beiden Staaten ein enger Kontakt mit vielen gemeinsamen Aktivitäten. Aufgrund der gemeinsamen Geschichte der beiden Länder waren sich die Nachbarn auch was die Kultur angeht nicht ganz fremd. Jedoch gab es – mit Ausnahme in den Grenzgebieten – stets Unterschiede in den Bereichen Religion, Politik, Kultur, wirtschaftliche Bräuche und Mentalität.

Zwar gibt es auch in grenznahen Gebieten Probleme zwischen den beiden Gemeinschaften, jedoch sind die Unstimmigkeiten dort meist anderen Ursprungs.

Was bedeutet das genauer gesagt? Vermutlich hat die Mehrheit der türkischen Bevölkerung in Südostanatolien, der Mittelmeerregion und Ostanatolien Verwandte in Syrien. So haben die Meinungsverschiedenheiten

2/ (IMPR 2012: Türkiye ve Suriye Arasındaki Krizin Gaziantep ve Hatay Bölgesi Ekonomileri Üzerinde Etkileri: 19).

mit den syrischen Flüchtlingen, die in diesen Regionen bereits in das soziale und wirtschaftliche Leben integriert wurden, meist persönlichen Charakter. In den westlichen Regionen der Türkei sind die Probleme zwischen der lokalen Bevölkerung und den syrischen Flüchtlingen währenddessen mehr auf die unterschiedliche Sprache, Kultur und Religion zurückzuführen. Vor allem die Sprache ist hier ein ganz zentraler Faktor. Im Osten der Türkei sprechen viele Flüchtlinge nicht nur Türkisch, sondern auch Arabisch und Kurdisch. In diesen Regionen haben die beiden Gruppen die Möglichkeit, sich untereinander zu verständigen. Syrische Flüchtlinge haben damit die Chance, am sozialen Leben teilzunehmen, und Konflikte sind meist eher auf die sozialen und wirtschaftlichen Probleme zurückzuführen, die mit der Aufnahme der Zuflucht Suchenden in der Türkei entstanden.

Trotz der gemeinsamen Geschichte und der engen Verbindung zwischen den beiden Ländern, hat sich die Lage inzwischen gewandelt. Nachdem für die Flüchtlinge zunächst der reine Überlebenswunsch und die Suche nach Zuflucht in einem anderen Land im Zentrum standen und politische und juristische Fragen zwar immer wieder auftauchten, jedoch nicht von derart zentraler Bedeutung waren, geht es jetzt vor allem um die soziokulturelle Interaktion zwischen den beiden Gruppen. Die größte Hürde für die syrischen Flüchtlinge in der Türkei ist dabei die Sprache.

Von den 2.715.789 syrischen Flüchtlingen, die außerhalb der Camps leben, sind 20% Kinder zwischen null und vier Jahren. 34,2% sind Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 17 Jahren und 42,2% sind Erwachsene zwischen 18 und 59 Jahren. Die verbleibenden 3,6% entfallen auf Menschen älter als 60 Jahre.

Bevölkerungsstruktur

Männer (50,8%)	Alter	Frauen (49,2%)
10,5%	0 - 4	9,5%
10,3%	5 - 11	9,9%
7,2%	12 - 17	6,8%
21,0%	18 - 59	21,2%
1,8%	60 +	1,8%

(UNHCR, 2016)

Geht man von diesen Zahlen³ aus, so ist die Anzahl der Kinder im Vorschul- sowie Schulalter höher als die der Jugendlichen, Erwachsenen

3/ Daten von UNHCR und der türkischen Regierung, <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=224> (3.3.2016).

und älteren Menschen zusammen. Familien, staatliche Einrichtungen und NROs teilen das Anliegen, diese Kinder nicht zu einer „verlorenen Generation“ werden zu lassen. Derzeit können 391.207 syrische Kinder zwischen sechs und 17 Jahren (schulpflichtiges Alter) von insgesamt 663.138 aus verschiedenen Gründen⁴ nicht in der Türkei zur Schule gehen. Kinder im Vorschul-, Grundschul- und Sekundarschulalter werden entweder in temporären Bildungszentren beschult, bei denen meistens in zwei Schichten unterrichtet wird, oder in offiziellen türkischen Schulen. Allein in Gaziantep gibt es mehr als 40 solcher temporärer Bildungseinrichtungen, von denen die meisten ebenfalls in zwei Schichten arbeiten. Das heißt, die türkischen Schülerinnen und Schüler werden am Vormittag unterrichtet und die syrischen am Nachmittag. Unterrichtssprache in den temporären Bildungszentren ist Arabisch, aber als Grundlage für den Aufbau des Unterrichts dient der syrische Bildungsplan. Die meisten syrischen Schulkinder müssen solche Einrichtungen besuchen, da es an „normalen“ Schulen nicht genügend Kapazitäten gibt, um entsprechend viele Klassen zu unterrichten, oder weil sie sich ohne Ausweis nicht an den türkischen Schulen anmelden können. Momentan reichen die Anzahl und die Kapazitäten der temporären Bildungszentren noch aus, um den Bedarf zu decken, aber es sind weitere Einrichtungen und Schulen geplant.

Syrische Kinder, die es bevorzugen in eine „normale“ türkische Schule zu gehen und die Möglichkeit haben, sich dort anzumelden, werden nach dem türkischen Bildungsplan und auf Türkisch unterrichtet. Die schulischen Leistungen und die Anwesenheit der syrischen Kinder werden in einem Informationssystem für ausländische Schülerinnen und Schüler („Foreign Students Information System FSIS“) festgehalten – auf Türkisch, Englisch und Arabisch – und sie erhalten jedes Jahr ein entsprechendes Abschlusszeugnis. Allerdings wird ihnen derzeit kein Schulzeugnis oder Diplom ausgestellt, das innerhalb des türkischen Bildungssystems gültig ist. Für syrische Kinder wurde deshalb eine Übergangslösung geschaffen auf der Grundlage des sozialen Status als „Flüchtling unter vorübergehendem Schutz“. Sie erhalten die Möglichkeit zu einer Ausbildung und psychosozialer Unterstützung. Allerdings bringt diese Lösung verständlicherweise für die Kinder zahlreiche Probleme mit sich, wie z. B. Anpassungsschwierigkeiten oder das Gefühl „nicht dazuzugehören“. Das Angebot erfolgt durch nationale sowie internationaler NROs. Zusätzlich gibt es Sprach- und Computerkurse sowie Trainingsangebote zur Entwicklung beruflicher Qualifikationen. Sie finden außerhalb der normalen Schul-

4/ UNICEF, https://www.unicefturk.org/suriye/Suriyeli_Cocuklar_UNICEF_Bilgi_Dokumani10_09_2015%201835-TR.pdf (September 2015).

zeiten statt. Durchgeführt werden diese Kurse für syrische Schulkinder in sogenannten Gemeindebildungszentren (Community Centres – CCs) oder Bildungs- und Servicezentren (Multi-Purpose Service Centres – MPSCs). Ihre genaue Anzahl ist unbekannt, aber allein in Gaziantep gibt es mehr als zehn CCs bzw. MPSCs.

Der Zugang zu den Bildungszentren ist in dieser Region, in der über eine Million syrische Flüchtlinge leben, jedoch noch immer begrenzt. Das liegt einerseits daran, dass es einfach nicht genügend dieser Einrichtungen gibt, andererseits sind oft gesundheitliche Probleme der Flüchtlinge, kulturelle Barrieren, der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten, finanzielle Schwierigkeiten sowie Stress, Angst usw. ein Grund, weshalb die Flüchtlinge die Angebote nicht wahrnehmen. Was den Besuch dieser Zentren durch Flüchtlingskinder angeht, kommt noch erschwerend hinzu, dass die Eltern oft Angst haben, ihre Kinder alleine „nach draußen zu schicken“. Sie sind besorgt, dass es auf dem Weg zur Schule zu Problemen kommen könnte, dass die Kinder in einer fremden Stadt verloren gehen könnten oder dass ihnen etwas Schlimmes passieren könnte (Kidnapping, Missbrauch usw.). Als Antwort auf diese Herausforderungen haben NROs, die sehr viel flexibler arbeiten und schneller reagieren können als staatliche Organisationen, damit begonnen, die Risiken zu reduzieren, indem sie die Zentren vor allem in diejenigen Gegenden verlegen, in denen ein besonders hoher Anteil an syrischen Flüchtlingen lebt. Auch bieten sie Hilfe beim Transport zur Schule und kümmern sich um die Sicherheit der Kinder auf dem Schulweg.

Die Gemeindebildungszentren und Bildungs- und Servicezentren bieten speziell für Kinder nichtformale Bildungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen an. Die „kinderfreundlichen Zonen“ (Child-Friendly Areas – CFAs), die es in den meisten Einrichtungen und vor allem auch in den Flüchtlingscamps gibt, sollen die Kinder, vor allem was psychosoziale Aspekte angeht, unterstützen. Es handelt sich dabei, gemäß der von UNICEF festgelegten Definition, um sichere Bereiche innerhalb der Camps, in denen Kinder unterschiedlicher Altersgruppen an Bildungsprogrammen teilnehmen können und in denen Freizeitangebote oder kulturelle Aktivitäten stattfinden. Dort finden sie auch psychosoziale Unterstützung. Momentan werden diese Bereiche in Zusammenarbeit zwischen dem Türkischen Roten Halbmond und UNICEF meist in Zelten oder ähnlichen Räumlichkeiten eingerichtet.

Sowohl in informalen als auch in formalen Bildungseinrichtungen und Schulen werden syrische und türkische Lehrerinnen und Lehrer angestellt. In den CCs und MPSCs arbeiten außerdem noch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Die Trainer, Kursleiter und Freiwilligen, die in diesen Einrichtungen tätig sind, werden dort entsprechend weitergebil-



Sprachkurs für Flüchtlinge

Quelle: Doğu Erdoğan Gülbaş

det, um die Qualität und den Inhalt der Kurse weiter zu verbessern. Sie werden psychologisch geschult, um besser auf die Herausforderungen eingehen zu können, die die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen, die vor einem Krieg geflohen sind, mit sich bringt. Beim strukturellen Aufbau von Bildungsangeboten für syrische Kinder und Erwachsene ist vor allem ein tief gehendes und dynamisches Verständnis für die Situation der Menschen wichtig. Wie in allen anderen Bereichen ist es auch im Bildungssektor so, dass es bei der Koordination und Kontrolle von Projekten oder bei notwendigen Genehmigungen häufiger zu Missverständnissen zwischen lokalen oder nationalen Behörden und NROs kommt. Auch gibt es immer wieder Probleme bei der Verständigung mit den syrischen Flüchtlingen, die einerseits Nutznießer des Projektes, andererseits aber auch Mitarbeiter sind. So sind z. B. syrische und türkische Trainerinnen und Trainer sowie freiwillige Helferinnen und Helfer, die dazu angehalten werden, die einzelnen Aktivitäten durch die Anwendung nichtformaler Unterrichtsmethoden inhaltlich zu verbessern, nicht gewillt, Inhalte zu unterrichten, die nicht dem offiziellen Bildungsplan entsprechen. Interaktive

Lernmethoden werden oft als kindisch und damit als nicht geeignet angesehen. Weder die türkischen noch die syrischen Trainerinnen und Trainer sind hier gewillt, von ihrer Position abzurücken, da dies die einzige Quelle ist, auf deren Information sie ihr Unterrichtskonzept für Erwachsene und Kinder aufbauen. So weigern sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus beiden Ländern, nichtformale Lehrmethoden anzuwenden und bevorzugen den Frontalunterricht. Maßnahmen wie Belohnung und Bestrafung als Reaktion auf das Verhalten von Schülerinnen und Schülern werden meist inkonsequent eingesetzt. Aus diesen Gründen kommt es häufig zu Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsanbietern. Zwar münden diese Unstimmigkeiten nicht unbedingt in Chaos und ernsthafte Konflikte, dennoch ist es notwendig, dass sich Behörden sowie Bildungsanbieter dem Thema widmen und gemeinsam einen rationalen Ansatz für die Lösung des Problems entwickeln.

Das türkische Bildungsministerium plant eine praktische Ausbildung für syrische sowie türkische Lehrerinnen und Lehrer. Allerdings ist bisher lediglich bekannt, dass syrischen Lehrerinnen und Lehrern die Teilnahme an einem Türkischkurs ermöglicht werden soll.

Ein weiterer Bereich, in welchem derzeit nach gemeinsamen Ansätzen gesucht wird und in dem es zu ganz ähnlichen Schwierigkeiten kommt, ist das Hochschulwesen. Obwohl die Universitäten dazu verpflichtet sind, internationale Kurse anzubieten, zeigt sich doch deutlich, dass man nicht erst dann Kurse in einer gemeinsamen Sprache anbieten kann, wenn die syrischen Studierenden bereits zugelassen wurden. Auch ist es so, dass beispielsweise der Beruf des Bauingenieurs in der Türkei bzw. in Syrien, was die Praxis betrifft, nicht derselbe ist. Dies wird ganz unterschiedliche Schwierigkeiten für den türkischen Markt mit sich bringen.

Als NROs setzen wir uns dafür ein, die Zugangsbedingungen zum Hochschulsystem und die Methoden klarer zu definieren, damit die Studentinnen und Studenten davon profitieren können. Um im Bereich Hochschulbildung mehr Möglichkeiten für die Flüchtlinge zu schaffen, haben hier vor allem syrische NROs ihre Aktivitäten ausgeweitet. Zu den bekanntesten Prüfungen zur Erlangung des Hochschulzugangs und zur Überprüfung der Voraussetzungen der Studierenden zählen das international anerkannte Türkische Sprachzertifikat vom Lehr- und Forschungszentrum für Türkisch und fremde Sprachen der Universität Ankara, die Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende in der Türkei (YÖS) sowie der TOEFL-Test, der die Fähigkeiten der Studienanwärterinnen und Studienanwärter, die englische Sprache (Standard-Englisch US) auf Universitätsniveau zu verstehen und zu beherrschen, misst. Zwar gibt es an allen türkischen Universitäten unterschiedliche Praktiken, jedoch haben Syrerinnen und Syrer im Studierendentalter generell die Möglichkeit, in den CCs

und MPSCs an kostenlosen Vorbereitungskursen für die oben genannten Prüfungen teilzunehmen. Zusätzlich bieten einige Sprachschulen kostenpflichtige Vorbereitungskurse an.

Einige internationale NROs arbeiten an der Entwicklung von Fernunterrichtsangeboten, um syrischen Flüchtlingen den Zugang zu europäischen Universitäten zu vereinfachen. In diesem Zusammenhang erzählten uns Vertreterinnen und Vertreter einer der NROs, mit denen wir uns getroffen haben, dass sie via Satellitenverbindung alle Lehrmittel sowie das Personal und die Logistik zur Verfügung stellen könnten, die für ein Fernstudium benötigt werden. Auf diese Weise können sie einen Beitrag leisten, um jungen Flüchtlingen ein Hochschulstudium zu ermöglichen.

Über den gesamten Bildungs- und Lernprozess hinweg, habe ich, was türkische Lehrerinnen und Lehrer, die Türkisch für syrische Flüchtlinge unterrichten, und was Syrerinnen und Syrer, die Türkisch lernen, angeht, Folgendes festgestellt: Die Lehrmethoden und die Vorstellung davon, wie man das arabische bzw. das lateinische Alphabet lernt und unterrichtet, sind sehr unterschiedlich. Dass dies vor allem Einfluss auf den Lernprozess der Erwachsenen und älteren Flüchtlinge hat, konnte ich bei meinen Besuchen in Türkischkursen an den CCs beobachten. Wenn die Kursteilnehmer bereits eine weitere Fremdsprache beherrschen, z. B. Englisch, Deutsch oder Französisch, oder das lateinische Alphabet kennen, dann fällt es ihnen auch leichter, die türkische Sprache zu lernen, die ja ebenfalls ein lateinisches Buchstabensystem nutzt. Auch denke ich, dass die intensive Nutzung des Internets und sozialer Medien sowie die Verbreitung von Mobiltelefonen und Computertechnologie die Erlernung eines neuen Alphabets erleichtern kann.

Obwohl ihre Anzahl gering ist, so gibt es doch Erwachsene und ältere Menschen, die sich aus religiösen Gründen weigern, das westliche Alphabet selbst zu erlernen oder ihren Kindern die Erlaubnis dazu zu erteilen. Diese Einstellung verhindert natürlich auch das Lernen der türkischen Sprache. Der Glaube daran, eines Tages wieder nach Hause zurückzukehren, hält diese Gruppe davon ab, Türkisch zu lernen, was sich natürlich vor allem auch auf die Bildung ihrer Kinder auswirkt.

Eine der größten Hürden im Bereich Sprachunterricht für syrische Kinder an türkischen Schulen ist die Tatsache, dass ihre Eltern selbst kein Türkisch sprechen und auch den türkischen Bildungsplan nicht kennen. Das heißt, dass die Kinder zu Hause keine Unterstützung beim Lernen bekommen können und somit ausschließlich auf die ohnehin schon begrenzten Möglichkeiten der formalen Bildung angewiesen sind.

Fazit

Die Ergebnisse und Beobachtungen der Studie legen nahe, dass wir kurz davor stehen, den Prozess der Organisation der Nothilfe abzuschließen. Die Bedürfnisse der syrischen Flüchtlinge in der Türkei sind nicht länger geprägt durch das grundlegende Bedürfnis, im Krieg zu überleben. Natürlich sind die elementaren humanitären Bedürfnisse immer vorhanden, jedoch treten sie neben anderen Bedürfnissen wie sozioökonomischen und kulturellen Faktoren in den Hintergrund. Bildung ist in diesem Zusammenhang das wichtigste aller Rechte, da sie nicht nur das Überleben sichert, sondern überhaupt erst die Möglichkeit gibt, auch andere Rechte und Freiheiten einzufordern. Die syrischen Flüchtlinge in der Türkei sollten von Anfang an in Entscheidungsprozesse miteingebunden werden, sodass sie grundlegende Rechte und Freiheiten wahrnehmen können. Dies wiederum setzt die Erlernung der türkischen Sprache voraus. Es ist damit zu rechnen, dass die Zahl der NROs im Bereich Bildung zunehmen wird und entsprechende Koordinierungsmaßnahmen stattfinden. Wir hoffen, dass die Behörden dafür Lösungen und Strategien entwickeln.

Meine Erfahrungen als Lehrerin von palästinensischen Flüchtlingen

Das Unterrichten von Flüchtlingen bringt nicht nur Hoffnung und Leben in den Alltag der Schülerinnen und Schüler und in meinen eigenen, sondern bereichert auch das Leben selbst. Der Unterricht ist eine zentrale Säule, um junge Menschen zu sensibilisieren und ihren Horizont zu erweitern. So lernen sie, das Leben und die Gesellschaft besser zu verstehen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss uns Lehrerinnen und Lehrern bewusst sein, dass alle Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Fähigkeiten haben. Wir müssen ihre Intelligenz und ihren Lernfortschritt nicht nur von einem akademischen, sondern auch von einem sozialen Standpunkt aus betrachten. Die meisten meiner Schülerinnen und Schüler sind in sehr ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Ihre Kindheit war häufig von Gewalt geprägt. Dies spiegelt sich natürlich auch in ihrem Verhalten und in ihrer Motivation zu lernen und zur Schule zu gehen wider. Wir bringen ihnen bei, dass sie ein Recht haben zu lernen, zu spielen und ihre Gefühle auszudrücken. Jedoch hat die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage negative Auswirkungen auf den Wunsch zu lernen und ganz besonders auch auf den Fremdsprachenerwerb. Um einen guten Unterricht zu halten, muss man den sozialen Hintergrund der Kinder kennen. Wir als Lehrerinnen und Lehrer sollten den Schülerinnen und Schülern vor allem dabei helfen, eine starke Persönlichkeit zu entwickeln. Dabei sollten wir ihre Bedürfnisse genauso respektieren wie abweichende Meinungen. Unsere Aufgabe ist es, eine neue Generation von gut ausgebildeten jungen Menschen zu erziehen, die daran glauben, dass Bildung der beste und einzige Weg ist, ein besseres Leben zu führen und unsere Rechte zurückzuerlangen. Laila Elkhatib berichtet von ihren Erfahrungen.

Motivation im Sprachunterricht

Motivation ist von grundlegender Bedeutung im Unterricht, unabhängig davon, ob die Lernenden diese bereits mit sich bringen oder sie erst im Unterricht erwerben. Ich glaube, dass ein gut organisierter Unterricht und ein engagierter Lehrer, der echtes Interesse für seine Schülerinnen und Schüler und deren Lernfortschritte zeigt, einen positiven Einfluss auf die meisten von ihnen haben kann.

Eine positive Lehrer-Schüler-Beziehung ist geprägt von gegenseitigem Respekt und Vertrauen und kann sich vorteilhaft auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler auswirken. Lehrerinnen und Lehrer sollten sich der zentralen Bedeutung von Motivation für einen effektiven und erfolgreichen Lernprozess bewusst sein und von Strafen, aber auch von Scherzen auf Kosten der Schülerinnen und Schüler absehen. Auch sollten sie eine Ungleichbehandlung unbedingt vermeiden. Sie sollten ihren Schülern gegenüber Interesse und Anteilnahme zeigen.

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass es zwei Arten von Motivation gibt: die primäre und die sekundäre Motivation. Erstere bezeichnet die innere Motivation der Schülerinnen und Schüler selbst, der zweite Begriff bezieht sich auf äußere Faktoren wie z. B. das Gefühl des Lernenden, dass er oder sie sich anstrengen muss, um eine Prüfung zu bestehen, um Eltern bzw. Lehrer zufrieden zu stellen oder um einer Bestrafung zu entgehen. Lehrerinnen und Lehrer sollten sich darauf konzentrieren, ausschließlich die erste Form der Motivation zu fördern.

Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer

Die negativen Auswirkungen der israelischen Besatzung, die Checkpoints, Mauern und die Vorenthaltung des Rechts auf Bildung für palästinensische Schülerinnen und Schüler haben weitreichende Konsequenzen im Bereich Bildung allgemein. So leben und lernen die Schülerinnen und Schüler inmitten einer Notlage, inmitten einer dauerhaft anhaltenden Krise. Wir als Lehrerinnen und Lehrer müssen jedoch trotz aller Widrigkeiten dafür sorgen, dass sie eine gute Bildung erhalten, auch wenn dies angesichts der aktuellen politischen Lage immer schwieriger wird.

Aufgrund des Besatzungszustandes haben meine Schülerinnen und Schüler kein normales Leben. Viele von ihnen kennen aus eigener Erfahrung Verwundung, Missbrauch, Haft oder haben den Tod eines Familienmitglieds oder Freundes miterlebt. Sie sind verängstigt, wütend, traurig, frustriert und geprägt von einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit.

Sie wissen nicht, wie sie diese Gefühle verarbeiten und wieder ein normales Leben führen können. All diese Faktoren haben natürlich auch Einfluss auf ihr Verhalten und auf ihren Lernerfolg. Deshalb ist es so wichtig, Lehrerinnen und Lehrer entsprechend weiterzubilden, mit dieser Situation umzugehen, sodass sie das Verhalten ihrer Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen und sie dazu motivieren können, zu lernen und zur Schule zu gehen.

Lehrerinnen und Lehrer können Schülern dabei helfen, ihre negativen Gefühle auf konstruktive Art und Weise auszudrücken, sodass sie mit ihrer Wut, ihrer Traurigkeit, ihrer Frustration und dem Druck besser umgehen können. Und sie sollten ihnen Respekt und Gleichberechtigung vermitteln.

Englischunterricht für palästinensische Flüchtlinge – Methoden und Lernvoraussetzungen

Die folgenden Empfehlungen basieren auf meiner eigenen Erfahrung als Lehrerin. Ich selbst wende diese Methoden im Englischunterricht an.

Steigerung der Motivation der Schülerinnen und Schüler durch:

1. Verwendung von Musik, Spielen und Kunst (z. B. Zeichnen und Malen) im Englischunterricht
2. Nutzung von so vielen visuellen und auditiven Anreizen wie möglich sowie der Einsatz von unterschiedlichen Lehrmitteln wie z. B. Flash-Karten, Bildern, CDs, DVDs, Tageslichtprojektor und Objekte zum Anfassen
3. Einsatz verschiedener Technologien im Unterricht, wie z. B. LCD-Bildschirme, Internet und Computerprogramme
4. Anregung, an verschiedenen Aktivitäten teilzunehmen; dazu gehören beispielsweise:
 - a) kurze Theaterstücke
 - b) Wettbewerbe im Bereich Kultur und Bildung
 - c) das Malen von Bildern über den Unterrichtsinhalt und erzählte Geschichten
 - d) die Konzipierung eines morgendlichen „Nachrichtenprogramms“
 - e) Englisch Clubs
 - f) Schauspiel
5. Organisation von Exkursionen zu Bibliotheken, Kulturzentren und anderen für die Schüler interessanten Orten
6. so viel konkrete, positive verbale Verstärkung wie möglich

Bereicherung des Englisch-Lehrplans durch:

1. Arbeitsblätter, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler abgestimmt sind
2. Überwindung der Barriere, die die Schüler vor dem Fach Englisch als Fremdsprache aufgebaut haben, durch einen fröhlichen und aktiven Unterricht, der Spaß macht
3. Verwendung von visuellen sowie Audioquellen, die sowohl Lernprozesse als auch Lehrerfahrungen bereichern
4. Einführung verschiedener Spiele und Aktivitäten, die Theater als Lehrmethode nutzen

Anpassung des Englisch-Lehrplans an die Fähigkeiten und den Wissensstand der Schülerinnen und Schüler

Steigerung des Selbstbewusstseins und Besserung ihres Verhaltens durch:

1. Schaffung von Möglichkeiten, um Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen
2. Organisation einer Kampagne über das Leben von Teenagern und die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben
3. Förderung des Wissens- und Kulturaustauschs mit anderen Schulen
4. Positive Verstärkung
5. Vermeidung jeglicher Art von verbaler oder physischer Bestrafung



Englischunterricht für Flüchtlinge



Quelle: Laila Elkhatib

Verhalten und emotionale Einstellung

Es gibt viele Faktoren, die das Verhalten und die Bereitschaft der geflüchteten Schülerinnen und Schüler beeinflussen, um eine neue Sprache zu lernen. Dazu zählen unter anderem der kulturelle Hintergrund, die Staatsangehörigkeit, Würde, Identität, Strategien zur Konfliktbewältigung und die Wahrung ihrer Menschenrechte.

Es ist wichtig, sich in ihre Lage zu versetzen und ihre Bedürfnisse verstehen zu lernen. Worauf wir als Lehrerinnen und Lehrer uns im Umgang mit geflüchteten Schülerinnen und Schülern, neben den schulischen Leistungen, besonders konzentrieren müssen, sind ihr psychischer Zustand, ihr Verhalten und ihre emotionale Orientierung.

Womit ich in meiner Zeit als Lehrerin, abgesehen vom Besatzungszustand, besonders zu kämpfen hatte, waren der Mangel an Lehrmitteln, die hohe Anzahl an Schülern pro Klasse, die kaum vorhandene finanzielle Unterstützung, das Fehlen einer angemessenen Lernumgebung sowie die mangelnde Ausstattung der Schule.

Außerdem wurde ich täglich immer wieder mit dem Problem konfrontiert, dass weder die Eltern noch die Gesellschaft die Bedeutung von Englisch als Schulfach wirklich verstanden haben und dem Fremdspracherwerb der Kinder so nicht genug Aufmerksamkeit widmeten. Diese Schwierigkeiten beeinträchtigen die Nachhaltigkeit und Effizienz des Unterrichts und des Lernprozesses.

Susan Nicolai¹ hält in ihrem Toolkit zum Aufbau und zur Organisation von Bildung in Notsituationen Folgendes fest: „Da jede Notlage anders ist, gibt es keinen Bildungsansatz, der auf alle Situationen anwendbar wäre.“ Wie recht sie hat, lässt sich nicht nur innerhalb einer Schule beobachten, sondern bereits innerhalb einer einzigen Klasse, in der so viele unterschiedliche Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen emotionalen sowie schulischen Fähigkeiten und inneren Einstellungen zusammenkommen. Davon abgesehen gibt es Unterschiede, was die Intelligenz der Schülerinnen und Schüler angeht. Dessen muss sich das Lehrpersonal bewusst sein und sich folglich noch stärker darauf konzentrieren, die einzelnen Schülerinnen und Schüler zu verstehen und auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen.

Ich finde, Lehrerinnen und Lehrer sollten dahingehend ausgebildet werden, dass sie ihren Schülerinnen und Schülern vor allem beibringen,

1/ Quelle: Seite 34 in: "Education in Emergencies – A tool kit for starting and managing education in emergencies" by Susan Nicolai, http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/038DDBECD CAB5708C1256E24004F3B28-SaveTheChildren_EducationEmergencies.pdf

wie man Frieden schaffen und erhalten kann. Außerdem sollten sie lernen, ihnen dabei zu helfen, mit der aktuellen Krise umzugehen und sich nicht in den Konflikt hineinziehen zu lassen. Sie müssen ihnen deutlich machen, dass Gewalt nur zu noch mehr Gewalt führt.

Lehrplan für den Englischförderunterricht

Meiner Erfahrung nach ist es notwendig, die entsprechenden Lehrpläne für den Förderunterricht hin und wieder zu überarbeiten und den Bedürfnissen der jeweiligen Klasse entsprechend anzupassen.

Ich habe folgenden Plan konzipiert, um meine Schülerinnen und Schüler zu unterstützen.

Schule: Dehesha Basic School for Boys (Grundschule)

Bereich: Unterrichten und Lernen

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler beherrschen die Grundzüge der vier Grundkompetenzen in Englisch (Hörverstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben)

Ablauf

1. Analysieren und bewerten Sie den Wissensstand der Schüler in den vier Grundkompetenzen im Englischen (Hörverstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben)
2. Teilen Sie die Schülerinnen und Schüler gemäß ihres Kenntnisstands in verschiedene Gruppen ein
3. Unterteilen Sie den Unterricht in drei Phasen:
 - a) Erklären Sie den Schülern das Ziel dieses Plans
 - b) Sprechen Sie mit den Schülern über die Fähigkeiten, die sie im Englischen brauchen werden
 - c) Sammeln und bereiten Sie spezielle Materialien für den Englischunterricht vor, die für jede Gruppe entsprechende Arbeitsblätter und Aufgaben enthalten

4. Nutzen Sie unterschiedliche Unterrichtsformen und Lehrmittel, wie z. B.

1. Bilder/Flash-Karten	2. Arbeit im Computerraum (ITEL) ²	3. Geschichten
4. Tageslichtprojektor	5. Musik	6. Zeichnen
7. Spiele	8. Objekte zum Anfassen	9. Theaterspiel

5. Führen Sie am Ende jeder Unterrichtseinheit einen Evaluationstest durch, um zu überprüfen, ob Sie bereits zur nächsten Einheit übergehen können
6. Führen Sie ganz am Schluss einen Test durch, um zu überprüfen, ob die Schüler die vier Grundfertigkeiten der englischen Sprache beherrschen

Anmerkung: Für jeden Schüler gibt es eine eigene Akte, in welcher die Fortschritte detailliert festgehalten und überprüft werden können.

Bewertung

1. Evaluationstest am Ende jeder Unterrichtseinheit
2. Abschließender Test zur Leistungsüberprüfung (Abfragen der vier Grundfähigkeiten)
3. Beobachtung während des Unterrichts
4. Arbeitsblätter
5. Hausaufgaben
6. Schülerakte

Material

Flash-Karten, Englisch-Materialien, Papier, Tafel, Computerraum, Farben, Poster, Arbeitsblätter, Objekte, Bilder

^{2/} Initiative on Technology-Enhanced Learning (ITEL), eine Initiative zur Förderung von technologiegestütztem Lernen.

Sprachförderung und gesellschaftliche Beteiligung von Flüchtlingen

Der Anstieg der Flüchtlingszahlen in Deutschland hat auch in Löhne, einer ländlich strukturierten Stadt im Norden von Nordrhein-Westfalen mit ca. 42.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, zu einer Verdreifachung der Flüchtlinge vor Ort geführt. Lag in den Jahren vor 2015 die Zahl der Geflüchteten bei ca. 200 Menschen, sind es im April 2016 ca. 600 Flüchtlinge, die zurzeit in Löhne leben. Während für anerkannte Asylbewerberinnen und -bewerber sowie Zugewanderte staatlich geförderte Bildungsangebote wie z. B. die Integrationskurse zur Verfügung stehen, ist eine Öffnung dieser Angebote für Flüchtlinge, deren Antrag auf Anerkennung noch nicht abgeschlossen ist, erst am Anfang. Seit Ende 2015 steigt zwar die Anzahl der geförderten Projekte für Flüchtlinge, eine Systematik oder Perspektive, dass es zukünftig geförderte Bildungsangebote für alle Geflüchteten gibt, ist zurzeit nicht erkennbar.

Integrationskurse

Von zentraler Bedeutung beim Sprachenangebot der VHS Löhne sind zunächst die seit 2005 in Deutschland angebotenen „Integrationskurse“, die im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes als staatliches Instrument der Sprachförderung und Integration geschaffen wurden. Verantwortlich für diese Kurse ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Ein allgemeiner Integrationskurs umfasst 600 Unterrichtsstunden Sprachförderung und einen Orientierungskurs mit 60 Unterrichtsstunden, der zum Ziel hat, Kenntnisse der Rechtsordnung, der Kultur und der Geschichte Deutschlands zu vermitteln. Die Berechtigung zur Teilnahme an diesen Kursen haben allerdings nur Migrantinnen und Migranten, die bereits eine Aufenthaltserlaubnis haben; bei Geflüchteten aus Syrien, dem Iran, Irak oder Eritrea reicht seit Ende 2015 bereits eine Aufenthaltsgestattung aus, da ihre Bleibeperspektive, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Flüchtlinge bzw. Asylbewerber anerkannt werden, sehr groß ist. Da das Asylverfahren bislang Monate, manchmal sogar mehr als ein Jahr in Anspruch nimmt, müssen viele Flüchtlinge entsprechend lange warten, bis sie an diesem staatlich geförderten Sprach- und Integrationsprogramm teilnehmen können.

Die Flüchtlinge sind jedoch vom ersten Tag ihrer Ankunft Teil des öffentlichen Lebens, müssen alltägliche Situationen wie Einkaufen, zum Arzt gehen, Behördengänge bewältigen, sodass Alternativen zum Integrationskurs entwickelt und angeboten werden müssen.

Standardkurse auf lokaler Initiative

Als Alternative und ergänzend zu den Integrationskursen bietet die VHS Löhne zusätzlich sog. Standardkurse an, an denen Geflüchtete mit einem Sozialpass der Stadt entgeltfrei teilnehmen können. Dieses ist in der kommunalen Praxis in Deutschland keine Selbstverständlichkeit – es gibt zahlreiche Kommunen, die sich nicht in der Verantwortung sehen, Sprachförderung schon frühzeitig zu unterstützen. An der VHS Löhne wurden seit Sommer 2015 zusätzliche Kurse eingerichtet, die auf 300 Stunden konzipiert sind und das Ziel verfolgen, sprachliche und auch landeskundliche Kompetenzen zu vermitteln, um sich in Alltagssituationen zurechtfinden und mit den Menschen der Mehrheitsgesellschaft Kontakt aufnehmen zu können. Auch wenn die Kenntnisse nach 300 Stunden noch als Basiskenntnisse einzustufen sind, ermöglichen diese die ersten sprachlichen Brücken und reichen aus, um Vorurteile abzubauen und ein positives gesellschaftliches Miteinander zu fördern.

Ergänzende Sprachangebote

Da die personellen und räumlichen Kapazitäten begrenzt sind, immer wieder zeitliche Friktionen bestehen und nicht sofort individuell passende Standard-Kursangebote unterbreitet werden können, entstehen für einzelne Flüchtlinge Wartezeiten von bis zu drei Monaten. Um diese Wartezeit überbrücken zu können, bietet die VHS Löhne ergänzend weitere Alternativen, formell und informell Deutsch zu lernen, mit Deutschen in Kontakt zu kommen und so die Integration zu befördern. Hierbei wird vor allem auf ehrenamtliche Hilfe und bürgerschaftliches Engagement sowie auf Unterstützung durch andere Ämter und Einrichtungen der Stadt gesetzt.

Grundlage für diese Angebote war im September 2015 eine Informationsveranstaltung der Stadt Löhne in Kooperation mit der Volkshochschule, die sich an Bürgerinnen und Bürger richtete, die als Ehrenamtliche die Stadt in der Flüchtlingsarbeit unterstützen wollten. Ein Einsatzbereich, für den sich ad hoc ca. 15 Personen interessierten, war die Mitwirkung beim Spracherwerb. Die Volkshochschule wurde für dieses Handlungsfeld Pate und es folgte ein separates Treffen mit der neu gebildeten Aktionsgruppe „Sprache“. Im Vorfeld wurde in der Volkshochschule überlegt, in welchen Bereichen ein Einsatz umsetzbar und sinnvoll erscheinen könnte. Als mögliche Handlungsfelder wurden vorgeschlagen:

- Lernbegleiter für das onlinebasierte Selbstlernangebot „Ich-will-Deutsch-lernen.de“ (iwdl.de)
- Einführung und Betreuung eines Sprachencafés
- Kleingruppenunterricht und Einzelbetreuung
- sogenannte „Brückenkurse“ und „Stützunterricht“

Unkompliziert und schnell fanden sich Gruppen zu den einzelnen Angeboten zusammen. Die Volkshochschule steht den ehrenamtlich Aktiven als Ansprechpartner, pädagogischer Berater und Trainer unterstützend zur Seite. In allen Bereichen werden inzwischen erfolgreich Angebote durchgeführt.

Das Lernportal „ich-will-Deutsch-lernen.de“

An der VHS Löhne wurden bereits in den Integrationskursen erste Erfahrungen mit dem Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ (iwdl.de) gesammelt. Angesichts der Tatsache, dass Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) momentan Mangelware sind, stellt das Lernportal hier eine mögliche Alternative – aber auch Ergänzung zu den Kursen – dar. Entspre-



Austausch und Kennlernen im Sprachencafé „Mosaik“

Quelle: Blue Werbeagentur

chend konnte der EDV-Raum mit zwölf Rechnern in belegungsfreien Zeiten für die Sprachförderung genutzt werden. Dieses Angebot steht generell allen Flüchtlingen offen. Hilfestellungen geben ehrenamtliche Lernbegleiterinnen und -begleiter, die vorab von einer iwdl-Tutorin der Volkshochschule geschult wurden. Das Lernportal wird gut angenommen, es zeigt sich jedoch, dass die Flüchtlinge darüber hinaus in der Regel großes Interesse an direktem sprachlichem Austausch und auch persönlichen Kontakt mit Deutschen haben.

Sprachencafé „Mosaik“

Der kommunikative Austausch und das Kennenlernen stehen entsprechend im Mittelpunkt des Sprachencafés. Es wird von zehn ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern betreut, die auch den Namen „Mosaik“ ausgewählt, als Symbol für eine bunte, vielfältige Gesellschaft, in der jeder auf seine Art Teil des Ganzen ist. Seit Oktober 2015 findet das Sprachencafé jeweils montags nachmittags in der Volkshochschule statt. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt spenden Kaffee und Kuchen, und auch die Flüchtlinge bringen immer häufiger Leckereien aus ihren Herkunftsländern mit. Durchschnittlich nehmen 50 Personen an dem Café teil, das von Zugewanderten und Einheimischen der Stadt Löhne besucht wird. Diese informelle Form des Spracherwerbs wird von allen Besucherinnen und Besuchern des Cafés als sehr entspannt erlebt: Neben Gesprächen, die es ermöglichen Deutsch anzuwenden, werden Sprachlernspiele angeboten, Kontakte geknüpft und das gegenseitige Kennenlernen ermöglicht. Mittlerweile wird das Café genutzt, um Informationen weiterzugeben sowie Projekte und Angebote der Stadt vorzustellen. So wird z. B. bei den Treffen das Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ vorgestellt, die Stadtbibliothek kann sich präsentieren, die Energieberatung ist eingeladen und eine Verkehrssicherheitsschulung ist geplant.

Kleingruppen„unterricht“ durch Lernbegleiter

Ergänzend zu dem regulären Kursangebot befindet sich ein Kleingruppen„unterricht“ durch Lernbegleiter derzeit im Auf- und Ausbau. Angesprochen werden hier kleine Gruppen von max. drei Flüchtlingen, die von einem Ehrenamtlichen betreut werden und erste Erfolge mit der neuen Sprache sammeln. Der Begriff „Lernbegleiter“ wurde bewusst gewählt, da den ehrenamtlich Engagierten, die keine pädagogische und/oder DaZ-Ausbildung haben, von vornherein deutlich gemacht wurde, dass eine

professionelle Ausbildung als Deutschlehrer u.ä. keine Voraussetzung ist. Für diese Lernbegleiter minimiert sich hierdurch die Erwartungshaltung, bei jeder Frage des Lerners zu den Besonderheiten des Deutschen eine Antwort parat haben zu müssen. Dieser Einsatz ist sinnvoll, da es nicht immer der professionelle Unterricht sein muss, um die ersten Schritte in einer fremden Sprache zu lernen. Gegebenenfalls kann hier auch eine Einzelbetreuung erfolgen.

„Brückenkurse“ und „Stützunterricht“

Kursbegleitend werden darüber hinaus mit Unterstützung von Ehrenamtlichen „Brückenkurse“ sowie „Stützunterricht“ angeboten. Diese dienen insbesondere dazu, Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern mit zusätzlichem Förderbedarf weiterzuhelfen oder auch vorbereitende Kenntnisse zu vermitteln, die Geflüchteten die Teilnahme an einem Kurs ermöglichen.

Komplementäre Kursangebote der VHS Löhne

Neben dem Sprachangebot sieht sich die VHS Löhne aber auch als Ansprechpartner und Forum für weitere Formate und Maßnahmen, die die Integration befördern. Diese Maßnahmen sind insbesondere darauf angelegt, Zugewanderte und Flüchtlinge auch in Regelkurse des VHS-Angebots einzubinden bzw. Kurse anzubieten, die bewusst und gezielt



Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Kurs für Flüchtlinge

Quelle: Blue Werbeagentur

sowohl Migrantinnen und Migranten als auch Einheimische ansprechen. Dazu eignen sich speziell die Sportkurse. Derzeit werden zum Beispiel eine internationale Ballsportgruppe, eine Fußball- sowie eine Tischtennisgruppe angeboten, die von Ehrenamtlichen und mithilfe örtlicher Vereine durchgeführt werden; weitere Angebote sind hier in Planung. Doch auch darüber hinaus interessieren sich immer mehr Flüchtlinge für das reguläre Kursangebot der VHS Löhne, so z. B. für Englisch- und EDV-Kurse. Ein Besuch dieser Kurse gemeinsam mit den sonstigen Teilnehmenden ist besonders geeignet, um zur Integration und zum gemeinschaftlichen Miteinander beizutragen.

Ausblick

Sicherlich gibt es an anderen Volkshochschulen noch weitere Ideen und Angebote, für Flüchtlinge Bildungsangebote zu schaffen und so die Integration in die Gesellschaft zu fördern. Die bisher gesammelten Erfahrungen der VHS Löhne machen deutlich, dass mit Kreativität, bürgerlichem Engagement, Netzwerkarbeit und einer Portion Optimismus vieles möglich ist.

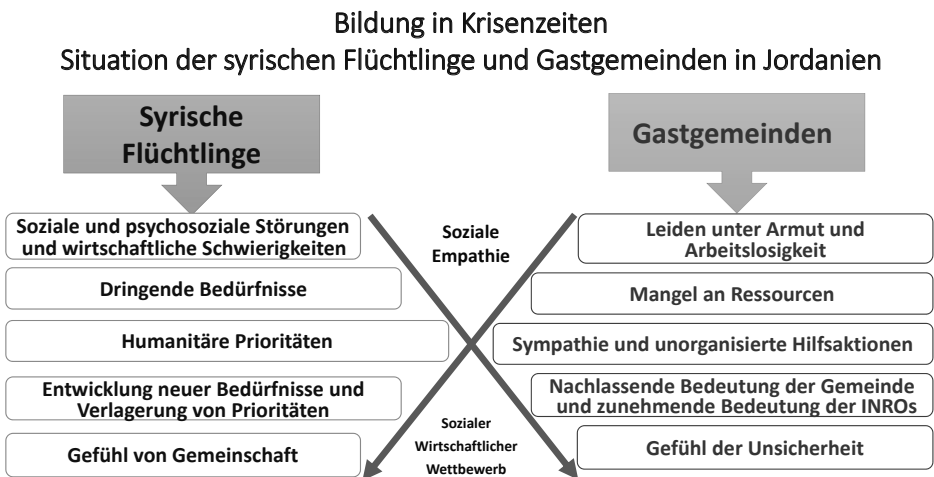
Auf der Homepage der VHS Löhne finden Interessierte eine Zusammenstellung von weiteren Informationen zum Thema Bildungsarbeit mit Flüchtlingen: <http://vhs-loehne.de/index.php?id=175>

Sozioökonomische Herausforderungen für Gastgemeinden in Jordanien

Ohne Zweifel sind Angebote zur Erwachsenenbildung sowie entsprechende Orientierungsprogramme in Notsituationen eine absolute Notwendigkeit. Sie sind ein sinnvoller Ansatz, um die Menschen für soziale Belange zu sensibilisieren, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und ein tiefer gehendes Verständnis für sozioökonomische Herausforderungen zu schaffen. Projekte müssen die Bestrebungen internationaler Organisationen, der Regierung und der Partner vor Ort zusammenbringen und dabei sowohl Flüchtlinge als auch Mitglieder der Aufnahmegemeinden miteinbeziehen. Die lokal ansässigen Organisationen spielen bei der Umsetzung der Projekte eine leitende Rolle. Seit 2013 unterstützt DVV International Erwachsenenbildungsprogramme für syrische Flüchtlinge in Jordanien. Das Programm setzt in der besonders kritischen Phase der wirtschaftlichen Integration der Flüchtlinge an, in der es zu einem gesteigerten Konfliktpotenzial kommen kann, und Wissenserwerb, Weiterbildung und Bildung allgemein absolute Prioritäten darstellen.

Die sozioökonomische Situation

Jordanien ist unter den arabischen Nachbarstaaten eines der Länder, welches die meisten Flüchtlinge aufgenommen hat. Gemäß einer 2015 durchgeführten Volkszählung¹ machen Nichtjordanier rund 30% der Bevölkerung des Landes aus, die Hälfte davon sind Syrerinnen und Syrer. Gleichzeitig liegt die Analphabetenrate bei 9,1 Prozent. Große Unterschiede gibt es auch bei der wirtschaftlichen Teilhabe von Männern und Frauen. So sind im Vergleich zu den 71% der Männer nur 21% der Frauen berufstätig. Nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen UNHCR² sind ca. 44,8% der syrischen Flüchtlinge zwischen 18 und 59 Jahre alt. Diese Altersgruppe ist auch die Hauptzielgruppe der Erwachsenenbildungsprogramme, an denen 23,5% der Frauen teilnehmen. Ihre Teilnahmequote liegt damit 2,2% über der Quote der Männer. Rund 81% der Flüchtlinge le-



Quelle: German Adult Education Association 2014 – Jordan Office – summer academy – concept paper: adult education in emergencies

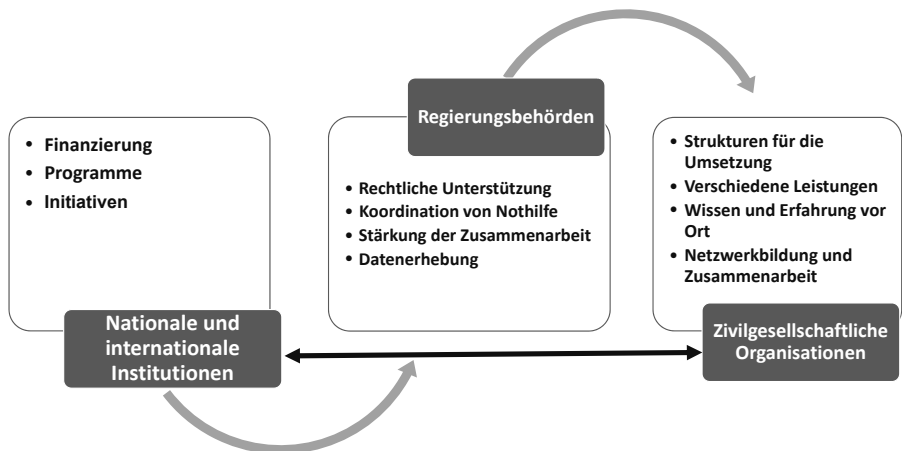
1/ Quelle: Jordan Department of Statistics – Jordan 2015 – population and housing census results (www.dos.gov.jo).

2/ Quelle: UNHCR 2015 – website database (<http://data.unhcr.org/>).

ben in städtischen Gebieten in Gastgemeinden, während 19% noch immer in Flüchtlingslagern untergebracht sind.

Da die Situation in Syrien immer weiter eskaliert und eine Lösung des Konflikts in näherer Zukunft in weite Ferne gerückt ist, rechnet man damit, dass noch mehr Menschen auf der Flucht vor dem andauernden Konflikt und der Gewalt in ihrem Land in Jordanien Zuflucht suchen werden. Dies wird zu weiteren Herausforderungen und drastischen demografischen sowie kulturellen Veränderungen in Jordanien führen. Auch wird es die, aufgrund seiner beschränkten Ressourcen wie v. a. Wasser, ohnehin schon angespannte sozioökonomische Lage des Landes noch weiter verschärfen. Das Land wird, was Ressourcen, Infrastruktur, Wohnraum, Gesundheitssystem, Bildungseinrichtungen und Abfallwirtschaft angeht, enorm unter Druck geraten. Hinzu kommt die steigende Nachfrage nach Beschäftigungsmöglichkeiten. In den Aufnahmeländern stellen sich in dieser Situation bezüglich der „unfreiwilligen Gäste“, die länger bleiben als erwartet und nun zunehmend mit der einheimischen Bevölkerung um beschränkte Ressourcen und Arbeitsplätze konkurrieren, zahlreiche Fragen: Wer sind diese Menschen eigentlich? Und wie viel länger werden sie noch bleiben?

Zivilgesellschaftliche Organisationen und ihre Rolle in Krisenzeiten



Quelle: German Adult Education Association 2014 – Jordan Office – summer academy – concept paper: adult education in emergencies

Letztendlich kann all das zu einem Gefühl der Verzweiflung, Bedrohung und Angst vor der Zukunft führen, und so sind Spannungen zwischen den beiden Gruppen zu erwarten, die gegebenenfalls in Konflikten enden können. Vor diesem Hintergrund ist es für die lokal ansässigen Organisationen (CBOs – Community Based Organisations) besonders wichtig, ein gesteigertes Bewusstsein für diese Problematik zu entwickeln, um die Zukunft genauer einschätzen zu können und ein tiefer gehendes Verständnis für die plötzlichen Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Gastgemeinden zu bekommen.

Die Rolle von lokal ansässigen Organisationen

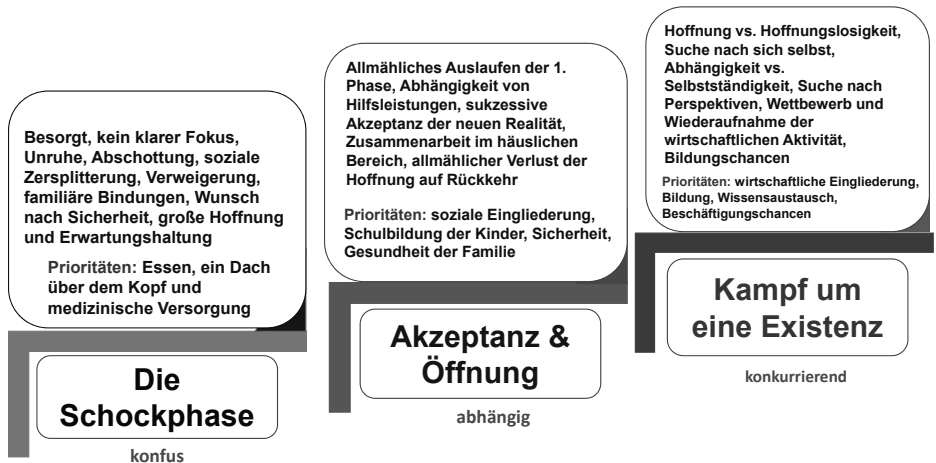
Verantwortung von Regierung und Gesellschaft

Jordanien hat viel Erfahrung mit der Aufnahme von Flüchtlingen. In der Vergangenheit bot das Land bereits zahlreichen Menschen aus Pakistan, dem Irak und Syrien Zuflucht. Aufgrund dieser Erfahrungen weiß man in Jordanien, dass Programme und Initiativen hauptsächlich von Mitgliedern der Zivilgesellschaft vorangebracht werden können. Regierung sowie internationale Organisationen haben erkannt, dass sie ihre Ziele ohne die Unterstützung der lokal ansässigen Organisationen, mit deren Erfahrung trotz deren bescheidenen Kapazitäten, nicht umsetzen können. Daher hat die jordanische Regierung vor dem Hintergrund der syrischen Flüchtlingskrise die Unterstützung der Kommunen ausgeweitet. Ihnen wurden Instrumente an die Hand gegeben, um Organisationen vor Ort zu fördern. Als die Zahl der Flüchtlinge weiter anstieg, beschloss die jordanische Regierung einen Aktionsplan. Er hat das Ziel, lokale sowie internationale Vorhaben für humanitäre Hilfe besser koordinieren, organisieren und kontrollieren zu können, und sieht vor, alle Maßnahmen, Hilfsleistungen und sozialen Tätigkeiten über die Koordinationsstelle für Humanitäre Hilfe des Ministeriums für Planung und Entwicklungshilfe abzuwickeln. Man möchte Flüchtlingen wie Gastgemeinden auf diese Weise möglichst gut zur Seite zu stehen.

Orientierungsprogramme für die drei Phasen der Flucht

Prioritäten und Bedürfnisse von Flüchtlingen sind abhängig von ihrem sozialen Status, ihrer wirtschaftlichen Lage, psychischen Verfassung und der Dauer des Asyls. Nach ihrer Ankunft durchlaufen Flüchtlinge verschiedene Phasen der Hoffnung und Verzweiflung.

Fluchtphasen & Bildung in Krisenzeiten



Quelle: German Adult Education Association 2014 – Jordan Office – summer academy – concept paper: adult education in emergencies

Die erste Phase: Der Schock

Nach dem Schock, Zuhause, Besitz und soziales Leben verloren zu haben, finden sich die Geflüchteten in einem fremden Land wieder. Sie wohnen in Häusern, die so anders sind als ihr eigenes, ersuchen um Asyl, leben inmitten einer fremden Gesellschaft, in der sie kaum jemanden kennen. All das ist bereits genug, um in eine Art Schockstarre zu verfallen. Hinzu kommen Unsicherheit und die ständige Sorge, wie es wohl weitergehen wird. Dieser schwierige psychische Zustand, den viele Flüchtlinge durchlaufen, wird verursacht durch schmerzvolle Erfahrungen und die Erinnerung an Gewalt und Zerstörung, in einigen Fällen auch Folter. Oft sind die Menschen in dieser ersten Phase durcheinander, verängstigt oder geistig abwesend. Manchmal scheinen sie gar nicht zu realisieren, was ihnen da passiert ist. Während der Schockphase schotten sich viele Flüchtlinge scheinbar ab, da sie sich – fern von ihrer gewohnten Umgebung – weit verstreut und ohne Halt fühlen. In diesem Stadium hoffen die Geflüchteten noch, dass der Krieg bald vorbei ist und sie in ihr Heimatland zurückkehren können. In dieser Phase wehren sie sich auch oft dagegen, als „Flüchtlinge“ bezeichnet zu werden, da dies für viele eine Erniedrigung bedeutet, und weigern sich, sich beim UNHCR zu registrieren. Daher glauben wir, dass psychosoziale Unterstützung, neben humanitärer Hilfe

wie Nahrungsmitteln, Wasser und einem Dach über dem Kopf in der Schockphase besonders wichtig ist. Jegliche weitergehende Form der Unterstützung für Flüchtlinge und Gastgemeinden zusätzlich zu den oben genannten Prioritäten wäre in diesem Stadium nicht passend.

In den Aufnahmeländern ist es zu Beginn einer Flüchtlingswelle meist so, dass die einheimische Bevölkerung den Flüchtlingen gegenüber Sympathie zeigt und eine Art Verantwortungsgefühl entwickelt, um sie mit dem Nötigsten zu versorgen. Diese Art von Hilfe erscheint allerdings häufig als willkürlich und unorganisiert, da die Verantwortlichen in den Gemeinden und sozialen sowie religiösen Organisationen oft übereilt handeln und miteinander in Wettbewerb treten, was die Erfüllung ihrer humanitären Verpflichtung angeht.

Es ist offensichtlich, welche zentrale Rolle die einzelnen Gemeindemitglieder und die lokal ansässigen Organisationen spielen. Auch wird deutlich, wie wichtig „Orientierung“ für die Menschen ist. Orientierungsprogramme sind der erste Schritt im Rahmen der psychosozialen Unterstützung und können dabei helfen, den Menschen das Gefühl von Sicherheit zurückzugeben, sodass sie insgesamt ruhiger und ausgeglichener werden. Die Erwachsenenbildung konzentriert sich daher in diesem Zusammenhang vor allem auf Orientierungs- und Informationsprogramme. So sollen die Geflüchteten mit dem notwendigen Wissen versorgt werden, das sie brauchen, um sich als Neuankömmlinge in einer fremden Gesellschaft zurechtzufinden. Parallel dazu werden diese Informationsangebote auch der lokalen Bevölkerung, die vom Zustrom der Flüchtlinge betroffen ist, zur Verfügung gestellt.

Die zweite Phase: Akzeptanz und Öffnung

Nach meist weniger als einem Jahr beginnt bereits die zweite Phase, in der die Geflüchteten anfangen, sich von ihrem Schock zu erholen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn sie zuvor psychosoziale Unterstützung sowie grundlegende Hilfsleistungen erhalten haben. Die Menschen öffnen sich nach und nach und gewöhnen sich langsam an die neue Situation. In dieser Phase versuchen sie, sich schrittweise der neuen Realität anzupassen, da ihre Hoffnung, nach Hause zurückzukehren, immer weiter abnimmt. Vor allem Hausfrauen spielen zu diesem Zeitpunkt eine bedeutende Rolle, da sie eine wichtige Informationsquelle für die Hilfsorganisationen darstellen. Während der Phase der Akzeptanz und Öffnung verändern sich die Prioritäten der Flüchtlinge. Bedürfnisse wie Integration, das Gefühl von Sicherheit, Familienzusammenführung, Schulbildung für die Kinder und Gesundheitsversorgung rücken an die Spitze der Pyramide. Neben den internationalen und lokal ansässigen Organisationen kommt nun auch der Regierung eine bedeutendere Rolle zu.

Die humanitäre Nothilfe geht jetzt auf einer anderen Ebene weiter. Die Regierung hat die Erfahrung gemacht, wie bedeutsam die Zusammenarbeit mit den lokal ansässigen Organisationen für die Umsetzung von Projekten und die Durchführung humanitärer Maßnahmen ist. Sie legt Wert darauf, dass auch die Gastgemeinden nicht von diesen Aktivitäten oder Projekten ausgeschlossen werden, da auch sie durch die Ankunft der Zuflucht Suchenden in hohem Maße beeinträchtigt werden.

Die Phase der Akzeptanz und Öffnung ist wichtig für das Sammeln von Daten und die Konzeptionierung sowie Ausarbeitung von Bildungsprogrammen, die genau auf die Bedürfnisse der Flüchtlinge und der lokalen Bevölkerung abgestimmt sind. Was die Erwachsenenbildung betrifft, so konzentriert sich diese weiterhin darauf, den Menschen eine Orientierungshilfe zu geben, um mit der neuen Situation zurechtzukommen und um ihnen die Bedeutung von Zusammenarbeit und Zusammenleben näherzubringen.

Die dritte Phase: Der Kampf um eine Existenz

Nachdem die Hoffnung auf eine baldige Lösung des Konflikts erloschen ist, gibt es erste Anzeichen für das Erreichen der dritten Phase. In dieser Phase wandelt sich die Erwartungshaltung der Geflüchteten in Frustration, auf die jedoch kurze Zeit später wiederum eine Phase folgt, die von der erneuten Suche nach Hoffnung geprägt ist und die Flüchtlinge motiviert, sich mehr in das Wirtschaftsleben des Gastlandes einzubringen und Beschäftigungsmöglichkeiten zu suchen. Dadurch sowie durch negative Entwicklungen, wie steigende Preise, sinkende Löhne, mehr Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt und soziale Aspekte des Zusammenlebens wie z. B. Hochzeit als ein Signal für das Verbleiben im Land, fühlt sich die Bevölkerung des Aufnahmelandes zunehmend bedroht. Kurz gesagt: Diese Phase ist besonders heikel. Da die Geflüchteten nun auch versuchen, sich in den örtlichen Arbeitsmarkt zu integrieren, kommt es zu einem Wettbewerb um die Ressourcen der Gemeinschaft, was letztendlich „Teilen“ bedeutet. Beschränkte Ressourcen und die fehlenden Möglichkeiten, auf herkömmlichem Weg einer Arbeit nachzugehen, können zu einem angespannteren Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Mitgliedern der Gastgemeinde führen. Hinzu kommen Probleme wie Ausbeutung, die Arbeit im informellen Sektor und illegale Tätigkeiten. Umso wichtiger werden an dieser Stelle spezielle Programme der Erwachsenenbildung.

Die genannten Beispiele zeigen, dass Orientierungshilfe einerseits und Erwachsenenbildung andererseits in der Phase der wirtschaftlichen Integration eine zentrale Rolle spielen. Sie sind in dieser Phase vielleicht sogar noch wichtiger als in den Phasen zuvor, da die Flüchtlinge nun an

Ruba, eine der Projektteilnehmerinnen, gibt an, dass sie und andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer voller Hoffnung sind, da sie dank des Orientierungsprogramms verstanden haben, dass das, was ihnen passiert ist, nicht das Ende der Welt bedeutet. „Das Projekt hat uns dabei geholfen zu entdecken, was in uns liegt. Wir haben uns selbst besser kennengelernt und bekamen ein Ventil, um negative Energie loszuwerden. Wir lernten neue, sehr nützliche Verhaltensweisen, z. B. Möglichkeiten Wasser und Ressourcen zu sparen, aber auch, wie wir innerhalb unserer Familien am besten miteinander umgehen und wie wir voneinander lernen können. Ich wusste nicht, dass Bildung etwas so Aktives und Innovatives sein kann, mit dessen Hilfe wir Lösungen für unsere Probleme finden können. Das Projekt hat uns viel über andere Kulturen gelehrt, aber auch, was unsere eigenen Rechte sind. Die

Kunsttherapie war besonders hilfreich – eine großartige Form des Lernens und eine gute Möglichkeit, um sich selbst auszudrücken. Es ist schön zu wissen, dass es in diesem Projekt Menschen gibt, die bereit sind, sich unsere Sorgen anzuhören und mit uns über unsere Ideen zu sprechen.“³

Zusammenarbeit von syrischen Flüchtlingen sowie einheimischer Bevölkerung im Rahmen des Projektes
Quelle: Hussain Al Rabie



der Schwelle zur vollen Integration und Wiederaufnahme ihres sozioökonomischen Lebens stehen. Bildung, Weiterbildung und der Erwerb neuer Fähigkeiten zählen für sie nun zu den ersten Prioritäten.

Die Phase der wirtschaftlichen Integration zeichnet sich durch hohe Innovationskraft aus. Während dieser Zeit entwickeln die Flüchtlinge neue Ideen und dank ihrer Erfahrungen können sie die Gastländer bereichern. Man sollte den Austausch von Erfahrung und Know-how anregen und so den Wettbewerb in eine positivere Richtung lenken. Denn basierend auf Zusammenarbeit und gegenseitigem Interesse werden sich die Lebensbedingungen beider Seiten langfristig verbessern.

Dieser Austausch bietet auch eine große Chance für die Erwachsenenbildung, da ihre Ziele Hand in Hand gehen mit dem Bedürfnis nach Wissenserwerb und Weiterbildung, das sowohl Flüchtlinge als auch die lokale Bevölkerung haben.

3/ Quelle: Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV) – Büro Jordanien 2015 – Der Bericht dokumentiert die Ergebnisse für die einzelnen Zielgruppen im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Projektbegünstigten und freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Coaching als entscheidender Ansatz in Not- und Krisensituationen

Dieser Ansatz beruht darauf, Menschen zu animieren, eigene, persönliche Lösungen für Probleme zu finden, anstatt sich auf vorgegebene Patentrezepte zu verlassen. Coaching ist ein nützliches Werkzeug, um Menschen über sich selbst hinauswachsen zu lassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Gesellschaft zu verbessern. Der Ansatz bietet die Chance zur besseren sozialen sowie wirtschaftlichen Integration und hilft dabei, eigenständig die richtigen Schritte hin zu einer besseren Lebensqualität zu gehen. Auch wird durch Coaching ein höheres Bewusstsein für die bestehenden Herausforderungen geschaffen. Die Methode hilft beim Stressabbau, beim genauen Benennen von Bedürfnissen und Prioritäten sowie bei einer realistischen Einschätzung der Realität und dem Umgang damit. Weiterhin eröffnet der Ansatz neue Perspektiven für eine Kooperation und hilft bei Entscheidungsfindungen und Zukunftsplanung.

Der Umgang mit Veränderungen

Vor diesem Hintergrund stellen sich jedoch weiterhin verschiedene Fragen: Wie geht man am besten mit den Veränderungen und Anpassungen um, die Flüchtlinge wie Einheimische in dieser Situation erfahren? Gibt es Beispiele, von denen wir lernen und auf deren Erfahrung wir aufbauen können? Die Erfahrungen, die DVV International im Rahmen des seit 2013 laufenden Programms für syrische Flüchtlinge und Gastgemeinden gesammelt hat, zeigen, dass Orientierungshilfe als Teil der Erwachsenenbildung ganz grundlegend ist, um ein besseres Bewusstsein für die anstehenden Herausforderungen zu schaffen und um die Auswirkungen der Flucht abzumildern. Auch den lokal ansässigen Organisationen kann das Programm helfen, ihre Kapazitäten auszuweiten und ihr Potenzial noch besser zu entfalten.

Wichtig für Programme zur Erwachsenenbildung ist, dass diese in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Soziale Entwicklung – einer Regierungseinrichtung – durchgeführt werden. Zweitens sollte das Programm ehrenamtlich umgesetzt werden und zwar in enger Kooperation mit den lokal ansässigen Organisationen sowie den Partnern vor Ort. Drittens gehören Erwachsenenbildungsprogramme in den Bereich „soziale Sicherheit“ und sind daher eng verbunden mit dem jordanischen Aktionsplan für die Bewältigung der Syrien-Krise. Allgemein sollten die Aktionen vor Ort von einer Gruppe von sorgfältig ausgewählten, freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt werden, die eine entsprechende Ausbildung als Beraterinnen und Berater bzw. Seminarleiterinnen und Seminarleiter erhalten haben.

Ziel des DVV-Projekts ist es, ein besseres Bewusstsein für die bestehenden Herausforderungen zu schaffen und die Gesellschaft im Bereich soziale Sicherheit zu stärken. Durchführung und Kontrolle des Projekts obliegen den Partnern vor Ort. Die Zielgruppe sind Frauen zwischen 18 und 55 Jahren. Dabei besteht die Gruppe der Projektteilnehmerinnen zur einen Hälfte aus Syrerinnen und zur anderen Hälfte aus Jordanierinnen.

Bisher wurde im Rahmen des Projekts Folgendes erreicht:

- Aufbau und Training eines Teams von freiwilligen Helferinnen und Helfern für den Bereich Erwachsenenbildung (50% Syrer, 50% Jordanier)
- Unterzeichnung von Partnerschaftsabkommen mit dem Ministerium für Soziale Entwicklung und drei lokal ansässigen Organisationen
- Organisation mehrerer sozialer Initiativen

Trotz der beschränkten Kapazitäten hat das Projekt zu positiven Veränderungen für die Teilnehmenden geführt, die sich nun besser in ihrer neuen Realität zurechtfinden und sich den Herausforderungen stellen können. Auch die Rolle und Arbeit der lokal ansässigen Organisationen wurde weiter gestärkt. Dies zeigt, dass die Erwachsenenbildung eine bedeutende Funktion hat und damit den Wandel, den Jordanien derzeit durchlebt, aktiv beeinflusst.

Kazim, Leiter einer unserer Partnerorganisationen, sagt: „Dieses Projekt hat klare Ziele. Es kam für uns als Hilfsorganisation, für die Gesellschaft und für die Zielgruppen genau zur richtigen Zeit. Es ist ein sehr realistisches Projekt und wir werden hart dafür arbeiten, dass es in die Struktur und Zielsetzung unserer eigenen Organisation eingegliedert wird.“

Quellen

German Adult Education Association – Jordan Office 2015 – document showing results for focus groups working with project beneficiaries and volunteers

Jordan Department of Statistics. Jordan (2015): Population and housing census results (www.dos.gov.jo)

UNHCR (2015): website database (<http://data.unhcr.org/>)

VHS: Vielfalt, Humanität, Sprache

Die Bildungsarbeit der Volkshochschule Stuttgart
mit geflüchteten Menschen

Vor allem im Hinblick auf einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland ist die VHS Stuttgart als größter Anbieter von Deutschkursen in der Stadt eine erste Anlaufstelle für geflüchtete Menschen. Mit ca. 6.500 Teilnehmenden in knapp 400 Kursen ist das Volumen im Bereich Deutsch als Fremdsprache vom Jahr 2014 auf 2015 um ca. 10 % bei den Kursen und um ca. 20 % bei den Teilnehmenden gestiegen. Viele Menschen mit Migrationshintergrund, auch Flüchtlinge, kommen an die VHS Stuttgart, um Deutsch zu lernen. Das Ziel der VHS Stuttgart ist es, diesen oftmals ersten Kontakt mit einer deutschen Bildungseinrichtung zu nutzen und auszuweiten. Um die Teilnehmenden über die Integrations- und beruflich orientierten Sprachkurse hinaus im Kontakt mit Bildungsangeboten zu halten, ist es notwendig, Übergänge zu schaffen und Brücken für andere Angebote zu bauen. In diesem Kontext wurde das Konzept „Vielfalt – Humanität – Sprache“ entwickelt und umgesetzt.

„Vielfalt – Humanität – Sprache“

Die Leitidee der VHS Stuttgart ist genau diese Verzahnung von Sprachförderung mit weit darüber hinaus gehenden Lern- und Kulturangeboten. Gemäß dem Akronym VHS stehen Vielfalt, Humanität und Sprache im Zentrum der Integrationsarbeit. Integration muss, will sie gelingen, ein ganzheitliches Konzept sein, das nicht nur den reinen Spracherwerb in den Fokus nimmt.



Abb. 1: Von der Integration zur Partizipation

Vielfalt, Humanität und Sprache

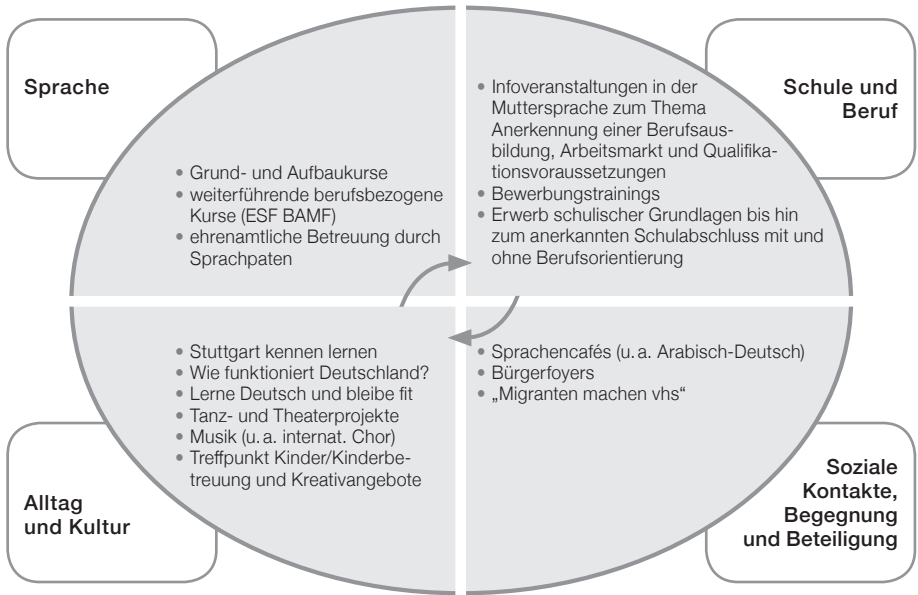


Abb. 2: Vielfalt – Humanität – Sprache

Die Volkshochschule bietet deshalb neben den Sprachkursen auch ein großes Angebot darüber hinaus. Zum Portfolio gehören unter anderem Trainings zur Stärkung des Selbstbewusstseins im Umgang mit Behörden, ein beruflich orientierter Lern- und Beratungstreff sowie Begegnungen im Sprachencafé.

Auch für geflüchtete Menschen mit jüngeren Kindern bietet die Volkshochschule Lösungen an: Während die Eltern im Kurs die Sprache erlernen, werden die Kinder im „Treffpunkt Kinder“ betreut und können spielerisch Kontakt zu anderen Kindern und der neuen Sprache knüpfen.

Ziele dieser Bildungsarbeit sind: soziale Kontakte aufzubauen, Begegnungen zu initiieren zwischen den Bürgerinnen und Bürgern Stuttgarts und den Neuangekommenen, sie am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, einen ersten Zugang zu Sprache, Kultur und Alltag hier in Deutschland zu ermöglichen und ihre Kompetenzen zu stärken. Umgesetzt wird dies sowohl in kleineren Projekten, einzelnen Veranstaltungen und Aktionen als auch in ganzen Programmbereichen, wie dem Bereich „Migranten machen vhs“.

„Migranten machen vhs“

In Stuttgart, wo bereits vor der jüngsten Zuwanderungsbewegung, schon seit den 60er Jahren überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund leben,¹ hat sich mit „Migranten machen vhs“ ein ganzer Programmbereich entwickelt, welcher auf die Kompetenzen von Zugewanderten setzt. Dieses bereits existierende Angebot kann nun ohne größere strukturelle Konzeptionsänderungen auch für Menschen mit Fluchthintergrund einen Beitrag zu gelungener Integration liefern.

Das Prinzip ist einfach: Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund werden Kursleitende und Dozentinnen bzw. Dozenten an der Volkshochschule.

Das Ziel von „Migranten machen vhs“ und dem Fachbereich „Interkultureller Dialog“ ist es, Brücken zwischen Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zu bauen, den Dialog und damit das gegenseitige Verständnis füreinander zu fördern. Es bietet sich besonders an, Kursleitende aus anderen Herkunftsländern vor allem in den Bereichen Weltmusik, ausländische Literatur, Völkertänze, interkulturelles Theater oder internationale Esskultur einzusetzen. Ein Nachmittag in einem orientalischen Zelt, ein Abendessen bei Gastarbeiterfamilien oder ein Konzert mit tanzenden Derwischen und klassischer türkischer Musik sind nur einige Angebote aus diesem Fachbereich.

Mit den Angeboten sollen Migrantinnen und Migranten mit oder ohne Fluchterfahrung als Dozentinnen und Dozenten in die Programmgestaltung einbezogen werden, um von ihren Fähigkeiten, Kompetenzen und Kenntnissen einer anderen Kultur zu profitieren. Gemeinsam mit den Migrantenvereinen Stuttgarts plant die Volkshochschule Angebote, die für ihre Mitglieder interessant oder hilfreich sind und die sie in ihrer beruflichen Laufbahn weiterbringen.

Indem Menschen mit ausländischen Wurzeln in das Programm der Volkshochschule einbezogen werden, wird ihr Stellenwert in der Gesellschaft seitens der Volkshochschule anerkannt. Die Dozententätigkeit ermöglicht die Begegnung mit deutschen Bürgerinnen und Bürgern auf Augenhöhe und nicht selten ist ein gewisser Stolz mit der neuen Tätigkeit und Rolle als Lehrende verbunden.

Aber nicht nur als Kursleitende, sondern auch als Kursteilnehmende können so vermehrt geflüchtete Menschen oder Zugewanderte, die schon

1/ Die Zahlen schwanken, es kann aber von rund 40 % Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund im Stadtkreis Stuttgart ausgegangen werden, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Service/Veroeff/Monatshefte/20151002.mha?path=/BevoelkGebiet/MigrNation/> (22.3.2016).



Migranten und geflüchtete Menschen lernen und lehren an der VHS Stuttgart

Quelle: Dagmar Braun

länger in Deutschland (isoliert) leben, angesprochen und aktiviert werden. Sowohl durch die inhaltliche oftmals multikulturelle Ausrichtung der Angebote, die Tatsache, dass die Kurse in einer anderen Sprache gehalten werden, oder einfach aufgrund der Gemeinsamkeit mit den Kursleitenden, die oder der vielleicht ähnliche Erfahrungen mit Migration oder Flucht erlebt hat, können verstärkt Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern als Teilnehmende angesprochen werden.

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Angebote aus dem Programm „Migranten machen vhs“ mit den dazugehörigen Programmtexten aufgezeigt werden.

Europäische Migrantinnen – Flüchtlingsfrauen in Europa²

Flüchtlingsfrauen haben die unterschiedlichsten Talente und Fähigkeiten. Sie wollen arbeiten, sie möchten für sich im Leben etwas erreichen. Dafür reicht es nicht aus, dass sie sich die Sprache aneignen. Sie brauchen auch Beratung und Begleitung, um sich über ihre Kompetenzen für den deutschen Arbeitsmarkt bewusst zu werden. Sie brauchen Orientierung für die Wege zur Bildung und Weiterbildung. Sie brauchen fachlich kompetente Unterstützung für die Überwindung ihrer Traumata sowie eine gesicherte Kinderbetreuung. Zusammen mit Expertinnen und Experten werden konkrete Ziele formuliert, welche Schritte für eine Integration in den Arbeitsmarkt notwendig sind.

Lerne Deutsch und bleibe fit – Entspannung und Fitness in der Pause

Ob Kopfschmerzen, Verspannungen, Nackenprobleme oder Müdigkeit: Einfache Energieübungen ermöglichen in der Mittagspause der Deutschkurse schnell eine bessere körperliche Fitness, bringen den Kreislauf in Schwung und geben Energie zum Weiterlernen. In der Mittagspause im Foyer des TREFFPUNKT Rotebühlplatz, dem Hauptgebäude der Stuttgarter Volkshochschule, zeigen Dozentinnen und Dozenten aus dem Gesundheitsbereich viele Übungen, die auch ganz einfach zu Hause gemacht werden können. Damit Sie wieder fit den Deutsch-Unterricht verfolgen und gut lernen können!

Internationaler Chor³

Ein Workshop mit internationalem Repertoire. Beim Chorgesang lernen Sie, Ihre individuellen musikalischen Erfahrungen zu entwickeln und sich gleichzeitig auf andere Stimmen einzulassen. Musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Armenische Küche⁴

Armenien – ein Land mit einzigartiger Geschichte und Kultur, mit uralten Kirchen und Klöstern – und mit einer über ein Jahrtausend alten kulinari-

2/ In Kooperation mit "SWR International" und dem Integrationsbüro der Landeshauptstadt Stuttgart, AK-Migrantinnen und dem Innenministerium des Landes Baden-Württemberg.

3/ In Kooperation mit dem "Verein Freundschaftsbrücke e.V."

4/ In Kooperation mit der "Armenischen Gemeinde Baden-Württemberg e.V."

schen Tradition, die auch die Küchen anderer Länder bereichert hat. Wir laden Sie zu einem Workshop mit der Autorin des Buches „Eine kulinarische Reise durch Armenien“ Susanna Sarkisian ein. Erfahren Sie einige Geheimnisse der armenischen Küche. Dabei werden die Armenierinnen und Armenier die Rezepte ihrer Heimat neu entdecken und Deutsche die sonnige, gesunde und vielfältige Küche Armeniens einfach lieben lernen. Susanna Sarkisian war lange Zeit als Expertin für die armenische Küche beim staatlichen Fernsehen in Armenien tätig. Dabei hat sie an vielen Sendungen zur armenischen Kultur und Küche mitgearbeitet. Seit etwa 17 Jahren lebt sie in Deutschland.

Ramadan? Was genau ist das? Informationsveranstaltung und Einladung zum Mitmachen⁵

Der Ramadan – der islamische Fastenmonat – beginnt am 6. Juni und endet am 4. Juli 2016. Nach dem Gesetz wird Fasten als Enthaltung von bestimmten Tätigkeiten definiert: Das Fasten wird dem Tag, das Fastenbrechen der Nacht zugerechnet. Das Fasten endet mit dem Beginn der Nacht.

Wir laden Sie dazu ein zu erfahren, warum der Ramadan begangen wird, wie Muslime in Stuttgart diese Zeit gestalten und was sie für sich daraus ziehen. Sie erhalten Informationen und erfahren praktische Beispiele zum Verzehr bestimmter Gerichte und Zutaten beim täglichen Fastenbrechen und wie die Reinigung des Körpers und der Seele stattfindet. Sie werden auch viel über die wohltuende Wirkung von Wasser, Datteln, Salz erfahren. Im Juni können Sie bei einer Familie tageweise ausprobieren, ob ein solcher Fastentag für Sie in Frage kommt.

Handwerklicher Schmuck aus Peru⁶

In den Urwäldern von Peru gibt es unzählige Früchte, Hülsen, Samen oder Bambusstäbchen, die sich in ihrer farbenfrohen Vielfalt seit Jahrhunderten für die Herstellung von tollem Schmuck eignen. Silber ist ein Metall, das ebenfalls in den Bergen von Peru gewonnen wird. Mit den peruanischen Künstlerinnen und Künstlern können Sie einfache, aber originelle Schmuckstücke anfertigen, zum Beispiel Ketten, Ohrringe, Armbänder und Schlüsse-

^{5/} In Kooperation mit dem Verein StuFem e.V.

^{6/} In Kooperation mit dem Artesanos-Peruanische Kunsthandwerk.

lanhänger aus Samen und Früchten wie Hauyruro oder Tagua und aus Perlen aus dem peruanischen Regenwald. Sie erhalten auch viele interessante Informationen zur Herkunft und Anwendung der natürlichen Materialien.

Wie gelingt: „Migranten machen vhs“?

Um ein Programm wie „Migranten machen vhs“ zu etablieren, braucht es in erster Linie gute Kontakte zu Migrantenorganisationen und -vereinen. Diese sind nicht nur der Schlüssel für passgenaue Angebote, sondern auch für die Akzeptanz und Unterstützung der Kurse und Veranstaltungen. Damit Angebote nicht ins Leere laufen, ist es wichtig, nicht die eigenen Ideen umzusetzen, sondern die Ideen aufzugreifen, die von den Migrantenvereinen und -organisationen an die Volkshochschule herangetragen werden. Diese versteht sich dabei als eine Art Infrastrukturgeber. Ein aktives Zugehen auf Migrantenvereine und -organisationen mit dem Hinweis darauf, dass die Volkshochschule sich und ihre Infrastruktur (Räume, Anmeldemanagement, Planung, Bewerbung über das Programm etc.) zur Verfügung stellt, kann dabei helfen, ein funktionierendes Netzwerk aufzubauen.

Entscheidend ist, dass die angebotenen Strukturen der Volkshochschule flexibel genug gestaltet sein müssen und sie an die Bedürfnisse der Vereine angepasst werden. Erfahrungen haben gezeigt, dass beispielsweise die gängige Praxis, Kurse, die die Mindestteilnehmerzahl nicht erreichen, eine Woche vorher abzusagen, in der Zusammenarbeit mit den Vereinen nicht praktikabel ist. Viele Teilnehmende melden sich erst wenige Tage vor Kursbeginn an oder erscheinen direkt zum ersten Termin. Diese Besonderheiten müssen berücksichtigt werden. Auch bei Terminen oder einzuhaltenden Fristen ist ein flexibler und kulanter Umgang erforderlich. Zudem sollte bedacht werden, dass in manchen Bereichen Unterstützung angeboten werden muss, wie beispielsweise beim Abfassen von Ankündigungstexten von Bildungsangeboten für das Programmheft. Mehr pädagogische Unterstützung bei der Entwicklung von Kurscurricula und die Förderung und Entwicklung von Kompetenzen der Kursleitenden sind ebenfalls Hilfestellungen, die in der Zusammenarbeit mit Migrantenvereinen und -organisationen angeboten werden sollten.

Bei der Programmplanung ist zum einen wichtig, dass der Impuls von den Migrantenvereinen und -organisationen ausgeht, da sie die relevanten Themen für ihre Klientel am besten einschätzen können. Zum anderen können bei der Programmplanung aber auch aktuelle (politische) Entwicklungen aufgegriffen werden. Während des Jugoslawien-Krieges oder dem Arabischen Frühling bot die VHS Stuttgart beispielsweise vermehrt Veranstaltungen

gen und Diskussionsrunden zu Themen aus dem jeweiligen Krisengebiet an. Dabei ist es möglich, dass Themen wie Religion, Folklore oder politische Meinungen nicht immer der „Mainstream-Meinung“ entsprechen. Hier bedarf es ein wenig Mut, um Migrantinnen und Migranten eine Plattform zu bieten, sich auszutauschen, zu diskutieren und sich zu entwickeln. Dieser Offenheit auf der einen Seite sind aber auch auf der anderen Seite Grenzen durch das Leitbild und die Grundwerte der Volkshochschule gesetzt.

Um ein aktives Netzwerk aus unterschiedlichen Migrantenorganisationen und -vereinen zu pflegen, veranstaltet die Volkshochschule einmal im Jahr einen „Tag der Kulturen“. Der „Tag der Kulturen“ ist ein bunter Festtag für die ganze Familie, an dem Vereine und Organisationen Einblicke in ihre jeweilige Kultur geben und sich und ihre Arbeit an Infoständen präsentieren können. Mehr als 60 in- und ausländische Kulturvereine bieten an diesem Tag ein vielfältiges, generationsübergreifendes und sinnliches Kulturprogramm auf mehreren Bühnen und an Ständen an. Auf der einen Seite dient dieser Tag als eine Art „Markt der Möglichkeiten“ für die Vereine, sich untereinander zu vernetzen und sich zu präsentieren. Auf der anderen Seite dient er als Ideengeber und „Rekrutierungsbörse“. Viele Talente und Themen, die dort an den Ständen gezeigt werden, können später bei der Kursplanung aufgegriffen werden. Viele Kursleitende und Anregungen, die später im Programm von „Migranten machen vhs“ angeboten werden konnten, wurden auf diese Weise „entdeckt“.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterstützung der Vereine und Organisationen bei der Akquise von Finanzierungsmöglichkeiten. Für Veranstaltungen mit bekannten Autoren oder Musikern fallen oft hohe Gagen an, die weder der Verein noch die Volkshochschule tragen können und auch nicht auf die Teilnahmegebühren bzw. Eintrittsgelder umgelegt werden sollen, um Zugangshürden zu vermeiden. Auch hier dient die Volkshochschule als Unterstützerin sowohl bei der Antragstellung von Fördergeldern als auch bei der Akquise von Sponsoren. Der gute Ruf der Volkshochschulen als verlässlicher Partner mit qualitativ hochwertigen Angeboten verhilft den Migrantenvereinen und -organisationen oftmals zu einer Finanzierung, die sie ohne die Volkshochschule nicht erhalten hätten. Die Akzeptanz der Volkshochschule bei den Vereinen und Organisationen steigt so enorm und ermöglicht weitere gute Kooperationen und stabilisiert das Netzwerk, ohne das „Migranten machen vhs“ nicht umzusetzen wäre.

Tandem-Programm für geflüchtete Menschen

Ein weiteres Projekt der VHS Stuttgart, welches auf Integration und Partizipation setzt, ist das Tandem-Programm, bei dem Kursteilnehmende der

Volkshochschule die Möglichkeit haben, eine Begleitperson mit Fluchterfahrung in einen Kurs ihrer Wahl mitzunehmen. Aufgabe der Kurspatinnen und -paten ist es, die geflüchteten Menschen ein wenig „an die Hand zu nehmen“ und das Extra an Betreuungsbedarf zu gewährleisten, damit nach Deutschland Geflüchtete dem Kursgeschehen folgen können. Dies ist notwendig, da die Kursleitenden beispielsweise aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Rolle oftmals nicht übernehmen.

Das Programm wurde mit dem Ziel entwickelt, sowohl die neu angekommenen Menschen einzubinden und am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen, als auch um Stuttgarterinnen und Stuttgarter die Möglichkeit zu bieten, Berührungsängste und Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen abzubauen und gemeinsam neue Lernerfahrungen zu sammeln. Die Kurspatinnen und -paten haben einen relativ geringen Zeitaufwand, da sie ohnehin den jeweiligen Kurs besuchen würden. Zudem gehen sie eine geringere Verpflichtung ein als in anderen Bereichen der Flüchtlingshilfe und können die Intensität des Kontaktes selbst bestimmen. Für die Geflüchteten auf der anderen Seite ist eine Teilnahme in einer englischsprachigen Yoga-Klasse, einem Kreativkurs oder dem Internationalen Chor eine willkommene Abwechslung aus dem Alltag in den Unterkünften. Sie erhalten zudem die Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und nutzen gerne die Gelegenheit, um sich über Kultur und das Leben in Deutschland auf Augenhöhe bei den anderen Kursteilnehmenden zu informieren. Gerade auch für die zunächst „unbeteiligten“ Kursteilnehmenden, die keine Kurspatinnen und -paten sind, ist das Tandem-Programm ein Gewinn. Hier kommen Menschen mit Flüchtlingen in Kontakt, die womöglich keinen Kontakt von sich aus gesucht hätten, unter Umständen Unsicherheiten im Umgang mit den Neuangekommenen empfinden oder gar Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen hegen.

Wie gelingt das Tandem-Programm?

Grundsätzlich nutzt die Volkshochschule bei der Suche nach geeigneten Tandempartnern ihre ohnehin vorhandenen Kontakte zu den Geflüchteten in den Deutsch- und Integrationskursen. Dort werden die aktuell angebotenen Tandemplätze publik gemacht. Aber auch über Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die in den Unterkünften vor Ort sind, oder über die vielen Flüchtlingsfreundeskreise mit ihren unzähligen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern können geflüchtete Menschen erreicht werden, die Interesse an einem der Kursangebote haben. Das „Matching“ ist relativ zeitaufwändig, da sowohl die Kurspaten als auch die Tandempartner nicht

nur gefunden und vermittelt, sondern auch betreut werden müssen. Es sollten also genügend Kapazitäten in der Bildungseinrichtung vorhanden sein, um das Programm und seine Teilnehmenden zu betreuen. Aufgrund der Situation in den Unterkünften oder aufgrund traumatischer Erlebnisse kann es passieren, dass die Tandempartner unzuverlässig wirken, wenn sie zu abgemachten Zeiten nicht erscheinen. Außerdem können Personen mit Traumata unbeteiligt wirken, so als hätten sie keine Freude am Kursgeschehen. Dies sorgt unter Umständen bei den Kurspaten für Verwirrung oder Besorgnis, manchmal auch für Unmut. Aufgabe der Koordination des Tandemprojekts ist es dann, zwischen den unterschiedlichen Positionen zu vermitteln: Auf der einen Seite für Verständnis für die besondere Situation von geflüchteten Menschen zu werben und auf der anderen Seite zu erklären, dass verbindliche Zusagen möglichst auch eingehalten werden sollten oder fest vereinbarte Termine rechtzeitig abgesagt werden müssen.

Finanziert werden diese Tandem-Kursplätze für die Flüchtlinge über Spendengelder. Die Möglichkeit, auch Volkshochschulen finanziell über Spenden zu unterstützen, ist noch wenig verbreitet und wurde von der VHS Stuttgart über die eigene Homepage, über Social Media und im Programmbuch aktiv beworben. So gelang es, Spenden nicht nur für Tandem-Kurse, sondern beispielsweise auch für Sprachstipendien für Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund zu akquirieren. Sind keine Spendengelder vorhanden, die eine Tandem-Kursteilnahme für eine geflüchtete Person finanzieren könnten, werden die Plätze über eine Ermäßigung sehr günstig angeboten. Durch eine Reduzierung der Kursgebühren um 80%, können diese trotz fehlender Spenden kostengünstig an einem Kurs teilnehmen. Den Restbetrag für die Kurse übernehmen meist die Kurspatinnen und -paten selbst. Die Ermäßigungshöhe lehnt sich an das Prinzip der „Chancenplatzbörse“⁷ an. Dabei handelt es sich um ein weiteres Instrument, das nicht speziell und ausschließlich für geflüchtete Menschen entwickelt wurde, aber dennoch – genau wie „Migranten machen vhs“ – gut geeignet ist, um Menschen mit Fluchthintergrund zu integrieren und zu beteiligen.

7/ Bei der sogenannten „Chancenplatzbörse“ werden kurzfristig vor Kursbeginn Einzelplätze mit einer Gebührenermäßigung von bis zu 80% bei Vorlage der Bonuscard der Stadt Stuttgart angeboten. Diese Kurse werden in enger Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen in Stuttgart, wie zum Beispiel Tafelläden, Jobcentern, dem Sozialamt oder der Caritas beworben. „Chancenplätze“ werden für Kurse vergeben, deren Mindestteilnahmezahl bereits erreicht ist, die maximale Teilnahmezahl jedoch noch nicht. Vergaben werden die Plätze drei bis sieben Tage vor Kursbeginn.

Das Kompetenzzentrum interkulturelle Kommunikation der VHS Aalen: 10 Jahre Schulungen zur Stärkung interkultureller Kompetenz

Die aktuelle Zuwanderungssituation stellt die Anbieter von interkulturellen Kursen vor neue Herausforderungen: Integration und interkulturelle Verständigung sind gegen- und wechselseitige Prozesse, die sowohl die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft als auch die Zugewanderten selbst einbeziehen müssen. Deshalb müssen eigene Formate für Geflüchtete entwickelt werden. Auch für Ehrenamtliche und Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit wird interkulturelle Kompetenz zur notwendigen Voraussetzung ihrer Tätigkeit. Die Volkshochschule Aalen bietet seit 2005 interkulturelle Schulungen an. Inhalte und Stellenwert dieser Kurse haben sich seitdem grundlegend verändert: War der Bezugsrahmen vor zehn Jahren noch ein eindeutig internationaler Kontext, so beziehen sich die heutigen Trainings auf die Vielfalt der gelebten Interkulturalität in einer modernen Einwanderungsgesellschaft. Deren Ansprüchen trägt das Lehrgangsprogramm „Xpert Culture Communication Skills“ Rechnung.

Die VHS Aalen setzt dieses Multiplikatoren-Programm in vielfältiger Form für kommunale Schulungsmaßnahmen ein: Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation der Kommunalverwaltung, als fester Bestandteil der Weiterbildung von Kursleitenden und als Train-the-Trainer-Programm auf Landesebene. Stetig kamen neue Zielgruppen und Formate hinzu: Pädagogen und Schule, frühkindliche Erziehung und Tageseinrichtungen, internationale Städtepartnerschaften, Blended-Learning und EU-Projekte.

Das klassische interkulturelle Training – Auslandsvorbereitung und der internationale Kontext

„Lokal denken – global handeln“: Dieser viel zitierte Buchtitel von Geert Hofstede stand Pate bei den ersten Programmangeboten der VHS Aalen zum Thema interkulturelle Kompetenz. Vor über zehn Jahren, im Jahr 2005, waren die Ausgangsvoraussetzungen andere und Schwerpunkt war fast ausschließlich die klassische Auslandsvorbereitung. Aalen und die schwäbische Ostalb sind die Heimat einer ganzen Reihe von erfolgreichen, weltweit agierenden Unternehmen aus den Bereichen Optik und Maschinenbau. Die Volkshochschule bot diesen „global players“ spezialisierte Trainings für Auslandsentsendungen insbesondere nach Indien, China und in den Nahen Osten, an.

Auslandseinsätze der besonderen Art gab es zudem beim benachbarten Transportbataillon der Bundeswehr in Ellwangen. Hier ging es um die Entsendung von Soldatinnen und Soldaten nach Afghanistan und in den islamischen Kulturraum. Die VHS Aalen führte auch für diese besondere Zielgruppe interkulturelle Sensibilisierungskurse mit landeskundlichen Elementen durch.

Interkulturelle Fragestellungen waren und sind zudem das Steckenpferd des Aalener Volkshochschulleiters, der sich als promovierter Islamwissenschaftler und Arabist intensiv mit außereuropäischen Kulturen beschäftigt. Einen großen Teil seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufslebens verbrachte er in Indien und in Nahost. Zuvor war er als freiberuflicher interkultureller Trainer tätig.

Der gemeinsame Rahmen all dieser Kursformate war ihr internationaler Kontext. Es wurde dabei stets ganz „selbstverständlich nach nationaler Zugehörigkeit unterschieden. Der Nationalkultur wird dabei die Rolle eines entscheidenden Faktors zugewiesen, mit dessen Hilfe man Handlungen von Menschen erfassen und zuordnen kann“ (Roth/Köck, S. 9). Die Ansprache von Kultur hat in solchen Kontexten eine sehr willkommene Orientierungs- und Ordnungsfunktion. Entsprechend geht es in international ausgerichteten Vorbereitungstrainings um die Vermeidung von kultur-

bedingten „Fettnäpfchen“ und um Konfliktminimierung in fest umrissenen beruflichen Situationen entlang (scheinbar) klarer kultureller Grenzen.

Das Lehrgangssystem „Xpert Culture Communication Skills (CCS)“

Migration und die zunehmende Alltäglichkeit interkultureller Begegnungen in Deutschland haben seitdem zu einem Prozess des Umdenkens geführt: „Von heutigen Ausbildungsprogrammen zur interkulturellen Kompetenz erwartet man, dass sie sich auf die Vielfalt der gelebten Interkulturalität beziehen. Anders als in internationalen Kontexten sind die „Fremden“ hier fester Bestandteil der Gesellschaft. Das gesellschaftliche Zusammenleben schwächt die scharfen Konturen der kulturellen Abgrenzungen ab, denn die Alltagsrealität der Migranten, mehrfachen Kulturwechsler, Mitglieder bi- und trikultureller Familien lässt sich durch vereinfachte Formeln wie „Türke“, „Marokkaner“ oder „Russe“ nicht angemessen beschreiben“ (Roth/Köck, S. 9).

Solchen stark veränderten Ansprüchen trägt das Lehrgangs- und Zertifikatssystem „Xpert Culture Communication Skills® (CCS)“ der Volkshochschulen Rechnung. Es wurde 2002 bis 2004 von einer Projektgruppe des Bayerischen Volkshochschulverbands e.V. in enger Abstimmung mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern der Universität München entwickelt und aus Mitteln der Europäischen Union sowie durch das Bayerische Kultusministerium gefördert.

An der VHS Aalen wurde das neue Kurskonzept vor allem deshalb begrüßt, weil dadurch ein standardisiertes Schulungsprogramm auf wissenschaftlich anspruchsvoller Grundlage zur Verfügung stand, das einerseits die konkreten Herausforderungen einer modernen Einwanderungsgesellschaft vor Ort thematisiert und andererseits sehr flexibel an die Bedarfe der verschiedenen Zielgruppen im kommunalen Umfeld angepasst werden konnte.

Aus diesem Grund investierte die VHS Aalen von Anfang an viel Zeit, Energie und personelle Ressourcen in die Einführung des CCS-Konzepts als Multiplikatoren-Programm. Bereits 2006 absolvierten der Volkshochschulleiter und mehrere ausgewählte Dozentinnen eine komplette Ausbildung zum Xpert-CCS-Trainer. Seitdem werden regelmäßig alle Module des Lehrgangskonzepts an der VHS Aalen angeboten. Die erste Zielgruppe waren Kursleitende aus dem Sprachenbereich (Deutsch und Fremdsprachen) der Volkshochschulen aus der Region.

Im Rahmen des Fortbildungsprogramms der Volkshochschulregion Ostwürttemberg sowie in Kooperation mit dem Regionalbüro für berufliche Fortbildung absolvierten zahlreiche Kursleitende aus der Erwachsenenbildung die Module „Basic“ und „Professional“ und erhielten darüber hinaus seit 2008 die Möglichkeit, die weiterführenden Module und die gesamte

Trainerausbildung an der VHS Aalen zu besuchen. Mit der Anerkennung als Prüfungszentrum für dieses Lehrgangskonzept begann auch die enge Kooperation der VHS Aalen mit dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg e.V. Seitdem wird die CCS-Trainerausbildung gemeinsam mit dem Landesverband angeboten und im landesweiten Fortbildungsprogramm für Kursleitende in Volkshochschulen ausgeschrieben. Fast alle Trainerinnen und Trainer, die CCS-Bildungsangebote an baden-württembergischen Volkshochschulen unterrichten, erhielten ihre Trainerausbildung in Aalen.

Dass die Xpert-CCS-Schulungen in Aalen selbst eine sehr breite Resonanz fanden und besonders intensiv in der Weiterbildung kommunaler Entscheidungsträger zum Einsatz kamen, verdankt die Volkshochschule ihrer intensiven Zusammenarbeit mit dem Amt für Migration und Integration, damals noch Ausländeramt, und dessen Leiter. Dieses Amt wurde von der Alexander von Humboldt-Stiftung und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Jahr 2005 mit dem Preis für die freundlichste Ausländerbehörde Deutschlands ausgezeichnet. Das mit dieser Anerkennung verbundene Preisgeld wurde zu einem großen Teil für die Schulung der kommunalen Mitarbeitenden in interkultureller Kompetenz eingesetzt.

Damit wurde das Xpert-CCS-Programm ein fester Bestandteil der städtischen Weiterbildung. Die erfolgreiche Verankerung interkultureller Kompetenz als Schlüsselqualifikation erfolgte durch eine klassische Top-Down-Strategie: Zunächst nahmen Bürgermeister, Dezernenten und Amtsleitungen an eintägigen Sensibilisierungsmaßnahmen teil. Darauf folgten regelmäßige, mehrtägige Schulungen in den einführenden CSS-Modulen „Basic“ und „Professional“ für städtische Mitarbeitende, die regelmäßig mit Menschen anderer kultureller Prägung beruflich Kontakt haben.

Neue Zielgruppen und Kursformate

Neben der Hauptzielgruppe der kommunalen Verwaltung richteten sich die interkulturellen Kompetenzschulungen von Anfang an besonders an Pädagoginnen und Pädagogen. Neben den VHS-Dozentinnen und -Dozenten nutzen viele Lehrerinnen und Lehrer des Abendgymnasiums Ostwürttemberg die Möglichkeit, die CCS-Module „Basic“, „Professional“ und „Master“ im Rahmen ihrer innerschulischen Fortbildung zu absolvieren.

Insbesondere im Rahmen von pädagogischen Tagen wurden Workshops für Lehrerinnen und Lehrer von den Aalener Schulen angefragt, die an das CCS-Konzept angelehnt sind. Auch bei Projekttagen mit Schülerinnen und Schülern kam das Konzept bereits mehrfach zum Einsatz.

Auf besonders große Nachfrage stießen die interkulturellen Kursangebote bei Erzieherinnen und Erziehern der Kindertageseinrichtungen in

Aalen. Deren Mitarbeitenden wurden sowohl ein- bis zweitägige Workshops als auch die Teilnahme an den Modulen des Xpert-CCS-Lehrgangs angeboten. Zwei Leiterinnen von Tageseinrichtungen erwarben 2010 ihre CCS-Trainerlizenz als Multiplikatorinnen für ihre Mitarbeitenden. Diese Zertifikate wurden bei einer öffentlichen Feierstunde vom Aalener Oberbürgermeister überreicht. Er brachte damit zum Ausdruck, dass die Stadt Aalen interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation und als festen Bestandteil ihres Fortbildungsprogramms ansieht.

Seit 2011 spielt zusätzlich die Kooperation mit den regionalen Fachhochschulen eine immer wichtigere Rolle. Die Hochschule Aalen bietet die Xpert-CCS-Module „Basic“ und „Professional“ im Rahmen ihres Studium Generale für die Studierenden an, und die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Heidenheim hat das erste Modul in einzelne Studiengänge integriert. Die Schulungen finden durch Dozenten und Dozentinnen der VHS Aalen direkt an den Hochschulen mit eigenem Lehrauftrag statt, Prüfungsinstitution ist jeweils die Volkshochschule.



Xpert-CCS-Lehrgang für Migrantinnen und Migranten

Quelle: Jürgen Wasella

Insbesondere diese neuen Zielgruppen und Kooperationen sind der Grund dafür, dass die VHS Aalen deutschlandweit eines der erfolgreichsten CCS-Prüfungszentren ist und in manchen Jahren mehr Prüfungen durchgeführt hat als die Prüfungszentren an großstädtischen Volkshochschulen wie in Berlin, Hannover oder München.

Die VHS Aalen hat ihre Aktivitäten zur Ausweitung des Xpert-CCS-Programms stets in enger Abstimmung mit den Landesverbänden der Volkshochschulen umgesetzt. Volkshochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind beispielsweise Mitglieder der CCS-Programmkommission, die über die Weiterentwicklung des Konzepts und neue Kursformate entscheidet. Gleichzeitig war die VHS Aalen in den Jahren 2012/2013 an einem Pilotprojekt mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg beteiligt, bei dem das CCS-Programm durch E-Learning-Elemente erweitert wurde. Seitdem wird das weiterführende Modul „Xpert CCS Master“ in Aalen ausschließlich als Blended-Learning-Kurs angeboten. Dies hat den Vorteil, dass die zahlreichen Fallstudien und Hausaufgaben dieses Moduls gemeinsam auf einer Lernplattform bearbeitet und diskutiert werden. Da viele Teilnehmende des Master-Kurses aus ganz Baden-Württemberg nach Aalen anreisen, kann der Kurs von nun an in zwei statt früher drei Wochenenden durchgeführt werden. Die Inhalte des dritten Wochenendes werden auf der Lernplattform behandelt.

Diese ILIAS-Lernplattform wurde zwischen 2013 und 2016 fester Bestandteil des Fortbildungsprogramms „Kulturen integrieren – interkulturelle Öffnung der Verwaltung“, das aus Mitteln des Integrationsministeriums Baden-Württemberg und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wurde und dessen Schulungen die CCS-Module „Basic“ bis „Master“ zugrunde lagen. Im Rahmen dieses landesweiten Projekts bot die VHS Aalen nicht nur Seminare innerhalb der eigenen Kommune an. Sie wurde auch überregional tätig, indem sie unter anderem Schulungen für Stadtverwaltungen anbot, deren Volkshochschulen keine Erfahrungen mit dem CCS-Konzept hatten, oder ihnen erfahrene Kursleitende zur Verfügung stellte.

Das bisher umfangreichste und aufwändigste Projekt zur Vermittlung interkultureller Kompetenz führten Stadt und Volkshochschule im Jahr 2013 in Aalen durch. Unter dem Titel „IK Twin – Neue Wege in der Städtepartnerschaft“ förderte das EU-Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (EBB) ein mehrmonatiges Schulungs- und Begegnungsprogramm für Teilnehmende aus Aalen und seinen Partnerstädten. Dieses multilaterale Projekt, das gleichermaßen den internationalen wie den multikulturellen Kontext betraf, begann im Februar 2013 mit einem einwöchigen interkulturellen Training für fast 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf europäischen Ländern. Das Besondere daran war der parallele Unterricht in den drei Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch. Dazu wurden alle



EU-Projekt „Neue Wege in der Städtepartnerschaft“ – Präsentation eines Teilnehmers

Quelle: Jürgen Wasella

Materialien des CCS-Lehrgangs (Lehrbuch, Begleittexte, Foliensätze, Prüfungen) in diese Sprachen übersetzt und auf einer eigens dafür angelegten Moodle-Lernplattform zur Verfügung gestellt.

Im weiteren Verlauf der Schulungsmaßnahme ging es dann um die Erarbeitung gemeinsamer Pilotprojekte, die am Ende der Projektwoche in Deutschland dem Aalener Oberbürgermeister präsentiert wurden. Darunter waren so nachhaltige Projektideen wie eine deutsch-polnische Schulbegegnung, Schüleraustausch-Programme, Jugendbegegnungen, Band-Workshops von Musikgruppen oder touristische Programmkonzepte in den jeweiligen Partnerstädten sowie gemeinsame Projekte zu Interkulturalität und Gender-Fragen.

Alle Teilprojekte wurden im nächsten halben Jahr gemeinsam über die Online-Plattform weiter bearbeitet und schließlich im Oktober 2013 bei einem zweiten Workshop in Aalens Partnerstadt Cervia an der italienischen Adria vorgestellt. Die Nachhaltigkeit des Projekts lag nicht allein in den Teilprojekten begründet, die auch nach Projektende weitergeführt wurden, sondern auch in der Erstellung von mehrsprachigen Lehrgangsmaterialien des CCS-Konzepts, die auch für zukünftige Projekte auf europäischer Ebene zur Verfügung stehen werden.

Ausblick: Zukünftige Schulungsformate für die Einwanderungsgesellschaft

Seit 2015 stellt die vermehrte Zuwanderung von Flüchtlingen die Anbieter von interkulturellen Schulungsprogrammen vor neue Herausforderungen: Integration und interkulturelle Verständigung sind gegen- und wechselseitige Prozesse, die sowohl die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft als auch die Zugewanderten selbst einbeziehen müssen. Die VHS Aalen strebt deshalb an, die Inhalte des Schulungsprogramm Xpert CCS auch Migrantinnen und Migranten, die erst seit Kurzem in Deutschland leben, zugänglich zu machen. Zur Erreichung dieses Ziels wurde Anfang 2016 beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ein Projektantrag eingereicht, der auf die Ausbildung von mehrsprachigen Aalener Bürgerinnen und Bürgern zu Integrationslotsen abzielt, die in Deutschland Zuflucht Suchenden Schulungsangebote in ihren Herkunftssprachen anbieten.

Auch der Fokus auf die anzusprechenden Zielgruppen hat sich durch die aktuelle Situation verändert. Es sind nicht mehr nur kommunale Beschäftigte, die dringenden Schulungsbedarf haben, sondern auch immer mehr Ehrenamtliche und Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit, für die interkulturelle Kompetenz zur Schlüsselqualifikation wird. Häufig sind die Helferinnen und Helfer zu wenig auf kulturelle Differenzen vorbereitet. Dabei sind Konflikte in der Flüchtlingsarbeit oft interkultureller Natur. Eine solide Vorbereitung kann dazu beitragen, den Einsatz der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer erfolgreicher zu gestalten. Speziell für diese Zielgruppe wurde der neue verkürzte Xpert-CCS-Workshop „Qualifizierungen für ehrenamtlich Engagierte in der Arbeit mit Geflüchteten“ entwickelt. Auch diese Schulung wird seit Kurzem von der VHS Aalen angeboten und wird insbesondere an der Schnittstelle zwischen Haupt- und Ehrenamt und bei kommunalen Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen kooperieren, verstärkt nachgefragt.

Schließlich birgt die Zuwanderung auch sozialen Konfliktstoff, den geeignete Schulungsprogramme mindern können. Um nachhaltig zu wirken, müssen solche Programme für die Mehrheitsgesellschaft aber schon in einer frühen Lebensphase ansetzen. Die VHS Aalen zielt deshalb darauf ab, interkulturelle Kursformate für Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und Multiplikatoren auszubilden, die ihren Mitschülern interkulturelle Fragestellungen altersgerecht nahebringen können.

Wie das Beispiel der VHS Aalen zeigt, haben sich die Rahmenbedingungen und der Stellenwert interkultureller Trainings in nur zehn Jahren grundlegend verändert. Das Schulungskonzept Xpert CCS stellt für Volkshochschulen aber eine stabile Grundlage dar, um daran angelehnt flexibel mit zielgruppengerechten Kursangeboten auf solche Veränderungen

reagieren zu können. Gleichzeitig machen die Erfahrungen der VHS Aalen auch deutlich, dass gerade Bildungseinrichtungen in mittelgroßen Städten durch den gezielten Einsatz interkultureller Schulungsangebote zum wichtigsten Partner ihrer Kommune in diesem zukunftsweisenden Bereich werden können.

Quellen

Roth, Juliana; Köck, Christoph (Hrsg.): *Culture communication skills. Interkulturelle Kompetenz – Handbuch für die Erwachsenenbildung*. Stuttgart (Edumedia) 2011, ISBN 978-3-86718-200-3

Bildung für Geflüchtete: Das Beispiel der VHS Region Kassel

Durch die Zuwanderung von rund 4.000 Flüchtlingen allein im Jahr 2015 stand die Bildungseinrichtung Volkshochschule Region Kassel vor der großen Herausforderung, eine erfolgreiche Integration dieser Menschen zu unterstützen. Aus dieser Situation ergaben sich neue Aufgaben und Ziele, die eine finanzielle und personelle Umstrukturierung sowie Neukonzipierung von Maßnahmen erforderte. Besonders der Gegensatz von Ballung im Stadtkern und Ausdehnung im Landkreis erforderte individuelle Ansätze. Dennoch ist für die erfolgreiche Integration von Neuzugewanderten vor allem eins wichtig – eine enge Zusammenarbeit aller Akteure, um möglichst viele Menschen zu erreichen und ihnen einen fließenden Übergang zwischen unterschiedlichen Bildungsmaßnahmen zu ermöglichen.

Die aktuelle Situation in Kassel – Chancen für Flüchtlinge

Der Landkreis Kassel ist mit einer Ost-West-Ausdehnung von 42 km und einer Nord-Süd-Ausdehnung von 55,4 km einer der größten Flächenkreise Hessens. Er hat eine Gesamtfläche von 1292,77 km². Der Sitz des Landkreises Kassel ist die kreisfreie Großstadt Kassel, die fast vollständig vom Landkreis, der aus 29 Gemeinden besteht, umgeben wird. Die Stadt Kassel und der Landkreis Kassel haben zusammen mittlerweile über 428.000 Einwohner. Nachdem die Einwohnerzahl im Landkreis seit 2002 stetig gesunken ist, war 2014 das erste Jahr, in dem wieder ein Zuwachs zu verzeichnen war. Der Grund dafür liegt vor allem in der Zuwanderung. Seit 2014 gab es einen rasanten Anstieg an Zugewanderten. Im Jahr 2015 sind in der Stadt und dem Landkreis Kassel insgesamt ca. 4.000 Geflüchtete angekommen.

Die Volkshochschule Region Kassel ist eine kommunale Bildungseinrichtung, die sich mit ihren Angeboten an Menschen in der Stadt und im Landkreis Kassel richtet. Angebote gibt es in den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Gesundheit, Sprachen, EDV und Beruf. Zudem existiert eine Kinder-vhs, die bereichsunabhängig Kurse für Kinder anbietet.

Erster Schritt: Die neue Sprache lernen

Für neuzugewanderte Menschen ist der erste Schritt, die deutsche Sprache zu lernen. Nur so können sie Fuß fassen und nur so kann eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gewährleistet werden. Die Volkshochschule Region Kassel steht vor der Herausforderung, die große Anfrage an Sprachkursen in kürzester Zeit abzudecken. Dadurch entstehen neue Aufgaben und Ziele sowie Veränderungen der Bildungseinrichtung selbst. Für die Stadt und den Landkreis Kassel stellt vor allem auch die Ausdehnung im Landkreis im Gegensatz zu der Ballung in der Stadt eine Herausforderung dar.

Bereits im Juni 2015 hospitierte Sven Hebestreit für die Volkshochschule Region Kassel in der Bildungseinrichtung „Studiefrämjandet“ in Uppsala, Schweden. Dort gibt es schon länger spezifische Konzepte zur Integrationsarbeit. Die Hospitation diente dazu, Erfahrungen auszutauschen und neue Ideen zu sammeln, um so eigene Maßnahmen konzipieren und realisieren zu können. Besonders die organisatorischen Strukturen und die finanzielle Ausstattung waren hier von Interesse.



Bildungseinrichtungen vernetzen sich

Für ein gelungenes, ganzheitliches Bildungsangebot für Neuzugewanderte sind die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Bildungseinrichtungen und allen involvierten Bereichen notwendig. Dies wird vor allem durch sehr viel Netzwerkarbeit gewährleistet. Die Volkshochschule ist im Landkreis Kassel der alleinige Integrationskursanbieter nach den Vorgaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF). In der Stadt selbst dagegen gibt es unterschiedliche Bildungseinrichtungen, die Integrationskurse bereitstellen. Um eine maximale Versorgung mit Sprachförderangeboten zu gewährleisten und somit möglichst viele Neuzugewanderte frühzeitig zu erreichen, ist eine enge Zusammenarbeit der Einrichtungen unabdingbar.

Aber nicht nur die Kommunikation mit allen Anbietern, sondern auch mit allen Beteiligten im Integrationsbereich ist wichtig. Es gibt einen stetigen Austausch mit allen Akteuren der Integrationsarbeit. Dies ist z. B. das BAMF mit seinen Regionalkoordinatoren. Des Weiteren gibt es einen Ehrenamtskoordinator für die Flüchtlingsarbeit in Kassel. Aber auch die zuständigen Ämter sind wichtige Akteure, mit denen stetiger Kontakt gehalten wird.

Schulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Da sehr viele der neuzugewanderten Menschen aus dem arabischen Raum kommen, ist die Sprache oftmals eine große Herausforderung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Ämter. Um ihnen Sicherheit im Umgang mit dieser Zielgruppe zu geben, wurden spezielle Schulungen konzipiert, die Begrüßungsformeln, Small Talk, wichtige Fachbegriffe sowie kulturelle Aspekte vermitteln. Hierin wurden Mitarbeitende der Volkshochschule selbst, aber auch beispielsweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialamts geschult. Bestimmte Begriffe, Grußformeln oder auch Verständnis helfen den geflüchteten Menschen, sich willkommen und akzeptiert zu fühlen. Das schafft schnell Vertrauen und zeigt gegenseitige Wertschätzung, wodurch die Zusammenarbeit mit ihnen einfacher wird.

Eine weitere Schulung, die am Ende der Planungsphase und kurz vor der Durchführung steht, ist eine Schulung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sowie Hausleitungen. Sie soll neben Sprachkenntnissen auch Rechtsgrundlagen und weitere Kompetenzen, wie z. B. interkulturelle Kompetenz vermitteln. Dadurch soll die Kommunikation und Unterstützung der Involvierten verbessert werden, um die Integration zu optimieren.

Neue Strukturen

Durch die Vielzahl an zusätzlichen Integrationskursen und weiteren Sprachförderangeboten gab es strukturelle Veränderungen. Um das Kursgeschehen außerhalb dieser Bildungsangebote nicht zu beeinflussen, wurde der zuständige „Integrationsbereich“ wirtschaftlich vom restlichen Geschäftsbereich der Volkshochschule getrennt. Dadurch wird sichergestellt, dass dieser die übrigen Fachbereiche nicht überlagert. Zudem lassen sich die Einnahmen dort dann für Personal, Material oder anderes flexibler einsetzen. Dies stellt einen wichtigen, strukturellen Faktor dar, da so kein anderer Bildungsbereich beeinflusst wird, auch wenn die Integrationsmaßnahmen wieder stark abnehmen sollten.

Um ausreichend finanzielle Mittel für die Deckung der Kosten der Sprachförderangebote neben den bundesgeförderten Integrationskursen sicherzustellen, wurden verschiedene Projektmittel akquiriert. Dies ist eine wichtige Komponente, da die Kosten der Bildungsmaßnahmen nicht von den geflüchteten Teilnehmern selbst getragen werden können.

Durch die große Nachfrage an Integrations- und Sprachkursen stieg automatisch auch die Nachfrage an Kursleitenden für den Bereich Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache. Um keinen Mangel an Fachkräften zuzulassen, wurden vorherige Honorarverträge zu



talentCAMPus: „Sprache macht stark!“

Quelle: Sven Hebestreit

festen Verträgen im Integrationsbereich umgewandelt. Dadurch können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher sein, eine sichere Arbeitsstelle zu haben, und ebenso minimiert sich dadurch das Risiko des Abwerbens durch andere Bildungseinrichtungen.

Allgemein wurde der komplette Integrationsbereich personell und finanziell aufgestockt, um die anfallende Arbeit auch in guter Qualität meistern zu können.

Die Sprache stellt den ersten Schritt dar, um Neuzugewanderte zu integrieren. Wichtig ist, dass die Sprachförderung sehr bald nach Zuwanderung einsetzt. Sobald diese Bildungsangebote beendet sind, muss den Flüchtlingen die Möglichkeit geboten werden, ihr gelerntes Wissen konkret umzusetzen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Dies kann ein Aufbaukurs sein oder auch die Teilnahme an arbeitsmarktorientierten Maßnahmen wie Praktika. Eine gute Möglichkeit für so einen Anschluss bieten auch die regulären Bildungsangebote der Volkshochschulen. Dafür wurden gezielt Dozenten aller Fachbereiche angesprochen, die bereit wären, mehrsprachig zu unterrichten (Englisch, Französisch) oder eine Möglichkeit sehen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit geringen Sprachkenntnissen in ihre Kurse zu integrieren. Bei freien Kursplätzen ist die Teilnahme für geflüchtete Menschen dann unentgeltlich. Dies öffnet Neuzugewanderten gleich mehrere Türen. Zum einen können sie in unterschiedliche Bereiche reinschauen. Zum anderen können sie sich sprachlich ausprobieren und das Erlernte umsetzen. Aber auch die Möglichkeit, Kontakt zu Leuten aus der Region aufzubauen, ist hier gegeben.

Beispiel *talentCAMPus*

Ein Programm, welches von der Volkshochschule Region Kassel besonders auch zur Integrationsarbeit für die Neuzugewanderten genutzt wird, ist der *talentCAMPus*, der durch das Förderprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ ermöglicht wird. Das Programm wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und richtet sich an Kinder und Jugendliche, die in Problemlagen aufwachsen. Der *talentCAMPus* ist ein kulturelles Ferienbildungsprogramm, fördert individuelle Maßnahmen zur lernzielorientierten Bildung und ermöglicht die kulturell-ästhetische Auseinandersetzung mit dem Lebensumfeld. Kassel hat seit Beginn in Mitte 2013 bis heute bereits 32 erfolgreiche Projekte durchgeführt.

Durch die große Zahl an geflüchteten Menschen im Jahr 2015 gab es für viele Kinder und Jugendliche keine Möglichkeit, direkt nach ihrer Ankunft die Schule zu besuchen. Oftmals dauert dies zurzeit einige Monate bzw. ab dem 16. Lebensjahr besteht in Hessen keine Schulpflicht mehr.

Um genau diese Zielgruppe aufzufangen, ermöglicht das ergänzte BMBF-Förderprogramm unter dem Titel *talentCAMPus plus* eine Erweiterung des Angebots. Es können seither unter diesem Titel kulturelle Bildungsprojekte realisiert werden, die auch in der Schulzeit angeboten werden. Dort können nicht schulpflichtige oder momentan unbeschulte Kinder und Jugendliche, die in Deutschland Zuflucht suchen, in ihren Sprachkenntnissen gefördert werden und ein vielfältiges, kulturelles Programm genießen, welches Integration und Teilhabe fördert.

Zwar ist die Volkshochschule Region Kassel eine Bildungseinrichtung für Erwachsene, dennoch ist es für sie wichtig, Bildung als lebenslanges Lernen zu realisieren, von klein bis groß. So gibt es neben den zusätzlichen Projekten auch im Standardprogramm der Volkshochschule Angebote für Kinder und Jugendliche.

Für die erfolgreiche Integration von Neuzugewanderten ist vor allem eins wichtig – eine enge Zusammenarbeit aller Akteure, um möglichst viele Menschen zu erreichen und einen fließenden Übergang von unterschiedlichen Bildungsmaßnahmen zu ermöglichen.

„Empowerment-basierte“ Bildung in einem multikulturellen Umfeld

Die Arbeit mit syrischen Flüchtlingen in der Türkei

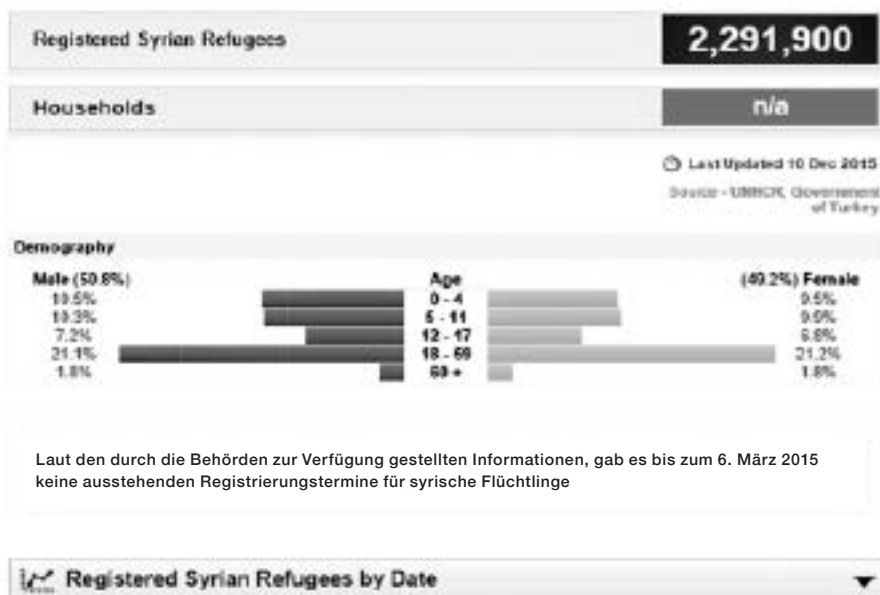
Der Zustrom syrischer Flüchtlinge¹ begann im April 2011, als sich durch die „Politik der offenen Türen“ seitens der Türkei immer mehr Menschen in Richtung der türkischen Grenze aufmachten. Mit der Zeit änderten sich der geografische Fokus und die Anforderungen an die kurzfristig angelegten Soforthilfemaßnahmen, die von Aufnahmeländern und Migrantengemeinden während des syrischen Bürgerkriegs vorausgesehen worden waren. Die Einführung von verschiedenen Maßnahmen zur Stärkung und Partizipation der Flüchtlinge wurde immer wichtiger. In diesem Artikel werden Erfahrungen der Nichtregierungsorganisation Yuva, die Bildungs- und Unterstützungsprogramme für syrische Flüchtlinge anbietet, zusammengefasst und analysiert. Die Autorin untersucht die Situation der Flüchtlinge in der Türkei. Sie geht auf die Bedeutung von Bildungsprogrammen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein sowie auf die Schwierigkeiten, denen die Flüchtlinge beim Zugang zu Bildungsmöglichkeiten gegenüberstehen. Ein weiterer Aspekt ist die Diskussion unterschiedlicher Methoden, die soziopsychologische Konzepte nutzen, um das Ziel zu erreichen, Menschen zu einer aktiven und partizipativen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermutigen und zu befähigen.

^{1/} Der Begriff „syrische Flüchtlinge“ bezieht sich im Rahmen dieses Artikels auf Syrerinnen und Syrer, die in der Türkei unter „vorübergehendem Schutz“ stehen.

Der Arabische Frühling ist ein Prozess, der zu Beginn der 2010er Jahre – zunächst in Tunesien – seinen Anfang nahm. Er weitete sich anschließend auf zahlreiche Länder im Nahen Osten aus, bevor er in Syrien zu einem völligen Stillstand kam. Seine Auswirkungen sind bis heute spürbar (Topak: 2014, S. 246). Interessant ist die Frage, inwiefern der Arabische Frühling, der zu heftigen Unruhen auf den Straßen der arabischen Welt führte (Topak: 2014, S. 249), die humanitäre Soforthilfe in der Türkei beeinflusst hat und welche Methoden angewandt wurden, um die Bedürfnisse von syrischen Flüchtlingen in Bezug auf Bildung zu definieren, zu bewerten und zu erfüllen. Dies bedeutet auch zu untersuchen, wie Nichtregierungsorganisationen (NROs) mit der Lage umgingen und wie sie Bildungsprogramme im Rahmen der humanitären Hilfe umgesetzt haben.

Syrische Flüchtlinge in der Türkei – Von „Gästen“ zu „Personen unter temporärem Schutz“

Der Flüchtlingsstrom von Syrien in die Türkei dauert weiterhin an. Der syrische Bürgerkrieg hat immer schlimmere Auswirkungen, und so hat sich die Lage der Flüchtlinge in der Türkei gewandelt vom ursprünglichen Status des



<http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=224>

Flüchtlings als „Gast“ hin zu einem Bild der Massenzuwanderung. Laut Angaben der türkischen Behörde für Katastrophen- und Notfallschutz (AFAD) gab es im Oktober 2014 etwa 1,65 Millionen syrische Flüchtlinge in der Türkei (Erdoğan: 2015, S. 33). Inoffizielle Quellen sprechen von 2,2 Millionen Menschen.

Die steigenden Flüchtlingszahlen machten die Schaffung von offiziellen Regelungen für die Türkei unabdingbar. Daher wurden am 22. Oktober 2014, im Rahmen des 2013 verabschiedeten „Fremden- und internationalen Schutzgesetzes“, Regularien zum vorübergehenden Schutz von Flüchtlingen festgelegt. In besagtem Gesetz waren der Status und die Definition des Begriffs „Flüchtling“ ersetzt worden durch die neuen Bezeichnungen „bedingtes Asyl“, „sekundärer Schutz“ und „vorübergehender Schutz“ (Erdoğan: 2015, S. 44).

Das Konzept des „temporären Schutzes“ wurde dabei wie folgt definiert: „Ausländer, die zum Verlassen ihres Staates gezwungen wurden, in ihren Staat, den sie verlassen haben, nicht zurückkehren können, gruppenweise zum Zweck des Antrags auf dringenden und vorübergehenden Schutz an unsere Grenzen kommen, wird vorübergehender Schutz gewährt“². Auffallend ist, dass die Definitionen der Konzepte „bedingtes Asyl“, „sekundärer Schutz“ und „Flüchtling“ im rechtlichen Rahmenwerk ohne die explizite Verwendung des Begriffs „syrisch“ formuliert wurden. Die Formulierung der Definitionen zeigt ebenfalls deutlich die Grenzen und Hürden für die Ausarbeitung von Strategien und Aktionsplänen im Rahmen von humanitären Hilfsprogrammen in der Türkei auf.

Der neue Rechtsrahmen scheint ein „sanfter Übergang“ zu sein, um einen rechtlichen Rahmen zu schaffen. Allerdings bleibt das Gefühl der Unsicherheit, das zahlreiche Syrerinnen und Syrer dazu veranlasst hat, ihr Land zu verlassen, für viele Flüchtlinge weiterhin bestehen. Dies gilt besonders in Bezug auf den Zugang zu Bildung, die Chance, seine Zukunft zu gestalten, und die Möglichkeit, ein Einkommen zu schaffen und sich damit selbst zu versorgen. Die neuen Regularien öffnen außerdem die Tür für mögliche Bürgerrechtsverletzungen gegenüber den Flüchtlingen, da der Zugang zu Dienstleistungen darin nicht in direkten Zusammenhang mit den Rechten der Flüchtlinge gesetzt wird, sondern laut Definition „im Rahmen der Möglichkeiten“ garantiert werden soll. Somit liegt die Bereitstellung entsprechender Leistungen im Ermessen der türkischen Regierung (Erdoğan: 2015, S. 53).

2/ Fremden- und internationales Schutzgesetz; Deutsche Fassung: 2014, S. 49
Original-Auszug Artikel 92 der Deutschen Fassung, http://www.goc.gov.tr/files/files/YUKK_ALMANCA_BASKI_.pdf

In Feldstudien, die im Rahmen des Programms für syrische Flüchtlinge seit 2013 in Gaziantep und Hatay durchgeführt wurden, beobachtete Yuva, dass Syrerinnen und Syrer Schwierigkeiten hatten, Zugang zu formalen Bildungsangeboten zu erhalten. Viele von ihnen waren auch der Meinung, dass Bildung – außerhalb des formalen Bildungssystems – keinerlei Vorteile bringen könnte.

Zunächst wird erhoben, welche Leistungen für die Flüchtlinge besonders wichtig sind und welche Nachteile die Konzepte des vorübergehenden und sekundären Schutzes sowie des bedingten Asyls vor dem Hintergrund der aktuellen Situation haben. Dazu ist es sinnvoll, das Profil der syrischen Flüchtlinge in der Türkei mit dem Profil anderer Flüchtlinge zu vergleichen.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 zusammengefasst:

Tabelle 1: Allgemeines Flüchtlingsprofil im Vergleich zum Profil der syrischen Flüchtlinge in der Türkei

Eigenschaften	Allgemeines Profil von Flüchtlingen	Profil der syrischen Flüchtlinge in der Türkei
Verschiedene Sprachen	*	**
Verschiedene Kulturen	*	**
Verschiedene Lebensweisen	*	**
Niedriges sozioökonomisches Niveau	*	**
Großer Anteil an Frauen und Kindern unter den Flüchtlingen	*	**
Niedriger Bildungsstand	*	**

Quelle:

* Castles und Miller (2008, S. 18); Simurg (2007)

** AFAD (2014, S. 24); AFAD (2013, S. 25–26); Erdoğan (2014, S. 28); Sanduvac (2013, S. 25); Kanat und Ustun (2015; S. 23–24); Oytun und Gündoğar (2015, S. 16–17)

Betrachtet man die Erfahrungen der Syrerinnen und Syrer im Rahmen der humanitären Soforthilfe, so kommen alle Studien zu dem Ergebnis, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen zur umfassenden Bereitstellung von humanitärer Hilfe auf globalem Niveau dann geklärt werden könnten, wenn man Syrerinnen und Syrern entsprechende Rechte als Flüchtlinge einräumt.

Die Rolle von Yuva

Nichtregierungsorganisationen sind auf nationaler sowie auf internationaler Ebene wichtige und effektive Einrichtungen. Im Zuge der Globalisierung kristallisierte sich heraus, dass sie eine immer bedeutendere Rolle im Bereich humanitärer Hilfe spielen.

Um die syrische Flüchtlingskrise in der Türkei zu bewältigen, sind hier lokale, nationale, internationale und UN-NROs im Einsatz. Die Aufteilung der Leistungen im Rahmen der humanitären Soforthilfemaßnahmen zeigt, dass die NROs je nach Schwerpunkt in unterschiedlichen Bereichen tätig sind.

Als nationale NRO hat sich Yuva dem Kampf gegen die Armut verschrieben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Organisation beispielsweise in den Bereichen Berufsausbildung, Schaffung einer Lebensgrundlage und soziale Sicherheit tätig. Mit Programmen zur Erwachsenenbildung und zur Förderung der Menschenrechte schafft Yuva Räume, in denen eine Kultur des Miteinanders gepflegt und die Interaktion zwischen türkischen Bürgerinnen und Bürgern und syrischen Flüchtlingen gefördert wird. Außerdem erhalten qualifizierte Arbeitskräfte einerseits und Menschen ohne berufliche Qualifikation andererseits in professionellen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit zur beruflichen Weiterbildung.

Stein (1981, S. 326) weist darauf hin, dass die Eingewöhnungszeit von Migrantinnen und Migranten im Gastland unterschiedlich lang sein kann und von „den ersten paar Monaten“, über „die ersten paar Jahre“, bis hin zu „vier oder fünf Jahren“ oder sogar bis zu „über 10 Jahre“ dauern kann.

Vor dem Hintergrund dieser Einschätzung und gestützt durch die Erfahrungen, die Yuva im Rahmen seiner Aktivitäten in den Bereichen soziale Sicherheit und Bildung vor Ort gesammelt hat, zeigte sich, dass die syrischen Flüchtlinge in der Türkei während der ersten Monate vor allem damit beschäftigt waren, den erlittenen Verlust zu verarbeiten. So nahmen sie nur widerwillig an den von den Bildungszentren angebotenen Aktivitäten teil. Man konnte beobachten, wie sie darum kämpften, innerhalb von wenigen Jahren einen Platz in der Gesellschaft des Gastlandes zu finden, um das, was sie verloren hatten, wiederzuerlangen. Während dieser Zeit wechseln die meisten der Flüchtlinge ihre Beschäftigung und ziehen von ihrem ursprünglichen Unterbringungsort in Gebiete, in denen bereits andere Flüchtlinge leben. Dies führt zur Entstehung vorwiegend syrischer Viertel in den Städten. Bei der Suche nach geeigneten Standorten für neue Gemeindebildungs- und Berufsbildungszentren achtet Yuva darauf, Orte auszuwählen, in denen die Flüchtlinge gut zu erreichen sind. Man legt ebenfalls großen Wert darauf, syrische Flüchtlinge und Mitglieder der türkischen Gastgemeinden zusammenzubringen.

Nach vier bis fünf Jahren haben sich die meisten Flüchtlinge zum großen Teil angepasst. Anfänglicher Widerstand und Entschlossenheit weichen der Verzweiflung, bevor sie sich mit den Veränderungen in ihrem Leben und ihrem neuen Status abfinden. Mit der Zeit werden die meisten Flüchtlinge des Lebens als „Vertriebene“ überdrüssig und schotten sich ab. In dieser Phase kommt es in einigen Teilen der Gesellschaft zu Unruhe, da syrische Flüchtlinge keine Möglichkeit haben, offiziell als Flüchtling

anerkannt zu werden. Jegliche Art von Änderung in den rechtlichen Rahmenbedingungen wird von ihnen daher als Chance angesehen. Vor allem die junge Generation drängt darauf, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Um Isolation und Entfremdung während dieser Phase der Krise vorzubeugen und um eine bessere Sozialisierung zu ermöglichen, bietet Yuva in seinen Gemeindebildungs- und Berufsausbildungszentren psychosoziale Unterstützung, Kurse zur Berufsausbildung und weitere Workshops an.

Nach zehn Jahren haben sich die Flüchtlinge in der Regel dauerhaft niedergelassen und weigern sich, ihren sozialen Abstieg weiter zu akzeptieren. Oft erwarten sie zu viel von den Einrichtungen des Gastlandes. Die aktive Arbeit der NROs in der Türkei während der syrischen Flüchtlingskrise muss daher noch früher ansetzen, um Ansprüche und Prozesse besser definieren zu können.

Das bedeutet auch, dass Flüchtlinge mehr Unterstützung beim Erwerb neuer Kompetenzen benötigen, um das Leben im Gastland langfristig gut meistern zu können. Ihre Erwartungen an die NROs in Bezug auf die Verbesserung ihres gesellschaftlichen Lebens sind daher nur verständlich.

Humanitäre Soforthilfe: Ein Rahmen für Bildung, die „stark“ macht

Durch Migration werden die homogenen Strukturen einer Gesellschaft aufgebrochen. Bedürfnisse und Probleme einzelner Gruppen – wie beispielsweise die der Migrantinnen und Migranten, von Gästen, ausländischen Studierenden und Flüchtlingen – werden deutlich. Im Vergleich zu anderen Gesellschaftsgruppen haben aber Flüchtlinge sehr viel weniger Möglichkeiten, ihre Zukunftspläne umzusetzen. Dies liegt an der Unklarheit ihres sozialen Status, an sozioökonomischen Schwierigkeiten und an den traumatischen Erfahrungen, die sie gemacht haben. Yuva ist sich dieser mangelnden Chancengleichheit bewusst und wird daher weiterhin besonderen Wert darauf legen, dass die Bedürfnisse von Flüchtlingen in Anwendung der allgemein anerkannten Flüchtlingsrechte akzeptiert werden. Nur so lässt sich echte Chancengleichheit garantieren.

Zwei Punkte auf der Liste müssen aktualisiert werden: Für die Arbeitserlaubnis und die Genehmigung von Reisen wurden neue Regelungen für Flüchtlinge in der Türkei eingeführt. So wurde z. B. eine spezielle Arbeitserlaubnis für syrische Flüchtlinge in der Türkei konzipiert, die jedoch noch nicht ausgestellt und somit nicht angewendet wird.

Im Folgenden wird untersucht, wie „das Recht und die Möglichkeit auf Zugang zu Bildung“ unter dem Stichwort der humanitären Soforthilfe in verschiedenen Schriftstücken erörtert wird. Dabei soll vor allem darauf

Tabelle 2: Allgemein anerkannte Rechte von Flüchtlingen und Möglichkeiten für syrische Flüchtlinge in der Türkei

	Allgemein anerkannte Rechte von Flüchtlingen	Möglichkeiten für syrische Flüchtlinge in der Türkei
Grundsatz der Nichtzurückweisung/ Möglichkeit, vor Abschiebung geschützt zu werden	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht gemäß grundlegender menschlicher Prinzipien behandelt zu werden	* (Recht)	**
Recht/ Möglichkeit auf Gesundheitsversorgung	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit auf Bildung	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit zu reisen	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit, ein Unternehmen zu gründen	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit auf soziale Absicherung	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit, eine Aufenthaltsgenehmigung, eine Wohnung zu erhalten	* (Recht)	** (Möglichkeit)
Recht/ Möglichkeit, die Staatsbürgerschaft zu erhalten	* (Recht)	** (Möglichkeit)

Quelle:

* UN (1948); UN (1951); UN (1966); Europäische Menschenrechtskonvention (1970); UN (1969)

** Fremden- und internationales Schutzgesetz der Türkei (2013); Türkische Richtlinie zum vorübergehenden Schutz (2014); Türkisches Ansiedlungsgesetz (1934; nicht mehr gültig); Innenministerium der Türkei (1994); Toksoz, Erdogan und Kaska (2012, S. 25–29); Tunc, (2015, S. 40)

eingegangen werden, inwiefern diese das Thema der allgemeinen Rechte von Flüchtlingen aufgreifen und die Möglichkeiten, die Syrerinnen und Syrern in der Türkei zur Verfügung stehen, beleuchten. Yuva unterstützt die Erstellung von solchen Studien zum Thema „Annäherung“, die syrische und türkische Bürger einander näherbringen. Alle Untersuchungen sind auf dieses Ziel ausgerichtet.

Yuvas Hauptarbeitsfelder, deren Ziel „empowerment“ von syrischen Flüchtlingen in der Türkei ist, lassen sich unter den zwei Stichpunkten „formale“ und „non-formale“ Bildung zusammenfassen.



Kurs für syrische Flüchtlinge und Einheimische

Quelle: Makale Ebru Açıkgöz

Formale Bildung

Das türkische Bildungsministerium hat **temporäre Schulen** zur formalen Bildung eingerichtet. Ihr Aufbau, die Versorgung mit grundlegenden Materialien, die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer und der sichere Transport der Kinder zu den Zentren werden in Zusammenarbeit mit NROs organisiert. Sowohl die EU als auch Organisationen der UNO und internationale NROs sind an diesem Prozess beteiligt.

Es ist angedacht, formale Bildung innerhalb der Städte auch an normalen **staatlichen Schulen** bereitzustellen. Dies erweist sich jedoch aufgrund der Sprachbarrieren zwischen den syrischen Schülerinnen und Schülern und den türkischen Klassenkameraden sowie dem türkischem Lehrpersonal als schwierig. Hinzu kommt, dass Einheimische diesem Konzept negativ gegenüberstehen und Eltern den gemeinsamen Unterricht ihrer Kinder nicht unterstützen. Im Rahmen eines ergänzenden Bildungsprogramms, das in den Gemeindebildungszentren umgesetzt wird, bietet

Yuva zusätzlichen Unterricht und Kurse an. Dazu gehört auch Arabischunterricht für Kinder und Jugendliche, die in den vergangenen Jahren nicht zur Schule gehen konnten.

Es gibt auch **Privatschulen** für syrische Kinder, die von der syrischen Gemeinde errichtet wurden, jedoch einige Nachteile haben. Die Gebäude sind oft in einem schlechten Zustand und es gibt keine Möglichkeit, den Bildungsplan zu kontrollieren. Auch tragen das Verhalten der Lehrerinnen und Lehrer – die häufig nicht über eine professionelle Ausbildung verfügen – sowie das teure jährliche Schulgeld dazu bei, dass immer weniger Kinder diese Schulen besuchen. Yuva organisiert in syrischen Privatschulen kurzfristig angelegte, psychosoziale Aktivitäten, um mehr Schülerinnen und Schüler für Bildung zu begeistern, und bietet Weiterbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer sowie Trainings zum Thema Friedenssicherung an.

Im Bereich **Hochschulbildung** haben syrische Flüchtlinge zwei Optionen: Sie können die Prüfung zum türkischen Sprachzertifikat des Lehr- und Forschungszentrums für Türkisch und fremde Sprachen der Universität Ankara (TÖMER) ablegen, die für Personen zwischen 18 und 23 Jahren angeboten wird. Oder sie können die Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende in der Türkei (YÖS) auf Arabisch absolvieren und sich dann an einer beliebigen Universität des Landes einschreiben, sofern es die betreffende Quote für ausländische Studierende erlaubt. Yuva unterstützt Studienanwärterinnen und -anwärter bei der Vorbereitung auf die Zugangsprüfungen und bietet Vorbereitungskurse und Workshops für den Spracherwerb an.

Die Universitäten in Gaziantep und Şanlıurfa liegen nahe der syrischen Grenze, wo sich ursprünglich viele Flüchtlinge niederließen. Sie bieten daher besonders gute Bedingungen für Syrerinnen und Syrer. Studierende, die nachweisen können, dass sie ihre Ausbildung unterbrechen mussten, können ihr Studium an diesen beiden Hochschulen fortsetzen.

Yuva bietet Coaching für Studierende, versucht die Begünstigten an passende Universitäten zu vermitteln und ihnen Zugang zu Stipendienprogrammen zu ermöglichen.

Die zahlreichen Hürden, die im Bereich der formalen Bildung für Flüchtlinge bestehen, haben zur Debatte über die sogenannte „verlorene Generation“ beigetragen. Bildungseinrichtungen stellen die wichtigsten Institutionen dar, wenn es darum geht, Kinder und junge Menschen in die Gesellschaft des Gastlandes zu integrieren. Kinder und Jugendliche, deren Zugang zu Bildung behindert wird, werden leicht Opfer von Schwarzarbeit und Ausbeutung. Es ist wahrscheinlich, dass sie früh von ihren Angehörigen verheiratet oder zum Betteln auf der Straße gezwungen werden.

Non-formale Bildung

1. **Öffentliche (Erwachsenen-)Bildung:** Hierunter fallen die Bildungszentren, Servicezentren, Unterstützungszentren für Frauen sowie die Berufsausbildungszentren. Innerhalb dieser Strukturen bietet Yuva Kurse zum Spracherwerb sowie Kurse für die Verwendung von Fremdsprachen im Alltag für Türkisch, Englisch, Arabisch und andere Sprachen an. Außerdem gibt es Workshops zum Erwerb von beruflichen Kompetenzen, kurzfristig angelegte Aktivitäten im Bereich psychosoziale Unterstützung und Alphabetisierungskurse in Arabisch – vorwiegend für Erwachsene.

Das Modell der Gemeindebildungszentren wird von Yuva hauptsächlich genutzt, um Erwachsene bei ihrer Integration in die türkische Gesellschaft zu unterstützen. Sie bieten Leistungen an, die sich unter den beiden Stichpunkten Bildung und soziale Sicherheit zusammenfassen lassen.

2. **Bildung für Kinder und Jugendliche:** Kinder- und jugendfreundliche Bereiche und Jugendzentren sollen einen Raum zur Verfügung stellen, in dem die Kreativität von Kindern und jungen Menschen gefördert werden kann und in dem Aktivitäten und Workshops im psychosozialen Bereich stattfinden können.
3. **Fernbildung:** Hierbei geht es um die Nutzung von Fernbildungsangeboten und Massenmedien für die formale Bildung. In den Yuva-Bildungszentren können die Neuen Medien zur Unterstützung des Spracherwerbs genutzt werden (blended learning).
4. **Training on the Job:** Yuva organisiert je nach Nachfrage modular aufgebaute Trainingseinheiten für türkische und syrische Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um die professionelle Ausbildung zukünftiger Traineeinnen und Trainer sicherzustellen.
5. **Berufliche Ausbildung und Lehrstellen:** Yuva bietet syrischen Flüchtlingen in der Türkei spezielle Programme an, nach deren erfolgreichem Abschluss sie ein Zertifikat erhalten. Es geht darum, qualifizierte Arbeitskräfte, aber auch Menschen ohne berufliche Qualifikation zu unterstützen und ihnen die notwendigen Fähigkeiten an die Hand zu geben, um sich selbst versorgen zu können. In diesem Zusammenhang vermittelt Yuva – immer vor dem Hintergrund der Geschlechtergerechtigkeit – Kenntnisse in den Bereichen Wartung und Reparatur von Klimaanlage, Installation von Erdgasanlagen in Häusern, Haarpflege und Schönheitsanwendungen, Studiofotografie, Unternehmertum und Geschäftsführung, Konditoreihandwerk, Gastronomie (Kellnern), Verwaltungsarbeit im Gesundheitswesen, z. B. bei der Patientenaufnahme sowie Wartung und Reparatur von Computern.



Kurs für syrische Flüchtlinge und Einheimische

Quelle: Makale Ebru Açığöz

In einem Schwellenland wie der Türkei bestehen für die Flüchtlinge zahlreiche Probleme in Bezug auf die Genehmigung einer Arbeitserlaubnis, den Arbeitsmarkt und die Arbeitslosigkeit. Daher wurde, unter Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten, ein spezielles Erwachsenenbildungsprogramm für syrische Flüchtlinge entwickelt.

Für die Einschreibung ins Berufsausbildungsprogramm müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Türkischkenntnisse auf dem Niveau A1 nachweisen. Damit sie diese Voraussetzung erfüllen können, wird den syrischen Flüchtlingen die Teilnahme an einem türkischen Intensivsprachkurs ermöglicht.

Um den Menschen den Start ins Berufsleben zu erleichtern, gibt es zusätzlich einen Berufsberatungsservice sowie Unterstützung bei der Erstellung von Lebensläufen und Bewerbungen.

Studien zur Ermittlung von Anforderungen im Bildungsbereich

Die Bildungsprogramme von Yuva sind als Teil eines innovativen und nachhaltigen Portfolios konzipiert. Yuva nutzt und unterstützt Forschung in den Bereichen Alphabetisierung von Erwachsenen, Erwachsenenbildung zur sozialen Entwicklung, Bestimmung der Anforderungen an die Erwachsenenbildung, Bewertung von Erwachsenenbildungsprogrammen, Berufsausbildung für Erwachsene sowie Untersuchungen über das Lernverhalten von Erwachsenen. Die Ergebnisse dieser Studien dienen als Grundlage für die Überarbeitung und Weiterentwicklung ihrer eigenen Programme.

Dank dieser Forschung werden Bildungsmodelle immer transparenter, ganzheitlicher und inklusiver, ermöglichen sie den Menschen doch „gegenseitig voneinander zu lernen“.

Quellen

Ateş, S. (2011): Uluslar arası korumanın bileşeni olarak entegrasyon. İçinde İltica, Uluslar arası Göç Ve Vatansızlık: Kuram, Gözlem ve Politika (S. 309–347). Çelebi Ö., Özçürümez S. & Türkay Ş. (Hrsg.), Ankara: BMMYK Yayınları

Erdoğan, M. M. (2015): Türkiye'deki suriyeliler toplumsal kabul ve uyum. İstanbul: Bilgi Üniversitesi

Kara, P. & Korkut, R. (2010): Türkiye'de göç, iltica ve mülteciler. Türk İdare Dergisi, 467, S. 153–162

Law on foreigners and international protection (2014): Ankara: Republic of Turkey Ministry of Interior Directorate General of Migration Management

Stein, B.N. (1981): The Refugee Experience: Defining the parameters of a field of study. International Migration Review, 15 (S. 1–4)

Topak T. S. (2014): Sivil Toplum Kuruluşları ve Sosyal Medya Bağlamında “Renkli Devrimler” ve “Arap Baharı” Süreçlerinin Karşılaştırmalı Analizi. Eskişehir Osmangazi Üniversitesi İİBF Dergisi, 3, S. 233–254

Tunç Ş. A. (2015): Mülteci Davranışı ve Toplumsal Etkileri: Türkiye'deki Suriyelilere İlişkin Bir Değerlendirme. Tesam Akademi Dergisi, 2 (S. 29–63)

Das Bildungssystem in Syrien

Erwachsenenbildung bietet die Möglichkeit, Neues zu lernen und neue Erfahrungen zu verarbeiten. Sie ist eine Herausforderung und dabei geprägt von Erfolgen und Misserfolgen; in diesem spezifischen Fall von den Besonderheiten der syrischen Gesellschaft und deren Umgang mit Erwachsenenbildung – vor der Krise und danach. Die Autorin selbst hat nicht nur verschiedenste Weiterbildungen zu unterschiedlichen Themen absolviert, sondern war außerdem selbst als Kursleiterin in Syrien tätig. Sie ist inzwischen nach Europa geflüchtet und lebt jetzt in Schweden. In ihrem Bericht fasst sie ihre persönlichen Erfahrungen als Lehrerin in Syrien und die neuen Eindrücke zusammen, die sie nach der Umsiedelung nach Europa und der damit verbundenen Möglichkeit, die Erwachsenenbildung aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, gewonnen hat.

Es fällt mir schwer einzugestehen, dass wir in Syrien wohl die schlechteste Form von Unterricht praktiziert haben! Das Bildungssystem legt fest, welche Lehrmittel man als Lehrer nutzen darf und wie man Inhalte vermittelt. Man kann nicht über Bildung sprechen, ohne auch über das entsprechende Bildungssystem zu sprechen. Das syrische Bildungssystem war ein Verstoß gegen die Menschenrechte. Als Lehrerin habe ich mir das jedes Mal vorgeworfen, wenn ich vor meinen 13- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern stand und ihnen einfach nur vorlas, Fragen stellte oder ihnen irgendetwas über Geschichte erzählte. Auf diese Art zerstört man die Fähigkeit der Kinder, Dinge zu analysieren und zu einem eigenen Ergebnis zu gelangen.

Auf der Suche nach einer geeigneten Definition des Wortes „Bildung“ findet man meistens auch Hinweise auf die Bildungsmethoden. Für uns war Bildung jedoch schlicht Informationsvermittlung. Ich erinnere mich an eine Fortbildung in Syrien mit dem Titel „neue Unterrichtsmethoden“. Das war eine totale Katastrophe. Nichts hatte sich am üblichen normalen Grundkonzept geändert, der einzige Unterschied war, dass wir Lehrerinnen und Lehrer nun PowerPoint und Beamer benutzen sollten, anstatt der Tafel. Der Fortbildungsleiter stand vorne und las von einem Papier die Anleitung zur Benutzung eines Beamers und Hinweise für den Einsatz von PowerPoint als Lehrmittel, und zwar in genau der langweiligen, belehrenden Art und Weise, die dazu führt, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer komplett das Interesse am Thema verlieren. Letztendlich beginnt man einfach abzuschweifen und an etwas anderes zu denken, um ja nicht einzuschlafen. Die große Ironie des Ganzen zeigte sich, als ich dann tatsächlich beschloss, den Beamer im Unterricht zu nutzen: Ich fragte den Schulleiter nach dem Gerät und er antwortete mir entschuldigend, dass er Angst habe, der Beamer könnte kaputt gehen und dass er dann persönlich die Kosten dafür tragen müsse.

Dass Lernen Spaß machen soll, haben wir komplett vergessen. Wir haben uns vor lauter Informationsvermittlung komplett verlaufen.

Gedanken zur Erwachsenenbildung

In unserem Kulturkreis gibt es zahlreiche Sprichwörter, die besagen, dass man mit über 30 nichts mehr lernt. So sah man für gewöhnlich auch kaum Menschen mit grauen Haaren an der Universität und wenn, dann waren es nicht Leute, die vor Kurzem beschlossen hatten, etwas Neues zu lernen, sondern Männer, die in ihrer Jugend in den 1980er-Jahren vom Studium ausgeschlossen und verhaftet worden waren, da sie der Opposition ange-

hörten. 15 Jahre später kamen sie dann zurück an die Universität, um ihr früheres Studium wieder aufzunehmen.

Nach der Revolution in Syrien erhielten viele Leute die Gelegenheit zur Weiterbildung, um die „Sache“ und die Zivilbevölkerung zu unterstützen und um Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren.

Auch ich bekam die Möglichkeit, noch einmal die Schulbank zu drücken, und ich muss sagen, dass die meisten meiner Mitstudierenden ihr neu erworbenes Wissen auch in der richtigen Weise genutzt haben. Für mich war es unglaublich zu erfahren, was es alles für unterschiedliche Lehrmethoden und Lehrmittel gibt. Besonders beeindruckend war es, wie der Seminarleiter die Informationen konkret und greifbar machte, und es war deutlich spürbar, dass diese Erfahrung uns alle und unsere Art zu Denken komplett verändert hat.

Dies war der Beginn einer neuen Ära im syrischen Schulsystem, in dem auch die Erwachsenenbildung einen Platz hat. Bedauernd ist allerdings, dass diese Form der Weiterbildung lediglich für Aktivisten und die Elite gedacht war.

„Und was bringt mir das?“

Das ist eine Frage, die ich bestimmt mehrere hundertmal gehört habe, als ich mich als Seminarleiterin bei einem Bildungsprojekt engagierte, das generell auf alle Altersgruppen, vor allem aber auf Jugendliche und Erwachsene, abzielte. Es ist eine Frage, die immer wieder aufkommt, und ich denke, dass es für Menschen, die irgendwo im Grenzgebiet darauf warten, dass der Krieg endlich vorbei ist und sie dann eine neue Chance auf eine Zukunft in ihrem Land bekommen, auch durchaus eine berechtigte Frage ist. Wozu die ganze Zeit investieren?

Wenn der Seminarleiter gut über das Thema Bescheid weiß, die Gruppe gut kennt und entsprechend auch die richtigen Inhalte für sie zusammenstellt, dann – so heißt es immer – kommen die Teilnehmenden ganz von alleine. Aber in Krisenzeiten rückt Bildung in den Hintergrund, und so ist es ein verbreitetes Bild, dass man Kinder zur Arbeit anstatt zur Schule gehen sieht.

Das ist ein großes Problem. Wenn man für eine Bildungsorganisation arbeitet, macht man häufig die Erfahrung, dass einen die Leute schon auf der Türschwelle zurückweisen, während man sich und das Projekt vorstellt. Wir müssen neue Wege finden, um die Menschen zu erreichen – vor allem auch die Erwachsenen, die derartige Bildungsmöglichkeiten so dringend brauchen.



Unterricht in einem Erwachsenenbildungszentrum *Quelle: Nawara Akkash*

Eine Organisation, die neben Bildungsangeboten auch andere Hilfsprojekte durchführt oder Projekte anbietet, die beispielsweise einen finanziellen Nutzen versprechen, hat es leichter, zu den Menschen durchzudringen. Sie hören den Vertretern dieser Organisationen eher zu, wenn man über das Projekt spricht und darüber, was für Vorteile es ihnen bringen könnte.



Lernen zu Hause *Quelle: Nawara Akkash*

Ohne solche Anreize sind die Chancen jedoch gering, dass sich die Leute für das Thema begeistern, und so werden sie sich weiterhin auf Angebote konzentrieren, die ihnen einen konkreteren Vorteil versprechen. Manche mögen derlei finanzielle Bildungsanreize vielleicht für unmoralisch halten – und ich stimme dem voll und ganz zu –, aber in Krisenzeiten müssen wir einfach realistisch bleiben. Hier geht es vor allem um die Grundbedürfnisse der Menschen und nicht um unsere Ideale. Andererseits hängen viele Projekte auch

zusammen. Das kann jedoch zu Missverständnissen führen, beispielsweise wenn Mitarbeitende für die Anmeldung bei einem anderen Projekt finanzielle Unterstützung versprechen. Sind die Menschen unzufrieden mit der entsprechenden Organisation, so trauen sie sich oft nicht, sich zu beschweren, aus Angst, dass ihnen die Unterstützung sonst entzogen wird. Den Ärger bekommt dann oft das Bildungsteam ab, da Bildung aus ihrer Sicht keinen konkreten Nutzen bringt.

Bildung für Frauen

Gleichberechtigung im Bildungsbereich wird meist gemessen, indem man die Anzahl an männlichen und weiblichen Schülern einander prozentual gegenüberstellt. Aber Benachteiligung lässt sich nicht immer in Zahlen ausdrücken. Ich habe beispielsweise die Erfahrung gemacht, wie schwierig es als Frau sein kann, Männer mittleren Alters zu unterrichten, die davon überzeugt sind, besser Bescheid zu wissen. Ich war in einem Projekt tätig, das sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Menschen über die Gefahren von explosiven Kampfmittelrückständen aufzuklären und ihnen beizubringen, wie man sich selbst in entsprechend verseuchten Gebieten möglichst gut vor Unfällen schützen kann. Meine kleine Gruppe bestand aus drei Frauen und einem 65 Jahre alten Mann, der sich schlichtweg weigerte, mit mir zu sprechen, da er der Überzeugung war, Frauen hätten keine Ahnung von diesem Thema. Er war ein ehemaliger Lehrer.

Es fiel mir sehr schwer, in den Hintergrund zu treten und damit quasi aufzugeben, aber letztendlich unterrichtete mein Kollege die Stunde dann alleine weiter. Nach diesem Vorfall beschloss ich allerdings, mich nie wieder so einschüchtern zu lassen. Denn zu einem guten Unterricht gehört für mich auch, dass man Menschen dazu bringt, Vorurteile zu überwinden, ganz gleich welcher Art sie auch sein mögen.

Die Frauen in der Gruppe waren sehr viel flexibler und offener, vielleicht weil sie selbst mehr Abstand zum Thema „Waffen“ hatten. Aber Frauen zeigen generell auch mehr Flexibilität, wenn es um neue Unterrichtsmethoden wie z. B. Lernspiele geht.

Meine Flucht in die EU

Viele Menschen versuchen, nach Europa zu kommen und dort eine Ausbildung zu erhalten.

Das Hauptaugenmerk der Bildungsorganisationen in Syrien liegt momentan auf der Weiterbildung von Erwachsenen. Dabei geht es einer-

seits um den Erwerb neuer Fähigkeiten, andererseits auch darum, ihnen Möglichkeiten an die Hand zu geben, den Konflikt in Syrien zu lösen. Die Kinder sind dabei etwas in den Hintergrund geraten. Ihre Bildung wurde in die Hände privater Geldgeber gelegt, die entsprechende Schulen gegründet haben und betreiben. Tatsächlich ist das eine Katastrophe, denn die Betreiber der Schulen haben jegliche Freiheit, die jungen Köpfe nach ihrem Gutdünken zu formen. So wird in derartigen Schulen beispielsweise religiöser Fanatismus begründet.

Das war auch ein Grund, weshalb ich nach Europa geflüchtet bin. Ich wollte meinem Sohn die Chance auf eine normale Schulbildung ermöglichen, in der keine politische oder religiöse Agenda befolgt wird. Ich weiß, dass dies nicht für viele Syrerinnen und Syrer der Hauptgrund für die Flucht war, aber meiner Meinung nach ist es für diese Generation „fünf vor zwölf“. Wenn die Kinder unter diesem religiösen Einfluss aufwachsen, wenn sie nicht lernen, für sich alleine zu denken, dann werden ihnen entsprechende Weiterbildungsprogramme auch nichts nützen, wenn sie einmal erwachsen sind.

Theorie und Praxis

Nachdem ich in Schweden angekommen war, um dort ein neues Leben zu beginnen, musste ich zunächst einmal die Sprache lernen. Für mich die Gelegenheit, selbst wieder zur Schule zu gehen. In Schweden erhalten alle Flüchtlinge zwischen 20 und 65 die Möglichkeit, Schwedisch zu lernen. Die Schweden wissen sehr gut, wie man Bildungsangebote für Erwachsene mit finanziellen Anreizen verknüpfen kann. In den ersten zwei Jahren erhält man nämlich nur dann finanzielle Unterstützung, wenn man auch an entsprechenden Sprachkursen teilnimmt.

Die meisten Leute nehmen also regelmäßig am Unterricht teil. Das heißt aber noch lange nicht, dass sie auch tatsächlich etwas lernen. Sie mögen zwar physisch anwesend sein, aber irgendetwas läuft schief, wenn man sieht, dass manche Leute, obwohl sie an den Kursen teilnehmen, nach über sechs Jahren noch immer nicht die Sprache gelernt haben. Die Idee, Leute zu Sprachkursen zu schicken, ist gut, aber die Lehrmethoden müssen besser werden.

Bildungsangebote für die Aufnahmegesellschaft: Beispiele aus der Praxis der Kreisvolkshochschule Vorpommern-Rügen

Die Volkshochschule als traditionsreicher Anbieter von Seminaren zum interreligiösen Dialog, zum Demokratieverständnis und zur Vermittlung von interkultureller Kompetenz. Veränderungen in der Arbeit der Kreisvolkshochschule Vorpommern-Rügen (KVHS VR) durch Zuwanderung: Wir haben Projekte entwickelt und neue Angebote in der politischen Bildung etabliert, die Migrantinnen und Migranten ein Forum geben, sich zu artikulieren und gleichzeitig der örtlichen Bevölkerung die Chance eröffnen, in den Dialog mit den neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu treten. Viele Freiwillige boten ebenfalls ihre Unterstützung an, sodass die Kreisvolkshochschule anfangs Schulungen für Ehrenamtliche durchzuführen. Zu einem beliebten Treffpunkt von Flüchtlingen und der örtlichen Bevölkerung ist inzwischen das Begegnungscafé geworden.

Netzwerke und erste Angebote

Schon vor zehn Jahren (2006) wurde in Stralsund gemeinsam mit der Volkshochschule die Migrantenselbsthilfeorganisation „Jurte der Kulturen“ gegründet. Diese sollte vor allem ein Sprachrohr für Migrantinnen und Migranten sein und den Dialog mit den Einheimischen fördern. Viele gemeinsame Aktivitäten waren diesem Ziel gewidmet, so z. B. die „Tage der Menschenrechte“, Workshops zu Umweltproblemen in der Dritten Welt, Kulturveranstaltungen usw.

Ein Highlight in der Zusammenarbeit war sicherlich Weihnachten 2014. Wir führten eine Veranstaltung mit dem Titel „Weihnachten in der Moschee!“ durch. Der Titel sollte provozieren und zur Diskussion einladen. Wir sahen zunehmend die Notwendigkeit, gegen aufkommende Islamfeindlichkeit und Vorurteile gegenüber Zugewanderten (besonders Muslimen) vorzugehen und aufzuklären. So luden wir als Gesprächspartner den Landesrabbiner, eine Vertreterin der muslimischen Gemeinde Greifswald, eine Buddhistin und einen evangelischen Pfarrer ein. Es wurde heftig diskutiert und beim anschließenden Buffet gab es ausreichend Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen zwischen anwesenden Migranten/-innen und Stralsundern/-innen. Die Veranstaltung wurde so gut angenommen, dass wir weitere durchführten. Thematische Schwerpunkte waren z. B. die eigene Flucht, alles zum Thema Asyl, Migration, Religion und Menschenrechte. Es wurde immer sehr emotional diskutiert. Zur Sprache kamen auch Vorurteile, Unverständnis, meistens beruhend auf Unkenntnis, und manche Position war für die anwesenden Migrantinnen und Migranten nur sehr schwer auszuhalten. Aber genau das verstehen wir als ein wichtiges Ziel unseres Bildungsauftrags: gemeinsam zu lernen, auch andere Meinungen auszuhalten und die eigene Position kundzutun, aufzuklären und sich gegenseitig zu akzeptieren. Insgesamt waren das gut besuchte, interessante und attraktive Veranstaltungen.

Vermittlung von interkultureller Kompetenz

Ein zunehmend bedeutender Bereich unserer Arbeit ist die Vermittlung von Kenntnissen in der interkulturellen Kommunikation. Seit 2010 haben wir kontinuierlich Mitarbeitende der Stadtverwaltung Stralsund und des Landkreises Vorpommern-Rügen geschult. Hier entsteht ein wachsendes Bedürfnis, Anregungen und Hilfestellungen zu bekommen, die den Umgang mit Zugewanderten erleichtern und das gegenseitige Verständnis verbessern.



Gemeinsames Lernen von einheimischen Jugendlichen und Flüchtlingen

Quelle: Sabine Koppe

Besonders seit 2015 gibt es eine große Anzahl von Personen in unserem Landkreis, die sich sehr engagiert um Flüchtlinge kümmern, sei es durch ehrenamtlichen Deutschunterricht oder durch Begleitung und Hilfe im Alltagsgeschehen. Viele Ehrenamtliche wenden sich mit der Bitte um Rat an die Volkshochschule, um besser und effektiver für die Flüchtlinge tätig sein zu können. So gab es z. B. eine Kirchengemeinde in Franzburg, die darum bat, dass wir den ehrenamtlichen Unterricht, den sie anbot, begutachten und vielleicht Hinweise und Tipps geben könnten. Aus diesem ersten Kontakt ist eine solide, gute Zusammenarbeit geworden.

***talentCAMPus* – Kulturelle Bildung und interkulturelles Lernen**

Im Februar 2016 führten wir einen *talentCAMPus*¹ innerhalb des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ für deutsche und zugewanderte Kinder

1/ Mit dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bis 2017 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung. In lokalen Bündnissen für Bildung werden bundesweit Projekte für Kinder, Jugendliche und geflüchtete junge Erwachsene umgesetzt, die aus Verhältnissen kommen, die den Zugang zu Bildung erschweren.

und Jugendliche durch. Zusammen mit der Migrantenorganisation „Jurte der Kulturen“ und dem medienpädagogischen Verein „Identity Films“ stellten wir uns in den Winterferien die Aufgabe, mit diesen Kindern und Jugendlichen das Thema Angst auf verschiedene kreative und künstlerische Weise zu bearbeiten. Mit einem Dramaturgen wurden Fragenkataloge entwickelt, Interviews geführt und diese dann filmisch umgesetzt. Dazu wurde gemalt und ein Rap-Video gedreht. Mit Recht können die Teilnehmenden stolz auf das Ergebnis sein. Die Uraufführung vor ca. 100 Gästen (Freunde, Verwandte, Lehrer und interessierte Bürger) war für alle ein emotionales Highlight.

Während des Projektes haben die Mitarbeitenden der Kreisvolkshochschule sowie die Teilnehmenden viel übereinander und voneinander gelernt. Wie gehen wir miteinander um? Wie lösen wir Konfliktsituationen?

Die entstandene Verbindung zu den Jugendlichen gibt sicher Raum für weitere gemeinsame Projekte. Der Film wird nicht in „Schubladen“ vergessen, sondern auf politischen Veranstaltungen, in Schulen, vor dem Rotary Club usw. gezeigt und ist natürlich auch auf Youtube oder Facebook präsent. Das Projekt bot vor allem die Möglichkeit, dass Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrungen sich begegnen konnten, in den Austausch kamen und gemeinsam etwas schaffen konnten.

Ein Begegnungscafé für Zugewanderte und Deutsche

Gemeinsam mit der AG Flüchtlingshilfe in Stralsund richteten wir in den Räumen der KVHS Vorpommern-Rügen ein Begegnungscafé für Deutsche und Zugewanderte ein. Reichten am Anfang noch zwei kleine Tische, müssen wir inzwischen dicht gedrängt in unserem größten Raum sitzen. Der Treffpunkt hat sich als Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Sprachkenntnisse anzuwenden, bewährt. Diskutiert werden Themen wie die Situation der eigenen Familien, Essen und typische Gerichte aus den unterschiedlichen Regionen und Ländern, das Leben in Deutschland bis hin zu Fragen von Demokratie, Rechte von Flüchtlingen etc. Die Volkshochschule bietet dafür nicht nur den örtlichen Rahmen, sondern unterstützt dieses Begegnungscafé auch personell. Es findet alle zwei Wochen am Freitagnachmittag statt. Damit ist eine feste Größe geschaffen, auf die sich die Interessierten einstellen können.

Ein weiteres Angebot war der Besuch des Theaters. Gemeinsam mit der AG Flüchtlingshilfe und dem Theater Vorpommern haben wir es ermöglicht, dass Zugewanderte gemeinsam mit den neuen deutschen Freunden kostenlos ins Theater gehen konnten, um somit neue Elemente unserer Kultur kennenzulernen. Auch hier ist alles durch gute Netzwerkarbeit ermöglicht worden.

Kunstaussstellungen als „Ort der Begegnung“

Auch im kulturellen Bereich entwickeln sich positive Ansätze. So konnten wir im März 2016 eine Ausstellung eines syrischen Hobbymalers am Standort Bergen/Rügen organisieren und mit einer großartigen Vernissage eröffnen. Das Interesse der Rügenerinnen und Rügenger war groß und es wurde sogar eine ganze Reihe von Bildern verkauft. Die Ausstellung wird in Zukunft auch an anderen² Standorten der Volkshochschule zu sehen sein.

Geflüchtete als Dozentinnen und Dozenten

Inzwischen sind von den Flüchtlingen eine ganze Reihe ehemaliger Absolventinnen und Absolventen als Kursleitende an unserer Einrichtung tätig. Sie kommen aus Marokko, Armenien, Lateinamerika, Rumänien, Südafrika, Syrien, dem Iran, Schweden und Spanien usw. Das ist für uns gelebte Integration. Sie unterrichten sowohl ihre Muttersprache als auch Deutsch als Fremdsprache. Das ist besonders effizient, weil ausgebildete nichtmuttersprachliche Dozentinnen und Dozenten für Deutsch als Fremdsprache sich besser in die Bedürfnisse der Flüchtlinge hineinversetzen können als ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen, da diese die Erfahrung der Flucht nicht haben. Auch muslimische Frauen, die sich durch das Tragen eines Kopftuches öffentlich sichtbar zu ihrem Glauben bekennen, sind uns willkommen. Gerade auf dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um das Tragen von Kopftüchern und Burka wollen wir dadurch ein Zeichen setzen und zu Toleranz sowie zur Diskussion und Auseinandersetzung mit dem Thema einladen.

Unterstützende Supervisionsangebote für Kursleitende

Auch emotional und psychisch geraten Kursleitende sowie Kolleginnen und Kollegen, die besonders intensiv mit Flüchtlingen arbeiten, oft an ihre Grenzen. Jedes einzelne Schicksal wühlt auf, und oft kann man am Ende des Tages nicht einfach abschalten. Gemeinsam mit der „Jurte der Kulturen“ haben wir daher begonnen, Supervision für die Kollegen anzubieten, die viel mit diesen Gruppen arbeiten. Über diesen Weg werden die Men-

^{2/} Die KVHS Vorpommern-Rügen hat folgende Standorte: Barth, Ribnitz-Damgarten, Stralsund, Grimmen, Rügen.

schen unterstützt, die sozusagen als „direkte Person stellvertretend für die Aufnahmegesellschaft“ mit den Geflüchteten zu tun haben.

Berufliche Weiterbildungsangebote

Inzwischen wirken sich die Veränderungen in unserer Gesellschaft in allen möglichen Bereichen unserer Arbeit aus. Wir versuchen, schnell und professionell darauf zu reagieren. So steigt z. B. der Bedarf an Kursen für Personen, die in der Altenpflege oder Kinderbetreuung arbeiten und einen interkulturellen Bezug haben: Wie gehe ich mit Migrantenkinder und ihren Eltern um? Wie läuft das mit der mehrsprachigen Erziehung? Was mache ich mit der Ernährung der Kinder? Hier gibt es einen großen Informationsbedarf, dem wir gerecht zu werden versuchen

Resumé

Aus den vielfältigen Begegnungen sind inzwischen viele Freundschaften erwachsen, die eine große persönliche Bereicherung für alle Beteiligten darstellen. Gab es vor Kurzem nur wenige Flüchtlinge in unserem Kreis, so ist der Prozentsatz inzwischen gestiegen, liegt aber immer noch deutlich hinter dem



Einheimische Jugendliche und Flüchtlinge erstellen gemeinsam ein Musikvideo *Quelle: Sabine Koppe*

in süddeutschen Kommunen oder etwa in Nordrhein-Westfalen zurück. Aber auch in unseren Städten fällt auf, dass das Leben bunter und vielfältiger wird.

Wir wissen aber auch, dass viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist, damit die neuen Einwohner und Alteingesessenen in unserem Landkreis gut zusammenleben können. Ein erster Schritt ist sicherlich das gewachsene Interesse an Sprachkursen wie z. B. Englisch und Arabisch, die nicht mehr wie vor einigen Jahren primär der linguistischen Erbauung oder für Auslandsreisen gebucht werden, sondern hinter deren Besuch oft der Wille nach einer besseren Verständigungsmöglichkeit steht.

Wir sehen eine weitere große Aufgabe für uns im Bereich der politischen Bildung, um noch mehr aufzuklären und Wissen über Länder, Kulturen, Religionen usw. zu vermitteln. Damit stehen wir in direkter Traditionslinie der Gründerväter der Volkshochschulen in Deutschland: Wissen für alle zu ermöglichen, unabhängig von der Herkunft, dem Einkommen und der ethnischen und religiösen Zugehörigkeit. Wir sehen uns dieser demokratischen Tradition verpflichtet. Die Volkshochschule in Stralsund sowie die KVHS Vorpommern-Rügen hatten seit ihrer Gründung ein klares Bekenntnis gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit abgelegt.

Bereits lange vor der sogenannten Flüchtlingswelle haben wir uns mit diesen Themen intensiv beschäftigt. Wir haben Seminarreihen zu den Weltreligionen durchgeführt, Initiativtage zu Fragen der Menschenrechte und zu Umweltproblemen in der Dritten Welt angeboten. In einer Schreibwerkstatt haben sich Teilnehmende mit Problemen der Globalisierung schöpferisch auseinandergesetzt. Dabei entstanden Broschüren, die die Ergebnisse dieser Workshops vorstellen. Die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland und besonders in unserem Bundesland war für uns genauso Thema wie Probleme bei der Integration von Spätaussiedlerinnen und -aussiedlern, um nur einige Beispiele zu nennen.

Im Jahr 2016 haben wir am Standort Stralsund als Hauptthema für die politische Bildung „Migration global“ gewählt. Es ist unser Anliegen zu zeigen, dass Flucht und Migrationsbewegungen in der Geschichte der Menschheit schon immer stattgefunden haben. Wir wollen einladen, sich mit diesen Themen auch aus historischer Perspektive zu beschäftigen. Dazu bieten wir Veranstaltungen an wie z. B. „Die psychologische Seite der Migration“ oder „Migration in der Vorgeschichte: Zwischen Antike und Frühmittelalter. Die Germanen verändern Europa“. Für Teilnehmende war es besonders interessant, auch die psychologischen Probleme von Migration aufgezeigt zu bekommen, die für viele neu waren.

Es ist also eine Traditionslinie, die wir weiterführen, indem wir in unserem Programm immer wieder Ausstellungen, Vorträge und Diskussionsrunden anbieten, die der Demokratie förderlich sind und die über die Feinde der Demokratie aufklären.

Mathilde Wasmeier

Flüchtlinge und Gastfreundschaft: Das Cameo Magazin

Ein gemeinsames Projekt von Flüchtlingen und
der lokalen Bevölkerung

Mehr Verständnis für Flüchtlinge in Deutschland wecken ist das Ziel des Projektes „Cameo Magazin – Gedanken über Gastfreundschaft“. Ein junges Kollektiv hat sich vorgenommen, eine Plattform zu schaffen, über die Flüchtlinge und die lokale Bevölkerung in Kontakt treten können. Nicht nur über Flüchtlinge schreiben, sondern sich mit ihnen austauschen, ist der Grundgedanke. Über Bilder, Briefe, Erfahrungen werden die Flüchtlinge selbst zu Autoren und berichten über ihre Erlebnisse auf der Flucht und in dem neuen Land. Das Kollektiv beschreibt sich selbst so: „Wir sind ein Kollektiv aus kreativen Köpfen mit einem Herz für eine bunte Gesellschaft. Wir sind der Überzeugung, jeder Mensch bereichert unsere Welt, egal woher er kommt. Dafür braucht er eine Chance – und die beginnt in deinem Kopf. Wir finden, miteinander reden hilft. Und machen noch mehr. Deshalb realisieren wir Ideen, die Platz für Vielfalt schaffen.“¹

^{1/} <http://www.cameo-kollektiv.de/wir/>

„bunt, laut, interkulturell
colourful, noisy, intercultural
ruidoso, intercultural ...“

„Wir machen ein Magazin!
We're going to make a magazine!
Hacemos una revista! ...“

So fing es an

Zwei Studenten der Fachhochschule Fotografie in Hannover setzten sich mit dem Thema „Gastfreundschaft“ auseinander. Ergebnis war das cameo Magazin #1 mit dem Titel „Hotel Aachen – Bad oder Dusche, WC, Telefon, Internet, Kabel-TV, Minibar, teilweise mit Balkon. Warten“, das 2014 erschien. Diese erste Ausgabe lässt Geflüchtete zu Wort kommen, die über eine der Fluchtrouten – von Paris nach Köln – mit dem Hochgeschwindigkeitszug Thalys in Aachen „landen“ und dort bleiben müssen, wenn sie keine gültigen Ausweispapiere vorzeigen können. Viele der Flüchtlinge, insbesondere unbegleitete minderjährige Jugendliche und Kinder, wurden von der Stadt Aachen in Hotels untergebracht. Das Zusammenspiel von Grafiken, Fotos und persönlichen Texten als Gestaltungselemente in dem Magazin rückt gesellschaftlich relevante Themen eindrucksvoll in den Blickpunkt.

Das Cameo Magazin #2 „Kloster Weingarten – Hochoben auf dem Martinsberg, im Westflügel bei den Schwestern. Eine Parkanlage mit Teich. Beten“ zeigt, begleitet von einer Fotoserie der Fotografen Sebastian Cunitz und Julius Matuschik, die Sicht der Flüchtlinge, die 2014 im Kloster Weingarten Unterkunft gefunden haben. Sie teilen ihre Gefühle, Gedanken, Ängste, Emotionen und Erwartungen an ihre Zukunft in Form von Briefen mit.

Das aktuelle Cameo Magazin #3 „Ankommen“

Aktuell wird das neue Magazin #3 „Ankommen“ vorbereitet. Was heißt es, ein Zuhause zu haben? Oder kein Zuhause zu haben? Was macht die eigene Identität aus? Kann man sich erfinden? Wer sind die anderen? Gibt es den Einzelnen ohne die Gruppe? Wie verändern sich Personen? Was bestimmt ihr Denken, Fühlen und ihre Sprache? Wann kommt man an – und wann will man weg?



Flüchtlinge und Einheimische sammeln Ideen für das Projekt

Quelle: Cameo-Kollektiv

Für das neue Magazin sucht das Cameo-Kollektiv Menschen aus Hannover – Flüchtlinge und Einheimische. Gemeinsam mit ihnen soll ein professionelles Magazin erstellt werden. Darin sollen die Geflüchteten selbst zu Wort kommen, aber auch mögliche kritische Stimmen aus der Bevölkerung Hannovers. Menschen mit und ohne Fluchterfahrungen, aus verschiedenen Ländern, unterschiedlichen Alters arbeiten zusammen an der Erstellung des Cameo Magazins #3. Geplant sind sowohl journalistische als auch künstlerische Beiträge.

Es handelt sich dabei um ein relativ lang angelegtes und intensives Projekt. Es gliedert sich in mehrere Phasen: Vorbereitung, Workshops, Produktion, Gestaltung, Evaluation, Verkauf und Nachhaltigkeitsaspekte.

Vorbereitung des Projekts

Für ein gelungenes Ergebnis ist eine gute Vorbereitung unerlässlich. Das Projekt braucht interessierte und aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Partner und Förderer, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und gut funktionierende Netzwerke.

Zur Vorbereitung fanden folgende Aktivitäten statt:

- Einladung zum Informationsabend am 3.3.2016; dort wurden gezielt Teilnehmende für das Pilotprojekt gewonnen
- Akquirierung von Förderern und damit finanzielle Unterstützung
- Ausbau des vorhandenen Netzwerks der Unterstützung
- Zusammenstellung eines Redaktionsteams
- Anmietung eines Ortes / Raumes für die Redaktionsarbeit. Da zum geplanten Projektbeginn Mitte Juli 2016 ein geeigneter Redaktionsort nicht gefunden werden konnte, verschob sich dadurch der Start des Pilotprojektes auf Anfang September

Information der Öffentlichkeit z. B. durch

- Fotoausstellung im Rahmen des ZINNOBER-Kunstvolks am Samstag, 3.10.2015
- Einladung zum Informationsabend am 3.3.2016
- Erstellung und gezielte Verbreitung / Verteilung von diversen Flyern
- Website www.cameo-kollektiv.de
- Pressearbeit

Netzwerke aus- und aufbauen

Das Cameo Kollektiv e.V. konnte mehrere Kooperationspartner und Förderer für dieses Projekt gewinnen: DJU (deutsche Journalisten Union), Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover, Kre|H|tiv, ver.di Bildungsnetzwerk etc. – um nur einige zu nennen. Die Schirmherrschaft übernahm Doris Schröder-Köpf.

Erfahrungsberichte über das Projekt und den Herstellungsprozess veröffentlicht das Cameo-Kollektiv auf der Homepage www.wirmachen-das.jetzt

Die Produktion des Magazins

Das Redaktionsbüro ist der zentrale Ort des Pilotprojektes und steht zeitlich begrenzt als Produktionsstätte zur Verfügung. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Der Austausch aller Teilnehmenden über die eigene Motivation und die eigene Geschichte bilden den Kern der redaktionellen Arbeit. In den öffentlichen Redaktionssitzungen und im Diskurs mit Expertinnen und Experten werden die Bereiche Journalismus, Magazine, Kunst,

Kultur, Gesellschaft und Integration, Soziologie, Psychologie etc. ergänzend und vertiefend bearbeitet. Während des gesamten Projektzeitraums soll es zu einem direkten Austausch und zu Begegnungen mit Passantinnen und Passanten kommen. Einzelne Angebote sind offen zugänglich, sodass hier jeder teilnehmen kann – auch dies fördert den Austausch.

Bei der Gestaltung der Texte, Fotos und lay-out / Grafik als wesentliche Elemente soll in einem demokratischen Arbeitsprozess ein „interkultureller Look“ und ein für die Lesenden spannender Aufbau entworfen werden.

Um Professionalität zu gewährleisten, finden neben Mentoring und Schulung durch die Redaktionsmitglieder Vorträge von Expertinnen und Experten und begleitende Workshops an der Volkshochschule statt, z. B. eine „Kreative Schreibwerkstatt“, Seminare zu „Journalismus“ und „Fotografie“. Workshop-Sprachen sind Englisch und Deutsch. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus den Ländern Deutschland, Eritrea, Afghanistan, Mexiko, USA, Syrien und Iran. Die Kurse werden als VHS-Kurse eingerichtet, damit Geflüchtete und Menschen ohne Fluchterfahrung sich gemeinsam fortbilden. Durch die Teilnahme und die dadurch erworbene



Diskussionen zwischen Passanten und Redaktionsmitgliedern

Quelle: Cameo-Kollektiv

Qualifizierung können sich die Chancen der Flüchtlinge bei der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten erhöhen.

Die Fertigstellung des Magazins ist für Ende Dezember 2016 geplant. Das Magazin selbst wird in ausgewählten Buchhandlungen und online vertrieben werden. Der Preis für das Magazin „Ankommen“ soll 5 Euro betragen (Auflage: 5.000). An Teilnehmende und Unterstützerinnen bzw. Unterstützer wird das Magazin kostenlos abgegeben. Die durch den Verkauf erhaltenen Einnahmen sollen für die Finanzierung einer gemeinnützigen Online-Plattform verwendet werden.

Ausblick

Neben der „Plattform # 1 – Das Magazin“ wird eine weiterführende „Plattform # 2 – online“ aufgebaut, die im Juni 2017 fertiggestellt sein soll. Hier ist Raum für weitere Beiträge, Ideen und Diskussionen und somit einen breiteren interkulturellen Austausch. Die Plattform bietet eine gute Möglichkeit, sich auch überregional zu vernetzen, und soll als Modell für vergleichbare Projektvorhaben in weiteren Städten dienen.

Die Erfahrungen werden in einem Leitfaden gebündelt, der die Übertragung des Cameo-Konzepts in andere Regionen erleichtert.

Gefördert durch:



In Kooperation mit:



Aussicht auf ein besseres Leben: Perspektiven, um zu bleiben

In den insgesamt 40 Jahren bewaffneter Konflikte, der Abwanderung und Vertreibung in Afghanistan, sahen sich rund 75 % der Bevölkerung mindestens einmal dazu gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen. Seit 2010 nahm die Anzahl der Menschen, die aufgrund von Konflikten im Land vertrieben wurden, erneut zu und erreichte 2015 einen neuen Höhepunkt. Die Zukunft des Landes, der Rückkehrerinnen und Rückkehrer, aber auch der Binnenflüchtlinge hängt zu großem Maße von den Bildungsmöglichkeiten der jungen Generationen ab. „Bleib und hilf, dein Land aufzubauen“ ist die neue Botschaft. Seit 2002 führt DVV International Bildungsprogramme in Afghanistan durch. Hauptanliegen ist, die Bildungschancen für junge Menschen zu verbessern und damit Hoffnung und Zukunftsperspektiven zu schaffen, sodass junge Afghaninnen und Afghanen im Land bleiben können.

40 Jahre bewaffneter Konflikt, Abwanderung, Vertreibung und Rückkehr von Flüchtlingen

Die letzten 40 Jahre der afghanischen Geschichte waren geprägt von Krieg, bewaffneten Konflikten, Massenauswanderung, Binnenflucht, Arbeitsmigration, Zuwanderung aus ländlichen Gebieten in die Städte und von dem Versuch, die enorme Zahl an zurückkehrenden Flüchtlingen wieder einzugliedern.

Zwischen 1979 und 2009 sahen sich mehr als 75% der insgesamt 30 Millionen Afghaninnen und Afghanen (Stand 2015) mindestens einmal in ihrem Leben gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen – eine Tendenz, die sich auch heute fortsetzt. Bewaffnete Konflikte sind die Hauptursache für Vertreibung. Aber auch die allgemeine Verschlechterung der Sicherheitslage führt dazu, dass Menschen flüchten. Seit 2010 nahm die Anzahl der Menschen, die aufgrund von Konflikten im Land vertrieben wurden, erneut zu, sodass Afghanistan zu den zehn Ländern weltweit gehört, aus denen die meisten Menschen flüchten.

Afghanische Flüchtlinge – Die zweitgrößte Gruppe von Neuankömmlingen in Europa

2015 erreichte die Abwanderung aus Afghanistan einen neuen Höhepunkt. Hunderttausende, hauptsächlich junge Menschen, verließen ihr Land und reisten über den Iran und die Türkei in Richtung Europa und Deutschland. Hauptursachen für die Flucht waren die unsichere Lage im Land und mangelnde Zukunftsperspektiven. Unter dem enormen Zustrom an Migrantinnen und Migranten, die Europa erreichen, machen afghanische Flüchtlinge die zweitgrößte Gruppe aus. Nach Deutschland kamen 2015 rund 154.000 Afghaninnen und Afghanen.

Die Abwanderung war durch mehrere Faktoren bedingt: Der Abzug ausländischer Truppen hinterließ ein Sicherheitsvakuum. Der vorübergehende Fall von Kunduz im Jahr 2015 war ein Schock und machte die Schwächen der afghanischen Sicherheitskräfte deutlich. Bewaffneten Gruppen der Opposition, Taliban und auch IS-Kämpfern gelang es, weitere Gebiete zu erobern, und so ist die Gewalt in vielen Provinzen des Landes auf dem Vormarsch. Die Hilfsmision der Vereinten Nationen in Afghanistan (UNAMA) berichtete 2015 von 11.000 zivilen Opfern, darunter 3.545 Tote und 7.457 Verletzte. Allein in den letzten beiden Märzwochen 2016 führte die Nationalpolizei zusammen mit der Armee 57 militärische Operationen durch.



Erste Schritte: Lida will Englischlehrerin werden

Quelle: ANAF AE

Das Wirtschaftswachstum fiel zwischen 2012 und 2015 von 14,4% auf rund 2%^{1/}. Gleichzeitig stieg die Massenarbeitslosigkeit unter der jungen Bevölkerung in den letzten Jahren weiter an. Viele Afghaninnen und Afghanen sind der Meinung, dass die neue Einheitsregierung nicht viel getan hat, um die Lebensqualität im Land zu verbessern. Eine von Gallup durchgeführte Umfrage, deren Ergebnisse im März 2015 veröffentlicht wurden, bestätigte, dass 66% der Afghaninnen und Afghanen glauben, dass sich ihr Leben in den vergangenen zwölf Monaten verschlechtert hat. Fast die Hälfte der Befragten rechnet damit, dass die Situation noch schlimmer wird.

^{1/} Quelle: Weltbank; Wirtschaftsupdate Afghanistan November 2014.

„Bleib und hilf mit, dein Land wieder aufzubauen!“

Die jüngste Auswanderungswelle in Richtung Europa ist alarmierend und afghanische Politikerinnen und Politiker machen sich ernsthafte Gedanken über die Folgen dieser Fachkräfteabwanderung („Brain Drain“) unter der jungen Bevölkerung. Präsident Aschraf Ghani erklärte diese Entwicklung der schwachen afghanischen Wirtschaft zu einer Priorität, mit dem Ziel, ein geeignetes Umfeld zu schaffen, das die Menschen zum Bleiben bewegt.

„Bleib!“ – so lautet die Botschaft der Regierung an junge Menschen, die darüber nachdenken, das Land zu verlassen. Der Aufruf soll sie an ihre patriotische Pflicht erinnern und davon abhalten, aus Afghanistan zu fliehen. Das Ministerium für Flüchtlinge und Wiedereinbürgerung hat daher zusammen mit dem Ministerium für Information und Kultur eine Social-Media-Kampagne gestartet, die von bedeutenden Politikern des Landes unterstützt wird. So wandte sich beispielsweise der ehemalige Präsident Hamid Karzai in einem Fernsehinterview an die Jugend Afghanistans und forderte sie auf: „Bleibt und helft mit, euer Land wieder aufzubauen!“

Zusätzlich zu diesen Kampagnen sind Bürgerinitiativen entstanden, welche die Menschen davon überzeugen wollen zu bleiben. So veröffentlichten Mitglieder der Bewegung „Afghanistan braucht Dich“ (Afghanistan Needs You) beispielsweise Fotos auf Twitter, auf denen sie Plakate hochhalten, die zum Verbleib in Afghanistan motivieren sollen.

Nicht die erste Auswanderungswelle

Die jüngste Auswanderungswelle in Afghanistan ist keineswegs die erste. 1979 kam es infolge des Einmarschs der Sowjetunion zur ersten großen Fluchtbewegung. Rund sechs Millionen Afghaninnen und Afghanen flohen damals nach Pakistan und in den Iran. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen kam es aufgrund von Kämpfen zwischen den Mudschaheddin zur zweiten großen Flüchtlingswelle. Nun floh die gut ausgebildete, städtische Mittelschicht in den Iran und nach Pakistan. Zur dritten großen Fluchtwelle kam es im Rahmen des Krieges zwischen den Taliban und dem durch die USA angeführten Militärbündnis im Jahr 2001.

Ein Jahr nach dem Ende des Taliban-Regimes 2002 kamen über 1,5 Millionen Flüchtlinge aus Pakistan und rund 250.000 aus dem Iran zurück (UNHCR, 2012). Viele der Zurückgekehrten zogen in die größeren Städte wie beispielsweise Kabul, Dschalalabad, Kunduz und Masar-e Scharif. Gleichzeitig veranlasste die internationale Aufbauhilfe die Rückkehr von weiteren 300.000 afghanischen Flüchtlingen in Pakistan und rund 570.000 afghanischen Flüchtlingen im Iran.

Wiedereingliederung der Rückkehrerinnen und Rückkehrer

Seit 2002 sind rund 5,7 Millionen Flüchtlinge nach Afghanistan zurückgekehrt. Vor diesem Hintergrund begann DVV International sein Engagement im Land mit Bildungsprogrammen. Während der ersten Jahre konzentrierte sich die Arbeit vor Ort hauptsächlich auf die Wiedereingliederung der zurückgekehrten Flüchtlinge in den Städten.

In Zusammenarbeit mit Frauengruppen wurden vor allem einkommensschaffende Aktivitäten durchgeführt. So nahmen Flüchtlingsfrauen und Kriegswitwen an Alphabetisierungskursen teil und erhielten eine Grundbildung, die die Fähigkeit zu lesen und schreiben sowie die Vermittlung der Grundrechenarten umfasste. Sie sammelten neues Wissen und Kenntnisse und entwickelten handwerkliche Fertigkeiten. Sie produzierten Kekse, Nudeln, Süßigkeiten, Seife und andere Waren für die Märkte in der Umgebung und trugen mit ihrem Einkommen dazu bei, ihre Kinder in dieser harten Zeit, oftmals als einziger Ernährer der Familie, zu versorgen.

DVV International führte gemeinsame Bildungsprojekte mit Frauengruppen aus den Rückkehrergemeinden durch, um die Frauen zu stärken und um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Diese Programme wurden in Kooperation mit dem Afghanischen Frauennetzwerk („Afghan Women’s Network“ – AWN) durchgeführt, nachdem die Organisation aus dem pakistanischen Exil zurückgekehrt war.

Außerdem wurden in den Provinzen Kabul, Chost, Lugal und Ghazni drei- bis sechsmonatige Ausbildungskurse angeboten, in denen zurückgekehrten Flüchtlingen technische und berufliche Qualifikationen wie Schreinern, Schweißen, Schneidern sowie Kenntnisse im Bereich Metall- und Elektroarbeit vermittelt wurden. Die Kurse leisteten einen wichtigen Beitrag, um die Menschen beim Einleben in ihr neues Zuhause zu unterstützen, und gaben ihnen die Chance auf einen Arbeitsplatz und ein Einkommen.

Für rund 2.000 Hazara-Frauen in ländlichen Gemeinden der Wardak-Provinz, nahe Behsud im zentralen Hochland, wurden zwischen 2002 und 2004 umfassende Alphabetisierungskurse angeboten. Unter den Taliban wurde die Volksgruppe der Hazara Opfer von Massakern und ethnischen Säuberungen. Die von ihnen besiedelten Gebiete fielen 1998 in die Hände der Taliban. Allein im Norden wurden 6.000 Hazara getötet. Die Taliban schnitten ihre Gebiete von der Versorgung ab und erlaubten den Hilfskräften der Vereinten Nationen nicht, sie mit Nahrungsmitteln zu beliefern.

Afghanische Flüchtlinge im Iran und in Pakistan

Viele Afghaninnen und Afghanen leben noch immer in Pakistan und im Iran. 2014 arbeitete die iranische Regierung einen Plan zur freiwilligen Rückführung von 200.000 registrierten Flüchtlingen bis Ende 2015 aus und zog in Erwägung, 700.000 weiteren Afghaninnen und Afghanen im Land den Status als anerkannter Flüchtling zu entziehen. Letztendlich wurden diese Pläne jedoch vertagt. Angaben von „Human Rights Watch“ vom November 2013 zufolge, haben sich weitere 1,4 bis 2 Millionen Afghaninnen und Afghanen illegal im Iran niedergelassen. Dort wurden sie als Bürger zweiter Klasse behandelt. So wurden z. B. junge Flüchtlinge vom Bildungssystem ausgeschlossen.

In Pakistan leben heute noch etwa 1,7 Millionen registrierte afghanische Flüchtlinge. Eine weitere Million Afghaninnen und Afghanen lebt dort ohne offizielle Aufenthaltserlaubnis. Seit dem Taliban-Angriff auf eine Schule in Peschawar im Dezember 2014 drängen die pakistanischen Sicherheitskräfte die afghanischen Flüchtlinge aus dem Land. Laut Berichten der „Internationalen Organisation für Migration“ (IOM) kehrten allein in den ersten drei Monaten des Jahres 2015 rund 55.000 afghanische Flüchtlinge aus Angst vor weiteren Repressalien aus Pakistan zurück.



Training für junge Elektrotechniker

Quelle: ANAF AE

Die Persönlichkeit der afghanischen Flüchtlinge, die noch immer in Pakistan oder dem Iran leben, unterscheidet sich von der der Menschen, die nach dem Sturz der Taliban in ihr Land zurückgekehrt sind. Der Großteil von ihnen lebt seit über 20 Jahren im Exil. Fast die Hälfte der in Pakistan und dem Iran registrierten Afghaninnen und Afghanen wurde dort geboren. Für sie stellt die Rückkehr nach Afghanistan ein großes Problem dar. So sind die meisten Rückkehrerinnen und Rückkehrer, was ihre soziale und wirtschaftliche Integration in ihrem Heimatland angeht, von Angehörigen oder den internationalen Hilfsorganisationen abhängig.

1,5 Millionen Binnenvertriebene im Jahr 2015

Bewaffnete Konflikte, die Verschlechterung der Sicherheitslage und Naturkatastrophen haben die Anzahl der Binnenflüchtlinge in Afghanistan nach oben getrieben. Das „Internal Displacement Monitoring Center“ – eine Nichtregierungsorganisation, die Informationen zur Lage von Binnenvertriebenen sammelt und Studien zum Thema Binnenvertriebene erstellt, schätzte die Anzahl der Binnenflüchtlinge zur Jahresmitte 2015, also sechs Monate nach dem Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan, auf mindestens 948.000 Menschen. Im Plan für Humanitäre Hilfe für Afghanistan („Humanitarian Response Plan for Afghanistan“) wurde Ende 2015 von weiteren 150.000 Binnenvertriebenen berichtet.

Als Kunduz 2015 in die Hände der Taliban fiel, flohen rund 15.000 Menschen in andere Städte. Andere Provinzhauptstädte mögen als relativ sicher gelten, jedoch finden in den umliegenden Gebieten von ihnen heftige Kämpfe statt.

Weitere 130.000 Menschen verließen 2015 aufgrund von Naturkatastrophen ihr Zuhause.

Aufgrund der unsicheren Lage zog es während der Herrschaft der Taliban zahlreiche Menschen nach Kabul. Viele Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus dem Iran und aus Pakistan sowie Binnenvertriebene suchen in den großen Städten eine Unterkunft, Arbeit, Einkommen und eine Perspektive für die Zukunft. Die Mehrzahl der zwischen 2002 und 2009 zurückgekehrten Flüchtlinge ließ sich in städtischen Gebieten, vor allem in Kabul und anderen Großstädten, nieder.

Aufgrund des Zustroms von Binnenvertriebenen und Heimkehrern nahmen die Bevölkerungszahlen in den Städten stetig zu. Der städtische Bevölkerungsanstieg ist bedingt durch verschiedene Faktoren. Dazu zählen: natürliches Bevölkerungswachstum, Ansiedelung von Neuankömmlingen und verschiedene Migrationsmuster, sei es nun der Umzug vom Land in die Stadt, die sekundäre Migration oder der direkte Zuzug von zurückkehrenden Flüchtlingen und Binnenvertriebenen. Es ist sehr schwierig nachzuverfolgen, wie viele und welche Rückkehrer und Binnenflüchtlinge sich in städtischen Gebieten aufhalten. Generell lassen sie sich in drei Hauptgruppen einteilen: 1. Rückkehrerinnen und Rückkehrer, die sich direkt in den Städten niederlassen, 2. Menschen, die aufgrund von sekundärer Vertreibung in den Städten Zuflucht suchen – also Wiederkehrer, die zunächst in ihre Heimat zurückgingen, sich dann jedoch gezwungen sahen, diese erneut zu verlassen, und 3. Personen, die aufgrund von Konflikten, Naturkatastrophen und Armut innerhalb des Landes auf der Flucht sind.

Die Vereinten Nationen schätzen, dass das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum zwischen 2010 und 2015 in den Städten bei 4,7% und in den ländlichen Gebieten bei 2,7% lag².

Kommunale Bildungs- und Servicezentren für junge Leute

Die afghanische Regierung steht stark unter Druck, was die Verwaltung der Städte und die Bereitstellung grundlegender städtischer Dienstleistungen angeht. Der Mangel an wirtschaftlichen Perspektiven, an Beschäftigungs- und Bildungsmöglichkeiten sowie an Sozialdienstleistungen und Gesundheitsversorgung stellt eine enorme Hürde für die nachhaltige Wiedereingliederung der zurückkehrenden Flüchtlinge dar. Viele dieser Menschen haben einen sehr niedrigen Bildungsstand, geringe berufliche Qualifikationen und sind auch in Bezug auf ihre Sprachkenntnisse eingeschränkt, da sie lediglich Paschtu oder Dari sprechen. Die Versorgung ihrer Familien in den Städten erweist sich als schwierig. Die afghanische Regierung und die afghanische Zivilbevölkerung können die Aufgaben der Integration von Rückkehrerinnen und Rückkehrern, der Schaffung einer neuen Infrastruktur und der Bereitstellung von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten nur schwer bewältigen.

In Anbetracht des Mangels an bezahlbaren Bildungsangeboten, die den sozialen Aufstieg und die wirtschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen ermöglichen, gründete DVV International zusammen mit dem Afghanischen Verband für Erwachsenenbildung (ANAFÄE – „Afghan National Association for Adult Education“) 2005 und 2006 die ersten beiden Bildungszentren in Khair Khana, einem besonders großen Stadtteil von Kabul. Ihr Angebot richtete sich vor allem an junge Leute zwischen 16 und 26 Jahren aus Flüchtlings-, Rückkehrer- und Binnenflüchtlingsfamilien. Khair Khana war während der Taliban-Herrschaft das Ziel Tausender Binnenflüchtlinge und Heimkehrer. Nach dem Sturz der Taliban ließen sich dort vor allem zurückkehrende Flüchtlinge nieder. Heute ist das Viertel noch immer ein Schmelztiegel verschiedener ethnischer Gruppen aus dem ganzen Land. Später wurde in dem Stadtteil ein weiteres Bildungszentrum speziell für Frauen gegründet. Es sollte vor allem Mädchen und jungen Frauen neue Zukunftsperspektiven bieten. Ein weiteres Bildungszentrum entstand in Herat. Dort erhielten zahlreiche junge Menschen aus Familien, die aus dem Iran zurückgekehrt waren, Zugang zu qualifizierten Bildungsangeboten, die Eigeninitiative und Beschäftigungsfähigkeit stärken sollten.

^{2/} Daten der Vereinten Nationen, <https://data.un.org/CountryProfile.aspx>.



Quelle: ANAF AE



Trainingskurse nur für Frauen

Quelle: ANAF AE

2012 wurden in Masar-e Scharif acht Bildungszentren durch DVV International und ANAF AE wiedereröffnet. Diese Zentren waren ursprünglich 1995 – also während der Taliban-Herrschaft – durch „UN-Habitat“ errichtet worden, um die Menschen vor Ort zu versorgen und um Frauen ein sicheres Umfeld zu bieten, in welchem sie an Sozial- und Bildungsprogrammen teilnehmen konnten.

Die Bildungszentren fühlen sich vor allem dem Kampf gegen die Armut sowie der lokalen Entwicklung verpflichtet. Sie vermitteln benachteiligten Menschen neue Kenntnisse und Fertigkeiten und setzen sich für einen gesellschaftlichen Wandel und die Schaffung neuer Lebensperspektiven ein. In den meisten Stadtteilen, in denen es ein Bildungszentrum gibt, haben sich auch Heimkehrerinnen und Heimkehrer aus Pakistan und dem Iran sowie Binnenflüchtlinge aus anderen Regionen des Landes niedergelassen.

Zudem wurden in den meisten Bezirken der Balch-Provinz Alphabetisierungskurse für Frauen abgehalten, die mit ihren Familien aus dem Iran zurückgekehrt waren, so beispielsweise auch in Nahri Shahi.

Bis heute haben DVV International und ANAF AE gemeinsam 23 Bildungszentren in zwölf afghanischen Provinzen errichtet. Diese bieten ein breites Spektrum an Bildungsmöglichkeiten. Rund 205.000 junge Menschen nahmen 2015 an diesen Bildungsprogrammen teil.

Afghanistan hat die zweitjüngste Bevölkerung der Welt – 63% der Bürgerinnen und Bürger sind jünger als 25 Jahre. Die Bildungsprogramme helfen einer zunehmenden Zahl von jungen Menschen, die aus einer Rückkehrer- oder Binnenflüchtlingsfamilie kommen, die Schule zu beenden, Zugang zu einer höheren Schulbildung zu erhalten, ihre Zukunftsaussichten zu verbessern, eine Arbeit zu finden und somit ein Einkommen zu erwirtschaften. Damit sind die Programme ein „Türöffner“ für ein besseres Leben in der Zukunft.

Das Bildungssystem

Jahrzehnte des Kriegs, der bewaffneten Konflikte, Unsicherheit und des niedrigen Wirtschaftswachstums haben die Entwicklung des Schulsystems in Afghanistan behindert. Mit rund neun Millionen Erwachsenen, die weder lesen noch schreiben können, ist Afghanistan noch immer eines der Länder mit den niedrigsten Alphabetisierungsraten. Sie liegt bei bei rund 36%.

Einige der zentralen Ergebnisse einer im Januar 2016 durchgeführten Studie zum Bildungssektor in Afghanistan illustrieren die aktuelle Situation des Bildungssystems in diesem krisengebeutelten Land:

- Von den 42% der Kinder zwischen 5 und 14 Jahren, die überhaupt eine Schule besuchen, werden mehr als die Hälfte (51%) zur Kinderarbeit eingesetzt.
- 2002, als lediglich 900.000 Kinder insgesamt an einer Schule angemeldet waren, wurde eine Kampagne mit dem Motto „Zurück zur Schule“ gestartet. Heute sind über 8,5 Millionen Schülerinnen und Schüler registriert, 39% davon sind Mädchen.
- Lediglich 55% der Kinder im Grundschulalter (7–12 Jahre) gehen zur Schule. In den Städten sind es 78%, in ländlichen Gebieten lediglich 50%.
- Insgesamt 14% der in der Grundschule eingeschulten Kinder brechen später die Schule ab.
- Trotz des fortschreitenden Erfolgs des Bildungssystems sind noch immer weit über 30% der Kinder nicht an einer Schule angemeldet. Das afghanische Bildungsministerium schätzt, dass mehr als 3,5 Millionen Kinder nicht zur Schule gehen.
- Von zehn Kindern, die in der ersten Klasse mit der Schule beginnen, beenden durchschnittlich weniger als sechs die sechste Klasse; lediglich zwei schaffen es bis zum Ende der 12. Klasse.
- Weniger als 3% der Bevölkerung haben eine formale berufliche Ausbildung abgeschlossen.

Bessere Chancen beim Übergang von der Schule ins Arbeitsleben

Die Zukunft Afghanistans, der heimkehrenden Familien und der Binnenflüchtlinge hängt zu einem großen Maße von den Bildungsmöglichkeiten und der beruflichen Qualifizierung der jungen Generation ab. Die von DVV International und ANAF AE angebotenen Bildungsprogramme eröffnen neue persönliche Entwicklungsmöglichkeiten und bieten jungen Menschen aus ärmeren Familien – unter ihnen zahlreiche Männer und Frauen aus Rückkehrer- oder Binnenflüchtlingfamilien – Chancen beim Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. In den Bildungszentren von DVV International und ANAF AE erhält die junge Generation die Gelegenheit, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen, die im Afghanistan der Zukunft wichtig sein werden und die ihre beruflichen Aussichten in verschiedenen Branchen verbessern. Entsprechende Kurse gibt es beispielsweise in den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologie, Bürosoftware, Datenbankverwaltung, Server-Installation, Webdesign, Mobiltelefonreparatur, Englisch, Buchhaltung und allgemein im Bereich Büroarbeit.

Während das wirtschaftliche Wachstum zurückging und Hunderttausende junge Afghaninnen und Afghanen ihr Land verließen, starteten

ANAFAE und DVV International im Januar 2016 gemeinsam mit der „Afghanischen Industrie und Handelskammer“ (ACCI) in der nördlich gelegenen Provinz Balch neue Bildungsprogramme für rund 240 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diese Programme sollten bessere Beschäftigungschancen garantieren.

Der Fokus der Programme liegt dabei auf der Förderung von Fähigkeiten, die für die Arbeit in einem Büro benötigt werden sowie auf geschäftlichen Kompetenzen, Kenntnissen im Bereich IKT und auf professionellem Business English. Der Studienplan wurde von einer Gruppe erfahrener Master-Trainerinnen und -Trainer von ANAFAE mit Unterstützung durch DVV International erarbeitet und umgesetzt. Er basiert auf dem „Xpert Personal Business Skills“- Lehrgangssystem zum Erwerb neuer Sozial- und Schlüsselkompetenzen der Volkshochschulen in Deutschland. Das neue Bildungsprogramm am ACCI-Ausbildungszentrum in Masar-e Scharif, einer der größten Städte in Afghanistan, zeichnet sich dadurch aus, dass es genau auf die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zugeschnitten ist, partizipative Lehrmethoden zum Einsatz bringt und eng mit potenziellen Arbeitgebern zusammenarbeitet.

Die erfolgreichsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kurse können durch die ACCI einen Arbeitsplatz vermittelt bekommen. Andere Absolventinnen und Absolventen erhalten die Möglichkeit, mit Unterstützung durch ANAFAE und durch die ACCI ein Praktikum zu machen und somit mehr Berufserfahrung für einen qualifizierten Berufseinstieg zu sammeln.

Mit neuen Fähigkeiten und Kompetenzen können die jungen Menschen einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum und zum gesellschaftlichen Wandel in Afghanistan leisten.

Liste der Autoren



Nawar Akkash studierte Geografie und arbeitete als Geografielehrerin in Syrien. Während der syrischen Krise flüchtete sie in die Türkei, wo sie von 2013 bis 2014 in einem Bildungsprojekt des Dänischen Flüchtlingsrates arbeitete. Nach ihrer Flucht nach Europa lebt sie jetzt mit ihrer Familie in Schweden. Dort arbeitet sie als Lehrerin für arabisch sprechende Menschen.



Hussein Alrabie besitzt einen Bachelor in Gesundheitserziehung und ist Spezialist in nachhaltiger Mikrofinanzierung. Er hat viele Erfahrungen im Bereich soziale Entwicklung und kommunaler Bildung als auch umfangreiche Praxiserfahrung durch seine Tätigkeit in CBOs und NGOs. Darüber hinaus war er als Berater für Sozialentwicklung und Sozialbildung in Jordanien, Syrien, Jemen, Irak, Kurdistan und im Sudan tätig.



Gunhild Brössler ist DaF/DAZ-Lehrerin mit langjähriger Unterrichtserfahrung bei verschiedenen Bildungsträgern im In- und Ausland. Seit 2015 leitet sie das MVHS-Projekt „Komm rein! – Das Startprogramm für Flüchtlinge in Sprache und Alltag“ in der Erstaufnahmeeinrichtung McGraw-Kaserne, München. Innerhalb des Projekts entwickelte sie Standards für den Unterricht in einer Erstaufnahmeeinrichtung, die sie im Langenscheidt-Verlag als Lehrwerk „Komm rein!“ veröffentlichte.



Özlem Çolak besitzt einen Bachelor in Psychologie sowie einen postgraduierten Abschluss der Istanbul Universität für Forensische Medizin. Seit 2013 arbeitet sie professionell in Projekten, die psychosoziale Unterstützung für Flüchtlinge anbieten. Seit 2007 ist sie ehrenamtliche Mitarbeiterin bei Amnesty International und bietet Fortbildungen zu Menschenrechtsfragen an. Zusätzlich bereitet sie Trainingsprogramme zu Erwachsenenbildung und informellen Bildungsmethoden vor.



Renata Delic ist seit 2008 bei der Volkshochschule Stuttgart beschäftigt. Dort leitet sie den Fachbereich Deutsch als Fremdsprache/ Deutsch und Integration und ist u. a. verantwortlich für Themen der Migration und Integration der Neuzuwanderer und Flüchtlinge. Sie kam 1992 während des Bürgerkrieges in Bosnien und Herzegowina als Flüchtling nach Deutschland. Nach ihrem Studium der Germanistik und Pädagogik an der Universität Heidelberg arbeitete sie ab 2002 als Pädagogin beim Landratsamt Ludwigsburg, betreute im Rahmen ihrer Tätigkeit in erster Linie Flüchtlinge und unterrichtete an der Volkshochschule Stuttgart Deutsch als Fremdsprache.



Franziska Diller studierte an der Universität Bamberg Literaturwissenschaft, Pädagogik und Psychologie. Während ihrer Promotion arbeitete sie am Forschungsinstitut Betriebliche Bildung und veröffentlichte Studien unter anderem zum Thema Quereinstiege und Qualifizierungsberatungsstrukturen. An der vhs stuttgart leitet sie die Stabsstelle Sozialraumorientiertes Bildungsmanagement und ist für das Projektmanagement verantwortlich, welches zunehmend Schwerpunkte im Bereich Integration und Geflüchtete setzt.



Laila Elkhatib erwarb 2015 ihren Master in “Übersetzung und Dolmetschen” an der Al-Quds Universität und studierte englische Literatur und Touristik Management an der Bethlehem Universität in Palästina. In ihrer Dissertation untersucht sie die Bedeutung von linguistischen und technischen Faktoren bei Simultanübersetzungen zur Verbesserung der Qualität. Seit 2005 bis heute unterrichtet sie Englisch als zweite Sprache für aus Palästina geflüchtete Studentinnen und Studenten an Schulen von UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East). Seit 2013 arbeitet sie darüberhinaus als freiberufliche Übersetzerin.



Christine Fidancan ist Mitarbeiterin des Ehrenamtsbüros des Bezirks Tempelhof-Schöneberg in Berlin und betreut das Fortbildungsprogramms für Ehrenamtliche. Sie hat eine Ausbildung als Dipl.-Verwaltungswirtin (FH). Die zertifizierte Ehrenamtsmanagerin hat langjährige, fundierte Kenntnisse der ehrenamtlichen Strukturen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg und auf Landesebene. Sie ist Mitglied im Sprecherrat des Landesnetzwerks Bürgerengagement.



Jawad Al Gousous, geboren 1961, hat einen Master Sozialarbeit und arbeitete zehn Jahre für das Ministerium für Soziale Entwicklung im Bereich der Kommunalentwicklung. Er besitzt vielfältige Erfahrungen im Bereich soziale Entwicklung sowie in non-formaler und informeller Bildung. Er arbeitete als Berater des UNESCO Irak Büros in der Alphabetisierung und Erwachsenenbildung. Seit 2012 ist er Landesdirektor im Jordanienbüro von DVV International.



Doğu Erdoğan Gülbaş arbeitet seit mehreren Jahren für die NRO YUVA Association (Nizip Community Centre Syrian Refugees Programme). Sie hat mehr als zehn Jahre Erfahrung als Feldforscherin und Trainerin in Erwachsenenbildung für nichtstaatliche Organisationen aber auch formale Bildungsinstitutionen.



Ebru Açıkgöz Güler studierte Soziologie und Psychologie und erwarb einen Master in Pädagogik und Familienberatung. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet sie sowohl ehrenamtlich als auch professionell in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt auf non-formalen Methoden und experimentellem Lernen. Aktuell ist sie Bildungskordinatin von YUVA und zuständig für das Programm für syrische Flüchtlinge.



Sven Hebestreit ist derzeit Verwaltungsleiter der Volkshochschule Region Kassel. Nach langjähriger Dienstzeit bei der Bundeswehr absolvierte er sein Studium als Diplom-Verwaltungswirt – Beamter des gehobenen Dienstes. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit bei der Ausländerbehörde Stadt und Landkreis Kassel übernahm er im Mai 2011 seine Position in der Volkshochschule Region Kassel. In dieser Tätigkeit ist er sowohl mit dem finanziellen und verwaltungsrechtlichen Gegebenheiten als auch künstlerischen Aspekten vertraut.



Sabine Koppe ist seit März 2013 Leiterin der Kreisvolkshochschule Vorpommern Rügen. Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Rostock und einem Aufenthalt von sieben Jahren in Japan mit Lehraufträgen an Universitäten übernahm sie 1999 Unterrichtstätigkeiten an den Volkshochschulen Stralsund, Greifswald, Rostock; u.a. war sie pädagogische Mitarbeiterin an der VHS Stralsund im Fachbereich Sprachen und Schulabschlüsse, Leiterin der VHS Stralsund und seit 2009 Trainerin für interkulturelle Kommunikation.



Uwe Krzewina ist seit 2013 stellvertretender Leiter der VHS Tempelhof-Schöneberg in Berlin. An der Freien Universität Berlin absolvierte er das Studium Neuere Deutsche Literatur und Osteuropastudien. Station seiner beruflichen Laufbahn waren die Fachbereichsleitung „Literatur und Medien“ am Nordkolleg Rendsburg und die Projektkoordination im Zentralinstitut für Weiterbildung an der Universität der Künste Berlin. Seit 2011 ist er Programmbereichsleiter an der VHS Tempelhof-Schöneberg für Teile der Programmbereiche „Kultur und Gestalten“, „Mensch, Gesellschaft, Umwelt“.



Karin Schönemann ist seit 2014 Programmbereichsleiterin „Berufliche Bildung“ und „Grundbildung“ an der VHS Tempelhof-Schöneberg in Berlin und seit Mitte 2015 kommissarische Leiterin der Prüfungszentrale der Berliner Volkshochschulen. Nach dem Lehramtsstudium Deutsch und Sozialkunde war sie viele Jahre Kursleiterin für DaF/DaZ an der VHS Tempelhof-Schöneberg und führte dort Mütter-/Eltern-Kurse durch. Von 2011 bis 2012 übernahm sie vertretungsweise die Programmbereichsleitung im Bereich „Mütter-/Elternkurse“.



Wolfgang Schur ist Projektkoordinator für DVV International in Afghanistan. Sein beruflicher Hintergrund liegt in der Systementwicklung für den Sozial- und Bildungsbereich. Er führte diverse länderspezifische Gutachten und Machbarkeitsstudien durch, um nicht-formale und technische Berufsausbildungsprogramme für Erwachsene zu fördern, z. B. in der Kaukasusregion, in Zentralasien und Afghanistan. Darüber hinaus evaluierte er DVV Programme in Südosteuropa.



Jürgen Wasella studierte Islamwissenschaften, Arabistik, Volkswirtschaftslehre und Politik in Freiburg, Berlin und Kairo und promovierte in gegenwartsbezogener Orientforschung an den Universitäten Bamberg und Beirut. Er ist zertifizierter Trainer für Culture Communication Skills© und seit 2005 Leiter der VHS Aalen. Dort ist er außerdem für die Fachbereiche Allgemeinwissen, Politische Bildung, Firmenschulungen, interkulturelle Trainings und Studienreisen zuständig. Jürgen Wasella ist nebenberuflich als interkultureller Trainer tätig und hat einen Lehrauftrag für Interkulturelles Management an der Hochschule der Medien in Stuttgart.

Mathilde Wasmeier ist seit 1980 in der Erwachsenenbildung tätig, davon die meiste Zeit an der Volkshochschule Hannover. Sie arbeitete zunächst als Kursleiterin für Englisch und Deutsch als Fremdsprache und übernahm 2002 hauptamtlich die Programmbereichsleitung für den Bereich Weitere Fremdsprachen. Zusätzlich gibt sie Kurse in den Programmbereichen Gesundheit (Yoga, Tai Chi und Essen und Trinken) sowie Kulturelle Bildung (Malen und Zeichnen).



Stefanie Voß studierte Deutsch als Fremdsprache, Geschichte und Anglistik an der Universität Bielefeld und in Turin mit einem Masterabschluss. Zusätzlich absolvierte sie an der Universität von Kaiserslautern das Studium Erwachsenenbildung. Stefanie Voß ist Hauptamtliche Pädagogische Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin der VHS Löhne. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt im Bereich Deutsch als Zweitsprache.

Liste der verfügbaren Ausgaben

International Perspectives in Adult Education (Internationale Perspektiven der Erwachsenenbildung)

- 12 Heribert Hinzen (Hrsg.): Adult Education and Development. 25 years of IIZ/DVV (Deutsch)
- 13 Ekkehard Nuissl, Klaus Pehl: Adult Education in Germany (Englisch, Deutsch, Türkisch)
- 15 Volkshochschulen, internationale Kontakte und Partnerschaften. Compiled by Hartmut Dürste, Manfred Fenner (Deutsch)
- 17 Norbert F. B. Greger, Ewa Przybylska: Adult Education in Poland (Englisch, Deutsch)
- 18 Praxismodelle der beruflichen Bildung für Benachteiligte (Deutsch)
- 20 Praxismodelle der beruflichen Bildung für Benachteiligte 2 (Deutsch)
- 21 Strengthening Self-organisations of Black and other Ethnic Minority Groups in Europe (Englisch, Deutsch)
- 24 Klaus Bostelmann (Hrsg.): Regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung (Deutsch)
- 25 Heribert Hinzen: Ungarische und deutsche Erwachsenenbildung. Europäische Partnerschaft und internationale Zusammenarbeit (Deutsch)
- 26 Uwe Gartenschlaeger, Heribert Hinzen (Hrsg.): Prospects and Trends in Adult Education (Englisch, Deutsch)
- 27 Heribert Hinzen, Josef Müller (Hrsg.): Bildung für alle – lebenslang und lebenswichtig (Deutsch)
- 28 Partnership und Solidarity in Action. International Cooperation Activities of IIZ/DVV (only as pdf) (Deutsch)
- 29 Gerhard Müller: Erwachsenenbildung: Auswärtige Kulturpolitik und internationale Zusammenarbeit (Deutsch)

- 31** Lernen für Alle – Learning is for Everyone. Lernfeste in Südosteuropa – Adult Learners Weeks in South Eastern Europe (bilingual Englisch/Deutsch)
- 34** Ana Krajnc, Nives Ličen: Adult Education in Slovenia (Englisch)
- 37** Hayrettin Aydın, Reyhang Güntürk: Adult Continuing Education in Turkey (Englisch, Deutsch, Türkisch)
- 38** Tzako Pantaleev: Macedonia. Adult and Continuing Education (Englisch)
- 39** Erhard Schlutz/Heinrich Schneider (Hrsg.): Die Internationalität der Volkshochschulen – vom grenzüberschreitenden Kulturaustausch zur interkulturellen Bildung (Deutsch)
- 40** Heike Catrin Bala: „Remember for the Future“. A Seminar on Methods of Handling History (Englisch, Deutsch)
- 41** Wolfgang Schur: Afghanistan – Support to Adult Education – Actual and Future Potential for Development (Englisch)
- 42** Heribert Hinzen, Jochen Leyhe (Hrsg.): Bewusstsein für ein Europa von morgen – Chance und Auswirkungen der Erweiterung der Europäischen Union (Deutsch)
- 43** Heribert Hinzen/Hans Pollinger (Hrsg.): Adult Education and Combating Poverty – Experiences from Development Countries (Englisch, Deutsch)
- 47** Beate Schmidt-Behlau (Hrsg.): Building Bridges for Dialogue and Understanding. Results from the EU-Socrates Project Tolerance and Understanding of our Muslim Neighbours – 2002–2004 (Englisch)
- 48** Christian Geiselman/Johann Theessen: Adult Education and the Education Policy in Bulgaria (Englisch, Deutsch)
- 49** Beate Schmidt-Behlau, Antje Schwarze (Hrsg.): Im Dialog zum Miteinander. Ein Leitfaden zur Begegnung mit Muslimen in der Erwachsenenbildung (nur als PDF) (Deutsch)
- 52** Heribert Hinzen, Hanno Schindele (Hrsg.): Capacity Building and the Training of Adult Educators (Englisch, Französisch)
- 53** Adult Education Embracing Diversity I:
Snapshots from Intercultural Learning in Europe (Englisch)
Adult Education Embracing Diversity II:
Developing Strategies for Mainstreaming Intercultural Learning Based on Needs and Experiences (Englisch)
- 55** Beate Schmidt-Behlau (Hrsg.): Europe on the Street – Europa auf der Straße (bilingual Englisch/Deutsch)
- 56** Peter Mayo: Adult Education in Malta (Englisch)
- 58** Chris Duke, Heribert Hinzen (Hrsg.): Knowing More, Doing Better. Challenges for CONFINTEA VI from Monitoring EFA in Non-Formal Youth and Adult Education (Englisch)

- 59 Heribert Hinzen, Beate Schmidt-Behlau (Hrsg.): The Right to Education in the Context of Migration and Integration (bilingual Englisch/Deutsch)
- 60 Beate Schmidt-Behlau (Hrsg.): Das Europäische Jahr des Interkulturellen Dialogs (Deutsch)
- 61 Henner Hildebrand (Hrsg.): Sharing the Fruits of Experience from Guinea and Mali (Englisch)
- 62 Uwe Gartenschlaeger (Hrsg.): Training for a Better Life (Englisch)
- 63 Uwe Gartenschlaeger (Hrsg.): European Adult Education outside the EU (Englisch)
- 65 Matthias Klingenberg (Hrsg.): History and Identity (Englisch)
- 66 Vanya Ivanova/Matthias Klingenberg (Hrsg.): Closing the Books or Keeping them Open? (Englisch)
- 67 Katrin Denys (Hrsg.): Adult Education and Social Change. Jordan – Palestine – Lebanon – Syria – Egypt (bilingual Englisch/arabisch)
- 68 Karen Langer (Hrsg.): Technical and Vocational Skills Development in the Informal Sector (Englisch)
- 69 Tania Czerwinski, Eva König, Tatyana Zaichenko (Hrsg.): Youth and Adult Education in Prisons. Experiences from Central Asia, South America, North Africa and Europe (Englisch)
- 70 Balázs Németh (Hrsg.): Research and Development in Adult Learning and Education in Hungary (Englisch)
- 71 Uwe Gartenschlaeger, Esther Hirsch (Hrsg.): Adult Education in an Interconnected World. Cooperation in Lifelong Learning for Sustainable Development. Festschrift in Honour of Heribert Hinzen (Englisch)
- 72 Thekla Kelbert, Emir Avdagić (Hrsg.): 1914–2014 – Remembering the Past to Live the Present and Shape the Future (Englisch)
- 73 Anja Thöne (Hrsg.): Digital Adult Education – A Key to Global Development? (Englisch)
- 74 Matthias Klingenberg, Arne Segelke (Hrsg.): 20th Century Mass Graves (Englisch, Russisch)
- 75 Heribert Hinzen, Sylvia Schmitt (Hrsg.): Agenda 2030 – Education and Lifelong Learning in the Sustainable Development Goals (Englisch, Französisch, Spanisch)
- 76 Matthias Klingenberg, Sascha Rex (Hrsg.): Refugees: A challenge for adult education (Englisch, Deutsch)

Alle lieferbaren Ausgaben können unter der folgenden Adresse bestellt werden: info@dvv-international.de.

Mehr Informationen unter: www.dvv-international.de

DVV International
Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn
Deutschland

Tel.: +49 (0)228 97569-0
Fax: +49 (0)228 97569-55
info@dvv-international.de
www.dvv-international.de

